



MASTERARBEIT/ MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit/ Title of the Master's Thesis

„Philosophie(ren) für ManagerInnen“

verfasst von/ submitted by

Aurelia Littig, BA MSc

angestrebter akademischer Grad/ in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (M.A.)

Wien, 2017/ Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears
on the student record sheet:

A066 941

Studienrichtung lt. Studienblatt/
Degree programme as it appears
on the student record sheet

Masterstudium Philosophie

Betreut von/ Supervisor:

Dr. Donata Romizi, M.A.

Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Aurelia Littig, BA MSc, geboren am 24. August 1993 in Wien,

die vorgelegte Arbeit selbstständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Wien, 15.08.2017



Aurelia Littig, BA MSc

Gender Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Masterarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Danksagungen/Widmungen

Zuerst möchte ich mich herzlich bei meiner Betreuerin dieser Masterarbeit bedanken, Frau Dr. Donata Romizi, MA. Vielen Dank für die große Unterstützung und guten Ratschläge, ich freue mich sehr, Sie als Betreuerin gewonnen zu haben. Ohne Sie wäre nicht einmal das Thema dieser Masterarbeit von Anfang an für mich so klar gewesen. Großen Dank auch für die vielen Inputs und den vorgezeigten Weg, die Orientierungshilfe, wo es lang gehen soll, sowie die gute Betreuung bis zur Abgabe. Vielen Dank dafür!

Vielen Dank an meine Eltern, die mich von Anfang an bei meinem Vorhaben, Philosophie zu studieren, unterstützten. Ich weiß, dass das nicht selbstverständlich ist, und ich bedanke mich herzlich für die Unterstützung und das ständige an mich Glauben. Ohne euch hätte ich meinen Weg nicht gefunden. Danke besonders an meine geliebte Mutter, die mich finanziell, zeitlich und mental bei all meinen Tätigkeiten immer so unterstützte, wie es ihr nur möglich war. Danke für deine gute, liebevolle Erziehung, die mich zu der gemacht hat, die ich nun bin. Auch wenn ich meine Flügel jetzt ausstrecke, weiß ich, dass ich immer zu dir zurückkehren kann und du immer für mich da bist.

Ein großer Dank gilt auch einem ganz besonderen Menschen, den ich nun schon lange an meiner Seite habe, Toby. Danke für die sehr schöne gemeinsame Zeit, die vielen tollen Gespräche, die tollen Unternehmungen und dafür, dass du mich so gut ergänzt, in allen Belangen. Ich freue mich sehr auf unsere weiteren Kapitel und Pläne zu Zweit, und bin dankbar, dass du mein Partner bist, und mich jeden Tag aufs Neue zum Lächeln bringst, einfach nur, weil du du bist. Danke für deine Reife und Geduld, die selbst dann vorhanden ist, wenn ich vor lauter Hunger zum Monster werde.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei allen Expertinnen und Experten, die sich die Zeit genommen haben, um mit mir ein Interview durchzuführen und mir Einblick in Ihre Arbeit gegeben haben: Leo Hemetsberger, Svenja Lüdemann, Alfred Pfabigan, Manfred Rühl, Eugen Maria Schulak und Rene Tichy. Ohne sie wäre diese Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen. Danke für die vielen Einblicke in Ihre Arbeit, und die praktischen Überlegungen und Hinweise als Ergänzung zu meiner theoretischen und literarischen Ausarbeitung.

Vielen Dank auch an die KorrekturleserInnen dieser Arbeit: Silke und meine Mama.

Zu guter Letzt möchte ich auch meinen besten Freundinnen danken: Dina, Ella, Elisabeth, Natalie und Valentina, die mich seit meiner Kindheit begleiten und viele Meilensteine mit mir gemeinsam gemeistert haben. Danke für eure tiefe, treue Freundschaft! Ich freue mich auf die nächsten 50 Jahre mit euch an meiner Seite!

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	Seite 7
	i. Problemstellung und Fragestellung	Seite 7
	ii. Zielsetzung	Seite 8
	iii. Aufbau, Methodik und Vorgehensweise	Seite 10
II.	Philosophische Praxis.....	Seite 13
	i. Philosophische Praxis bei der Gründung	
	durch Gerd Achenbach	Seite 13
	ii. Ein Definitionsversuch.....	Seite 16
	iii. Institutionalisierung und Internationalisierung.....	Seite 21
	iv. Philosophische Praxis heute.....	Seite 23
	a. In der Öffentlichkeit und in Gruppen.....	Seite 26
	b. Die philosophische Beratung.....	Seite 29
III.	Philosophische Praxis im Unternehmenskontext.....	Seite 38
IV.	Philosophische Einzelberatung von Führungskräften.....	Seite 44
	i. Verschiedene Auffassungen.....	Seite 48
V.	Zusammenfassung des Theorieteils.....	Seite 56

VI.	Einleitung des Empirieteils.....	Seite 60
	i. Untersuchungsgegenstand.....	Seite 60
	ii. Methodisches Vorgehen.....	Seite 61
VII.	Ergebnisverarbeitung der Experteninterviews	Seite 63
	i. Was ist Philosophische Praxis und was heißt Philosophie als Beruf?.....	Seite 63
	ii. Verhältnis zwischen Theorie und Praxis.....	Seite 67
	iii. Mehrwert, eine Philosophische Praxis zu besuchen.....	Seite 70
	iv. Bearbeitung der Forschungsfrage.....	Seite 72
VIII.	Schlussfolgerungen.....	Seite 79
IX.	Ausblick.....	Seite 81
X.	Literaturverzeichnis.....	Seite 82
XI.	Internetquellen.....	Seite 86
XII.	Abbildungsverzeichnis.....	Seite 86
XIII.	Anhang	Seite 87
	i. Abstract.....	Seite 87
	ii. Transkripte der Interviews.....	Seite 88

Philosophische Beratung ist eher Kunst als Wissenschaft und
verläuft bei jedem einzelnen in einzigartiger Form.

- Louis Marinoff

I. Einleitung

i. Problemstellung und Fragestellung

Sich mit Philosophie und deren Ansätzen auseinanderzusetzen eröffnet neue Chancen und vermittelt dem Denken neue gewinnbringende Impulse. Philosophische Praxis- und diese Masterarbeit behandelt diese Disziplin- versteht das eigene „Experiment“ primär als eines der Philosophie: Philosophische Praxis, so Gründer Gerd Achenbach, soll der Erneuerung der Philosophie dienen.¹ Philosophie als älteste Wissenschaft auf Erden, geprägt durch bedeutende Einsichten aus 2500 Jahren verschiedener philosophischer Traditionen, kann als Wissenschaft und zugleich als praktische Ausübung praktiziert werden.² Philosophie, deren Nutzen und Anwendungsgebiete, werden jedoch durch Kritiker stark diskutiert und in Frage gestellt, und umso mehr die Disziplin der Philosophischen Praxis, welche diese Masterarbeit behandelt.

Philosophische Praxis ist keine akademische Disziplin. Vielleicht stehen genau aus diesem Grund Viele der Philosophischen Praxis skeptisch gegenüber. Gerd Achenbach, Gründer der ersten Philosophischen Praxis, versucht, die akademische Philosophie von der Notwendigkeit ihrer Erneuerung zu überzeugen.³ Und das in Form von Philosophischer Praxis.

Heutzutage sind in der Wirtschaft kreative und strategische Denker und Führungskräfte gefragt, die unter anderem in der Lage sind, aktuelles Wissen aus vielfältigen Bereichen in richtige Entscheidungen und Aktionen umzusetzen.⁴ Den einzigartigen Wettbewerbsvorteil durch mentale Brillanz, geschickte Nutzung der Talente und Ideen zu generieren, der schließlich den Erfolgsfaktor für ein Unternehmen bildet, gilt es zu stärken.⁵ Diese Fähigkeiten können möglicherweise durch Philosophie, genauer gesagt Philosophische Praxis, verbessert werden. Dieser Frage geht diese Masterarbeit nach. Philosophische Praktiker sind jedenfalls davon überzeugt, „dass die Aufgabe der Philosophie als unterstützende Wegbegleiterin bei der Suche nach Lebensorientierung wieder ernst genommen werden müsse [...]“⁶

¹ Vgl. Dill 1990: 10

² Vgl. Marinoff 2002: 64

³ Vgl. Dill 1990: 10

⁴ Vgl. Drosdek 2005: 7

⁵ Vgl. Drosdek 2005: 8

⁶ Hack 2015: 54

Zu betonen ist, dass nicht der häufig verwendete Begriff „Unternehmensphilosophie“, oft auch Managementphilosophie genannt, damit gemeint ist. Dieser wird oft dafür verwendet, die Unternehmenskultur zu beschreiben und soll zur Orientierung der Mitarbeiter dienen. Natürlich ist die Einstellung eines Unternehmens gegenüber Kunden, Lieferanten und den eigenen Mitarbeitern bedeutend, sowie das Wertesystem eines Unternehmens, jedoch soll diese Unternehmensphilosophie, welche fast von jedem Unternehmen schon angeführt wird, nicht mit der Philosophischen Praxis verwechselt werden.

Die Philosophische Praxis als Disziplin hat manchmal Schwierigkeiten damit, sich zu etablieren und als Alternative betrachtet zu werden, im Gegensatz zu einem klassischen Coaching oder auch Psychotherapie. Diesen Unterscheidungen wird in dieser Masterarbeit nachgegangen. Philosophische Praxis muss sich auch die Frage gefallen lassen, wozu sie eigentlich gut sei, ob sie wirklich nötig oder nicht vielleicht überflüssig sei.⁷

Und wenn der Punkt erreicht ist, dass Philosophische Praxis als ernstzunehmende, eigene Disziplin definiert wird, gilt immer noch die Frage zu klären, ob Führungskräfte- und diese stehen in der Forschungsfrage dieser Masterarbeit im Vordergrund- überhaupt Philosophische Praxis in Anspruch nehmen sollen und auch würden und welcher Mehrwert für Sie dabei entspringen würde. Diese Masterarbeit versucht sich mit dieser Problemstellung auseinanderzusetzen, indem Philosophische Praxis definiert und erläutert wird. Es wird geklärt, worin ein Mehrwert für Privatpersonen, aber auch für Führungskräfte und Manager liegen kann, die sich mit Philosophischer Praxis auseinandersetzen, indem sie eine Philosophische Praxis aufsuchen oder auch eine philosophische Einzelberatung in Anspruch nehmen.

ii. Zielsetzung

Ziel ist es unter anderem, nach notwendigen Unterscheidungen und Abgrenzungen, den Begriff der Philosophischen Praxis, und die dafür relevanten Begriffe, aufgearbeitet zu haben.

Der Fokus des Theorie- sowie Empirieteils soll jedoch bei der philosophischen Einzelberatung von Führungskräften liegen. Diese wird, nachdem Philosophische Praxis allgemein zu definieren versucht wird, definiert und im Mittelpunkt der Fragestellungen stehen.

⁷ Vgl. Ruschmann 1999: 11

Denn es soll folgende Forschungsfrage, indem Theorieteil und Empirieteil kombiniert werden, beantwortet werden:

„Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, ihre Aufgaben hinsichtlich Strategieentwicklung, strategischem Denken, MitarbeiterInnenführung und allgemeinen Managementaufgaben optimal zu erfüllen?“

Somit soll in der Masterarbeit die Frage behandelt werden, inwiefern Philosophie und philosophische Theorien und Denkweisen sowie Philosophische Praxis als Disziplin Manager dabei unterstützen kann, ihre Aufgabenfelder im Unternehmen zu optimieren. Dabei wird vor allem philosophischer Beratung in Form von Philosophischer Einzelberatung von Führungskräften ein großes Kapitel gewidmet.

Letztendlich sollen am Ende der Masterarbeit Konklusionen gebildet werden, wie und in welchen praktischen Anwendungen Philosophie einen Beitrag für oben genannten Kontext leisten kann. Ich bin jedenfalls überzeugt, dass Philosophie durch Philosophische Praxis Managern dabei helfen kann, ihre Funktionen im Unternehmen zu optimieren.

Dabei besteht meine Annahme, dass Philosophie dabei helfen kann, mentale Brillanz anzustreben und Talente zu optimieren. Denn Philosophische Praxis und philosophische Beratung bedient sich einer großen Schatzkiste von Geschichte, Theorien und Ansätzen, welche alle Hilfestellungen darstellen können.

Das interdisziplinäre Thema dieser Masterarbeit entwickelte sich schließlich durch meine beiden Masterstudien: Philosophie einerseits und Kommunikation & Management andererseits.

iii. Aufbau, Methodik und Vorgehensweise

In dieser Masterarbeit soll ein differenzierter Blick auf Philosophische Praxis geworfen werden. Dabei steht zunächst Philosophische Praxis im Mittelpunkt der Bearbeitungen. Zunächst wird einmal die Frage nach der Definition der Philosophischen Praxis geklärt. Nach einem historischen Diskurs, nämlich der Gründung durch Gerd Achenbach, und die Auseinandersetzung mit der Institutionalisierung und Internationalisierung von Philosophischer Praxis, wird letztendlich die Frage geklärt, was Philosophische Praxis heute ist und welche Möglichkeiten es gibt, diese zu praktizieren. Hierbei wird schon philosophische Beratung, neben Philosophie in der Öffentlichkeit und in Gruppen, bearbeitet, auf welche dann der thematische Fokus gelegt wird. Nach dieser Bearbeitung soll verständlicher sein, wie sich Philosophische Praxis definieren lässt und welche Rolle dabei der Philosoph als Praktiker einnehmen kann.

Eine Abgrenzung, die in dieser Arbeit vorgenommen wird, ist die Unterscheidung zwischen klassischem Coaching und Philosophischer Praxis in Form der philosophischen Einzelberatung. Eine weitere wichtige Abgrenzung ist jene zwischen Psychotherapie und philosophischer Beratung.

Einen wichtigen Bereich der Philosophischen Beratung für Unternehmen stellt die philosophische Einzelberatung von Führungskräften dar, welches anschließend näher beschrieben werden wird. Bei dieser philosophischen Einzelberatung von Führungskräften soll als Charakteristikum besonders die sokratische Eigenschaft davon bearbeitet werden.

Nach diesem Theorieteil folgt der, durch eine qualitative Befragung durchgeführte, Empirieteil dieser Masterarbeit. Die Inhalte der Interviews sollen die im Theorieteil aufgestellten Thesen belegen oder widerlegen und die Thematik mit einem praktischen Hintergrund versehen.

Es wird die Frage gestellt werden, wie Philosophie in der Praxis verstanden werden kann und wie sie dabei zu definieren ist. Dabei kann allerdings nicht die Frage geklärt werden, was die Philosophie wird, wenn sie in der Praxis angewendet wird, oder ob sie nicht von Anfang an praktisch ist. Dies zeigen sowohl die Ergebnisse des Theorieteils als auch der durchgeführten Interviews, welche im Empirieteil dargestellt werden. Vielmehr muss diese Frage von jedem einzelnen Individuell beantwortet werden.

Nach dem theoretischen Teil der Master Arbeit sollen letztendlich Schlüsse hinsichtlich der Eignung und Wirksamkeit der Philosophie für Manager gezogen werden. Andreas Drosdek betont die Relevanz der Kompetenz von Managern: „Wir alle wissen, dass es oft die außergewöhnlichen Leistungen ungewöhnlich denkender und handelnder Führungskräfte sind, die am Ende darüber entscheiden, ob ein Unternehmen in die Führungselite der jeweiligen Branche vorstoßen kann.“⁸ Und die hier angesprochenen außergewöhnlichen Leistungen können durchaus durch Philosophie trainiert werden, so meine Annahme. Diese Annahme entstand einerseits durch die Auseinandersetzung mit Literatur zur Philosophischen Praxis, andererseits aufgrund meiner universitären und beruflichen Erfahrung, was einen guten Manager und eine gute Führungskraft ausmacht. Dazu zählt unter anderem ein breites Verständnis an Begriffsdefinitionen, die Fähigkeit, andere Perspektiven und Blickwinkel zu erkennen und zu verstehen versuchen und Empathie.

Gestützt werden sollen diese theoretischen Überlegungen von einer qualitativen Forschung in Form von Experteninterviews. Dabei wurden Philosophische Praktiker interviewt und ihre verschiedenen Definitionen von Philosophischer Praxis sollen dabei diskutiert werden. Letztendlich geht es darum, den möglichen Wert von Philosophischer Praxis und Beratung zu bearbeiten.

⁸ Drosdek 2005: 8

In folgender Abbildung wird der Aufbau der Masterarbeit dargestellt:

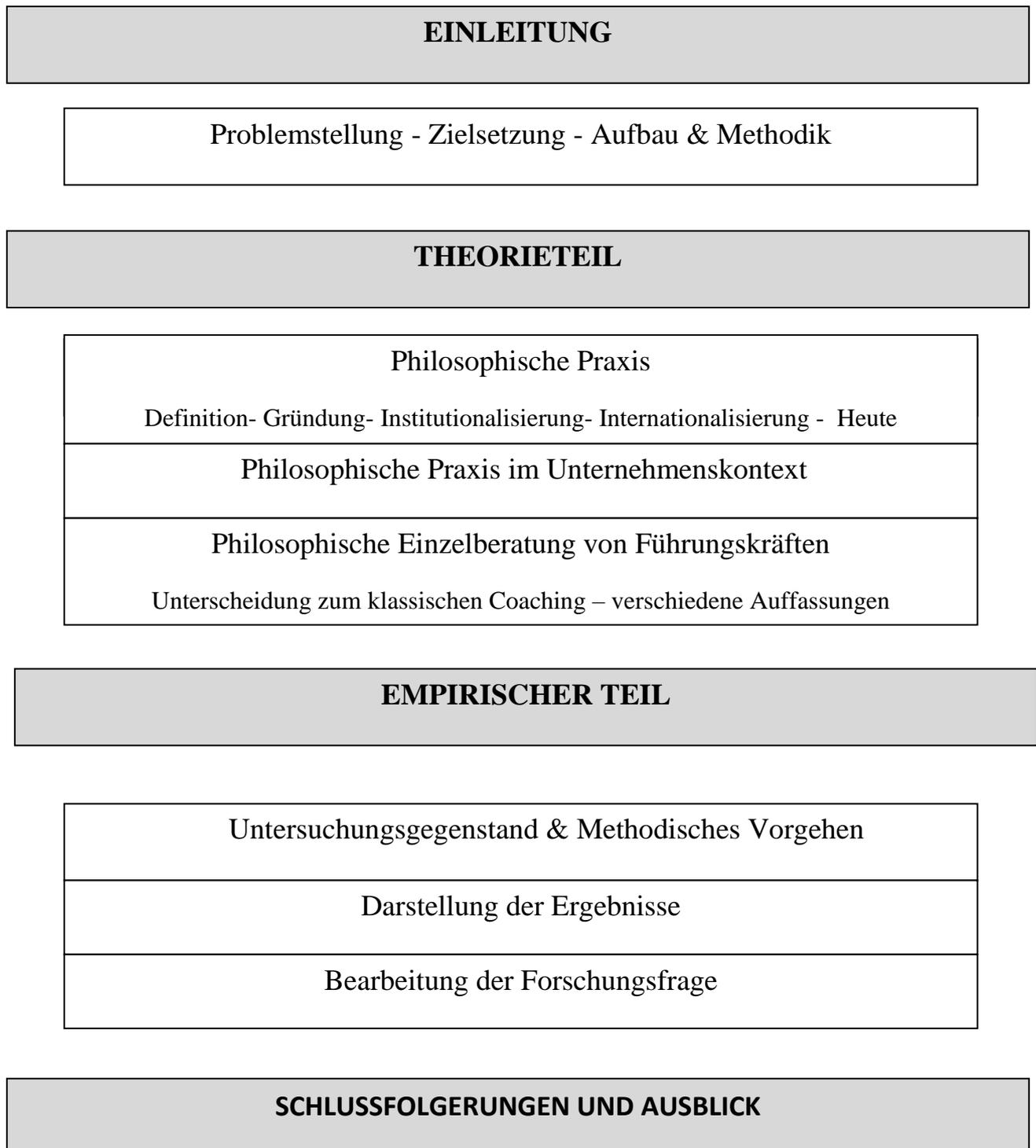


Abbildung 1: Aufbau der Master Thesis
Quelle: eigene Darstellung

II. Philosophische Praxis

Bevor eine Form der Philosophischen Praxis, nämlich die philosophische Einzelberatung von Führungskräften, im Fokus dieser Arbeit stehen wird, muss zunächst die kontroverse Frage geklärt werden, was Philosophische Praxis überhaupt ist, und wie sie sich von der klassischen Philosophie unterscheidet. Es wird sich zeigen, dass die praktizierenden Philosophischen Praktiker und Autoren sich auch dabei schon voneinander unterscheiden und verschiedene Auffassungen von Philosophischer Praxis existieren. Umso schwieriger ist es, sich auf eine Definition zu einigen und festlegen zu können. Jedoch muss der Begriff der Philosophischen Praxis anfangs geklärt werden, um philosophische Beratung beschreiben zu können. Ich möchte jedoch betonen, dass es nicht nur „die eine wahre“ Definition von Philosophischer Praxis gibt und von Anfang an eine Komplexität der Begriffsdefinition vorliegt, welche nicht zu lösen ist, und auch in dieser Masterarbeit nicht der Anspruch besteht, diese zu lösen.

i. Philosophische Praxis bei der Gründung durch Gerd Achenbach

„Der Begriff der ‚Philosophischen Praxis‘ wurde von mir 1981 mit der weltweit ersten Gründung einer solchen Einrichtung geprägt.“⁹ Gerd Achenbach gilt als Gründer der Philosophischen Praxis und benannte eine Disziplin, die vorher vielleicht schon praktiziert wurde, jedoch keinen Namen hatte. Unter Philosophischer Praxis versteht er die professionell betriebene philosophische Lebensberatung, die in der Praxis eines Philosophen geschieht.¹⁰

Auf die Frage, was Philosophische Praxis nun tatsächlich sei, sagt Gerd Achenbach, dass es ein Ort sei, an den Menschen sich wenden könnten, wenn sie mit etwas in ihrem Leben nicht zurechtkommen und sich darüber Klarheit verschaffen wollen.¹¹

⁹ Achenbach 2010: 15

¹⁰ Vgl. Achenbach 2010: 15

¹¹ „[Die Philosophische Praxis] ist eine Einrichtung für Menschen, die Sorgen oder Probleme quälen, mit ihrem Leben ‚nicht zurechtkommen‘ oder meinen, sie seien irgendwie ‚steckengeblieben‘; die von Fragen bedrängt werden, die sie weder lösen noch loswerden; die sich in der Prosa ihres Alltagslebens zwar bewähren, in vorerst unbestimmter Weise aber ‚unterfordert‘ fühlen – weil sie etwa ahnen, daß ihre Lebenswirklichkeit ihren Möglichkeiten nicht entspricht. In der Philosophischen

Es gehe, so Gerd Achenbach, nicht darum, den Gast der Philosophischen Praxis auf eine philosophisch vorbestimmte Bahn zu bringen, sondern zunächst, und vor allem darum, dem Gast auf einem Weg weiterzuhelfen.¹² Somit wird der Klient vom Philosophischen Praktiker/von der Philosophische Praktikerin nicht belehrt, oder Theorien beigebracht oder sogar vorgekauft.¹³ Der Klient wird nicht theoriegeleitet, und auch in keine Schublade gesteckt. Somit ist Philosophische Praxis seit der Gründung als individuelle Beratung zu verstehen. Das Zitat „In der Philosophischen Praxis werden wir nicht als Lehrer der Philosophie gefordert, sondern als Philosophen“¹⁴ verdeutlicht diese Eigenschaft. Genauso geht es auch nicht darum, über das Konkrete zu philosophieren, sondern, und dabei lehnt sich Gerd Achenbach an Adorno an, es geht darum, aus dem Konkreten heraus zu philosophieren.¹⁵

Philosophische Praxis ist auch nicht dafür geeignet, Probleme schnell zu lösen und ein Ziel möglichst schnell zu erreichen. Vielmehr kann Philosophie nur dabei helfen, ein Problem besser zu verstehen, und das kann dazu beitragen, das Ziel zu erreichen. Durch Philosophische Praxis kann ein Problem sogar möglicherweise schwieriger werden: „Sache der Philosophie kann es nicht sein, die Lösungen leichter, sondern die Aufgaben schwerer zu machen.“¹⁶ Diese Aussage macht es natürlich schwierig, sich als Laie auf die Philosophische Praxis einzulassen. Im Laufe dieser Masterarbeit soll jedoch der Wert dieser erarbeitet werden, damit diese kritische Stellung leichter zu widerlegen ist.

Wenn man sich der Aufgabe der Philosophischen Praxis widmet, kann jedoch auch bereits dieser kritischen Fragestellung etwas Positives entgegengestellt werden. Die Philosophie kann, ausgeübt in der Philosophischen Praxis, nämlich auch den Gegner von Philosophie helfen und sich somit mit ihren Kritikern auseinandersetzen:

Praxis melden sich Menschen, denen es nicht genügt, nur zu leben oder bloß so durchzukommen, die sich vielmehr Rechenschaft zu geben suchen über ihr Leben und sich Klarheit zu verschaffen hoffen über dessen Kontur.“ (Achenbach 2010: 15)

¹² Vgl. Achenbach 2010: 16

¹³ Vgl. Achenbach 2010: 17

¹⁴ Achenbach 2010: 58

¹⁵ Vgl. Achenbach 2010: 315

¹⁶ Spaemann 1977: 18

Der Philosoph muß *das* im Menschen, was *nicht* philosophiert, was vielmehr *gegen* die Philosophie ist, dem (..) Denken opponiert, (...) in den Text der Philosophie aufnehmen. Nur so wird die Philosophie zu einer universalen, gegensatzlosen, unwiderleglichen, unwiderstehlichen Macht. Die Philosophie hat daher nicht mit sich, sondern mit ihrer Antithese, mit der Nichtphilosophie zu beginnen.¹⁷

Philosophieren bedeutet für mich, sich existentielle, reflektierende Fragen über sich und das eigene Handeln, die Welt und Situationen zu stellen. Alleine die Gegebenheit, etwas zu hinterfragen, hat für mich schon etwas Philosophisches. Philosophieren kann als Neugierde, Kritisches Denken und Verunsicherung gesehen werden. Louis Marinoff schreibt: „Philosophie zu praktizieren heißt, das eigene innere Universum zu erforschen.“¹⁸ Und deshalb sehe ich auch das Philosophieren bei jedem Menschen als vorhanden. Selbst Gegner von Philosophie (und dem Philosophieren) Philosophieren somit, meiner Ansicht nach.

Darin besteht auch eine Chance für die Philosophie und die Philosophische Praxis: sich mit ihren Gegnern auseinanderzusetzen und diesen den Wert, den Sinn, zu vermitteln. Und der Wert von Philosophie besteht, so Achenbach, gerade in der Ungewissheit, die sie mit sich bringt.¹⁹

Ein Grundsatz von Gerd Achenbach lautet, in erster Linie geht es in der Praxis darum, den Menschen, der sich uns (also den Philosophischen Praktikern) anvertraut, als den besonderen und einzigartigen, als diesen einen, der er ist, so innerlich und vielfältig wie möglich zu verstehen.²⁰ Und so soll Philosophie auch nicht vordenken, sondern mitdenken.²¹

Letztendlich ist zu sagen, dass es Achenbachs Verdienst ist und bleibt, gezeigt zu haben, dass Philosophische Praxis möglich ist. Und das auf eine Art und Weise, dass es für viele Philosophen natürlich wurde, sich in Philosophischer Praxis zu engagieren.²² Auch wenn Gerd Achenbach eine eigene Definition veröffentlichte, zeigt sich in den folgenden Kapiteln, dass es nicht leicht ist, Philosophische Praxis begrifflich zu fassen.

¹⁷ Feuerbach 1846: 257

¹⁸ Marinoff 2002: 64

¹⁹ Vgl. Achenbach 2010: 87

²⁰ Achenbach 2010: 95

²¹ Vgl. Achenbach 1984: 12

²² Vgl. Staude 2010: 68

ii. Ein Definitionsversuch

Es scheint unmöglich, Philosophische Praxis zu definieren und den Begriff einheitlich zu fassen. Es wird sich zeigen, dass es verschiedene Auffassungen zu nennen gibt, und deshalb nicht mal ein Definitionsversuch gelingen kann. Aus Gründen der Vielfältigkeit von Texten über Philosophische Praxis und darin enthaltenen Definitionen, wird jedoch am Anfang dieses Kapitels Philosophische Praxis in den verschiedenen Auffassungen dargestellt und die Vielfältigkeit aufgezeigt. Jedoch darf kein Anspruch an eine endgültige Definition gestellt werden.

Das Kernangebot Philosophischer Praxis liegt im Beratungs- und Bildungsbereich, und ist aus diesem Grund auch gut für den Unternehmenskontext zu nutzen, wie diese Masterarbeit noch aufzeigen wird. Der Grundgedanke dabei ist, das Potential der Philosophie zu ergründen, so dass sie für die Herausforderungen des Alltags anwendbar und zur Orientierungshilfe werden kann. Dabei kann Philosophische Praxis in vielfältigster Weise angewendet werden.

Philosophische Praxis bedeutet im Allgemeinen die Klärung und Orientierung mittels eigenständigen, kritischen Denkens.²³ Und dieses Denken soll nicht nur von Philosophen kommen und praktiziert werden, sondern erst recht von Menschen, die sonst mit Philosophie im Alltag weniger zu tun haben, und definitiv diese auch nicht zwingend studiert haben müssen.

Philosophie hat mit sich selbst, mit Menschen, dem Leben und Sterben zu tun. Philosophen beschäftigen sich immer wieder mit den großen Fragen der Welt und des Lebens, welche als existentiell zu betrachten sind. Oft werden dabei Fragen gestellt, von denen man von vorne herein weiß, dass es keine abschließenden Antworten geben wird und diese nicht erwartet werden können.²⁴ Deshalb ist Philosophische Praxis auch ein langlebiger Prozess, ohne einen Endpunkt.

Grundlegend für die Definition von Philosophischer Praxis ist, dass sie in Entscheidungsfragen nicht raten, sondern nur die bereits entschiedenen Wertesysteme offenlegen kann, um alternative Entscheidungen anbieten zu können.²⁵

²³ Vgl. Staude 2010: 7

²⁴ Vgl. Fintz 2010: 155

²⁵ Vgl. Dill 1990: 59

Philosophische Praxis ist weder eine neue Theorie, wie so Mancher vielleicht sagen würde, noch eine neue Form der Lebensberatung, denn sie hat keine systematische Grundlage und kann, im Gegensatz zu Psychotherapie, auch keine Hilfe versprechen.²⁶

Philosophische Praxis ist, wie der Name schon sagt, eine praktische Anwendung der Philosophie. Diese Vorstellung von Philosophie als Praxis stößt oft auf Kritik:

Trotzdem ist es erstaunlich, dass einer Praxis, die sich als philosophische ausweist, ein Mangel an Theorie und konzeptioneller Fundierung- zumal von den praktizierenden Philosophen selbst- bescheinigt wird, wo doch die Philosophie gerade als Heimat von Reflexion und theoretischer Betrachtung, als maßgebliche Instanz der Theoriebildung und zugleich als Archiv theoretischen Wissens schlechthin anzusehen ist.²⁷

Neben dieser Kritik am Theoriemangel muss sich Philosophische Praxis auch die Frage gefallen lassen, wozu sie eigentlich gut sei, ob sie wirklich nötig oder nicht vielleicht überflüssig sei.²⁸ Der Frage nach dem Verhältnis zwischen theoretischer und praktischer Philosophie wird in dieser Masterarbeit noch nachgegangen.

Vorerst kann jedoch auch schon gesagt werden, dass Philosophische Praxis für Jeden und Jede geeignet ist, da in jedem Menschen ein Philosoph vorhanden sein kann:

Every human being is, in a significant sense, a philosopher, because each of us makes fundamental assumptions about both reality and human nature. Self-consciously we all make ultimate decisions about what exists, what is knowable, and how or why we act.²⁹

Somit stellt sich jeder Mensch sowieso, so meint es zumindest Ran Lahav, existentielle Fragen. Und genau solche Fragen finden genug Zeit und Raum in einer Philosophischen Praxis.

Eine wichtige Fragestellung in Bezug auf Philosophische Praxis ist die Frage nach Theorie und Praxis von Philosophie. Philosophie wird oft als veraltete Wissenschaft beschrieben, mit Theorien aus vielen vorhergegangenen Jahrhunderten. Doch womit arbeitet Philosophische Praxis? Die Frage scheint nicht so leicht zu beantworten zu sein, da auch in der Literatur verschiedene Auffassungen darüber vorzufinden sind.

²⁶ Vgl. Dill 1990: 113

²⁷ Brandt 2010: 70

²⁸ Vgl. Ruschmann 1999: 11

²⁹ Lahav 1995: 86

Beziehen wir uns auf eine Aussage von Gerd Achenbach, so kann gesagt werden, dass er sich zu einer Ablehnung jeglicher Theorie und auch jeglicher Methode der Philosophischen Praxis verleiten lässt.³⁰ Und diese Meinung vertreten viele Autoren und Philosophische Praktiker. Eine allgemeine Theorie und Methode der Philosophie selbst erweist sich in diesen Kreisen als unmöglich, denn die Philosophie umfasst immer schon ihre eigene Metatheorie, sodass es keine philosophiebegriffsunabhängige Wesensbestimmung der Philosophie geben kann.³¹ Hendrik Wahler sieht eine Unmöglichkeit darin, eine allgemeine Theorie und Methode der Philosophischen Praxis, insbesondere Beratung, zu erweisen. Er schlägt eine Entledigung der Theorie und Methode vor.³² Philosophischer Praxis liegt nach ihm keine Theorie, keine Methode zugrunde.³³

Andere Autoren haben in Abgrenzung zu Achenbach jedoch darauf hingewiesen, dass Theorie und Methode für die Philosophische Beratung unumgänglich und unverzichtbar und somit notwendig sind.³⁴

Es wird sich im später anschließenden Empirieteil herausstellen, dass auch die befragten Philosophischen Praktiker hierbei unterschiedlicher Auffassungen sind. Letztendlich bleibt es wohl jedem Praktiker selbst überlassen, wie das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis von Philosophie betrachtet wird. Dieser Frage wird im Empirieteil noch näher nachgegangen. Für diesen Moment würde ich mich gerne an Hendrik Wahler stützen, der meint, dass sowohl theoretisches als auch methodisches Wissen für einen Philosophischen Praktiker unumgänglich sind.³⁵

³⁰ Vgl. Wahler 2014: 1

³¹ Vgl. Wahler 2014: 1

³² Vgl. Wahler 2014: 1,2

³³ Vgl. Wahler 2014: 3

³⁴ Vgl. Wahler 2014: 6

³⁵ Der genaue Wortlaut von Hendrik Wahler lautet: „Theoretisches Wissen – und liegt es bloß *implizit* als noch nicht fertiges System expliziter und widerspruchsfreier Aussagen, d. h. als *Vorform* theoretischen Wissens vor – ist für den *wahrnehmenden* Philosophischen Lebensberater, methodisches Wissen hingegen – und sei es wiederum nur implizit – für den *handelnden* Philosophischen Lebensberater unumgänglich. Wenn aber jedes Handeln methodische Voraussetzungen hat, warum nicht gleich den ganzen Weg gehen und dieses Handeln auf seine Vorannahmen und seine Wirksamkeit hin reflektieren, um der Macht des unbemerkt Wirkenden besser Herr zu werden? Aufklärung über die eigenen Voraussetzungen muss für die Philosophische Lebensberatung als Form des Philosophierens immer oberstes selbstreferenzielles Anliegen bleiben. Philosophische Lebensberatung ist nicht theorie- und methodenfrei – sie ist theorie- und methodenkritisch. Ihr selbstreferenzielles Ziel besteht nicht in Methodengehorsam, sondern in Methodenflexibilität – sie will das Individuelle ihres Klienten nicht von vorneherein unter einer festgelegten Theorie *wegdeuten*, aber sie ist sich auch den theoretischen Vor-

Mir geht es um die Gegebenheit, die Hendrik Wahler beschreibt, dass Philosophische Praxis, in welcher Form auch immer praktiziert, theorie- und methodenkritisch arbeitet und sich einer Methodenflexibilität bedienen kann. Die Philosophische Praxis kann sich einer Schatzkiste voll mit verschiedenen Theorien und Methoden bedienen. Und diese kann als Werkzeugkiste genützt werden. Dieser schönen metaphorischen Herangehensweise wird auch noch im Empirieteil nachgegangen.

Ein junger Autor hat folgendes 1993 formuliert:

„Philosophische Praxis“ kann für mich nicht die Bezeichnung eines Ortes sein, wie man es heute lesen kann, noch weniger eine des Behandelten, also die Geburt des philosophischen Behandlers und Beraters. Sie ist das Wort für die eigene Tätigkeit: das Experiment, das Proben, das Entdecken im Tun, die Entwicklung der eigenen Kompetenz, in der Denken und Körper, Wissen und Handeln- wie ich es einfach sagen möchte- nicht auseinanderfallen.³⁶

Ich werde mich auf diese beschriebene Tätigkeit, das Entdecken im Tun, die Entwicklung der eigenen Kompetenzen, fokussieren und beim Begriff Philosophische Praxis darauf beziehen. Und genau diese hier genannten Tätigkeiten sind so vielfältig, wie die Philosophische Praxis in ihrer Anwendung sein kann.

Dieses Kapitel zeigte die Schwierigkeit, den Begriff der Philosophischen Praxis zu fassen. Caroline Hack sieht beim Versuch, Philosophische Praxis zu definieren, prinzipiell drei Varianten, derer sich bedient wird: (1) Einige Philosophische Praktiker proklamieren die notwendige Definitionslosigkeit Philosophischer Praxis in Analogie zur Unmöglichkeit, das Philosophieren als solches zu definieren. (2) Andere Praktiker versuchen, die Philosophische Praxis in Abgrenzung zu anderen konsultatorischen oder therapeutischen Disziplinen als Alternative darzustellen. Dabei ist zu beachten, und das zeigt auch diese Master Arbeit, dass sich die Ablehnung einer inhaltlichen Definition und ex-Negativo-Definitionen als Alternative häufig überschneiden. (3) Zuletzt gibt es die Möglichkeit, die subjektive Form Philosophischer Praxis als Definition allgemein gelten zu lassen. Auf die Art: „Als meine philosophische Praxis“, oder „Philosophische Praxis, wie ich sie betreibe“.³⁷

aussetzungen *jedes* Wahrnehmens sowie den methodischen Voraussetzungen *jedes* Handelns bewusst, d.h. sie weiß um die Unausweichlichkeit des Vorverstehens überhaupt.“ (Wahler 2014: 9)

³⁶ Stastny 1993: 12

³⁷ Vgl. Hack 2015: 24

Die hier angeführten Varianten eins und zwei werden durchaus zur Definition Philosophischer Praxis oft herangezogen. Gerade bei der Unterscheidung zu Psychotherapie zeigt sich oft das Muster, ex-Negativo-Definitionen heranzuziehen. Ich sehe die hier zuletzt genannte Möglichkeit, Philosophische Praxis zu definieren, als sinnvoll. Es zeigt sich, dass Philosophische Praxis so vielfältig, facettenreich, und in ihrer Anwendung so unterschiedlich sein kann, dass ich es für sinnvoll halte, Philosophische Praxis individuell nach Anwendung, nach Philosophischen Praktiker, neu zu definieren. So entfällt einerseits die Schwierigkeit, Philosophische Praxis einheitlich als Begriff zu fassen, andererseits zeigt diese individuelle Variante der Definition den einzigartigen Charakter von Philosophischer Praxis.

Somit möchte auch ich hier den Definitionsversuch damit beenden, die Frage nach einer einheitlichen Definition Philosophischer Praxis offen zu lassen, so wie es einige Autoren dabei belassen:

Die Frage ‚Was ist Philosophische Praxis?‘ wird immer wieder gestellt werden und hoffentlich am meisten, wenn sie am klarsten zu sein scheint, sich also ein Vorurteil über sie manifestiert hat. Daß diese Frage am Anfang steht und nicht am Ende, wo Philosophische Praxis als System und Denkform identifizierbar wird, zeigt am deutlichsten, was sie ist: das, was mit ihr und durch sie geschieht, in *diesem* Moment.³⁸

Das erkennt auch Caroline Hack in ihrem Buch zu Philosophischer Praxis: „Philosophische Praxis und der philosophische Praktiker sind nicht voneinander zu trennen.“³⁹ Und so sehe ich das, nach Auseinandersetzung mit verschiedenen Theorien und Ansätzen zu Philosophischer Praxis, genauso. Philosophische Praxis bedeutet immer individuell das, was der Philosophische Praktiker ausübt. Dennoch finde ich folgende breite Definition und Annahme von Caroline Hack ganz passend: „Das Arbeitsfeld der philosophischen Praxi befindet sich zwischen den drei Bereichen der Therapie, der Beratung und der Bildung.“⁴⁰

³⁸ Dill 1990: 16

³⁹ Hack 2015: 172

⁴⁰ Hack 2015: 40

iii. Institutionalisation und Internationalisierung

Der Begriff der Philosophischen Praxis wurde 1981 von Gerd Achenbach durch die Gründung der ersten philosophischen Praxis geprägt. Ein Jahr später, 1982, folgte dann die Gründung der GPP, die Gesellschaft für Philosophische Praxis, wobei diese 1997 in IGPP, also „Internationale Gesellschaft für Philosophische Praxis“, umbenannt wurde.⁴¹

Institutionalisiert wurde der Begriff der Philosophischen Praxis vor allem durch die Definition durch das von Ritter und Gründer herausgegebene *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Dabei ist

die Philosophische Praxis [...] ein freies Gespräch. [...] sie [...] verordnet keine Philosopheme [...], verabreicht keine philosophische Einsicht, sondern sie setzt das Denken in Bewegung: «philosophiert» zusammen mit dem Ratsuchenden – den sie nicht als «Fall» unter vorgegebene Problem- und Lösungsschemata subsumiert, sondern auf den als Individuum sie eingeht – und kann so helfen, indem sie seine Orientierungsblockaden lockert und aufhebt: die «Philosophische Praxis weiß nicht Bescheid, manchmal aber weiter».⁴²

Durch die Niederschrift der Definition der Philosophischen Praxis im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* wurde bestimmt die Philosophische Praxis institutionalisiert und geprägt. Seit dieser Definition ist Philosophische Praxis in einem klassischen bedeutsamen Wörterbuch nachzuschlagen, und somit einigermaßen eindeutig zu definieren. Jedoch gilt zu sagen: „Wenngleich der Eintrag im Historischen Wörterbuch und die damit einhergehende Anerkennung der philosophischen Praxis durchaus positiv zu bewerten ist, kann einer Definition in dieser Form dennoch kaum inhaltliche Information entnommen werden.“⁴³

Die spannendste Zeit in der Geschichte der Philosophischen Praxis ist wohl das Ende der Neunzehnjährigen Jahre, in denen auch Gerd Achenbach den Begriff der Philosophischen Praxis prägte, bis zur Mitte des ersten Jahrzehnts im 21. Jahrhundert, durch viele Anhänger, aber auch Gegner, von Gerd Achenbach. Denn hier fand, so Detlef Staude, eine stürmische

⁴¹ <http://igpp.org/>

⁴² Marquard 2005

⁴³ Hack 2015: 26

Entwicklung und Ausdehnung statt. Philosophische Praxis wurde immer häufiger öffentlich wahrgenommen und durch ihre verschiedenen Formen in der Öffentlichkeit praktiziert.⁴⁴

Neben der Philosophischen Praxis von Gerd Achenbach eröffneten zur gleichen Zeit auch andere Praxen, unter anderem die von Joachim Koch, Alexander Dill, Steffen Graefe, Günter Witzany und Otto Teischel.⁴⁵

Gegen Ende der 80er Jahre begann die Internationalisierung in anderen Ländern wie Holland, Israel und den USA. Was zunächst erfreulich schien, da sich die Philosophische Praxis etablierte, kann auch als kritisch betrachtet werden: „Wie bei solcher Vielfalt normal, führte die Internationalisierung und Vermehrung der Philosophischen Praktiker zu unterschiedlichen Gesellschaften weltweit, verbunden mit vielfältigen Ansätzen bis hin zu einer drohenden Unübersichtlichkeit.“⁴⁶ In der Zeit wurden verschiedene Vereine gegründet und Veranstaltungen zur Philosophischen Praxis wurden eingeführt. Heutzutage ist auf allen Kontinenten Philosophische Praxis ein Begriff und zugleich können auch, wenn auch vereinzelt, Praxen aufgesucht werden.

Im deutschsprachigen Bereich gibt es die als Jahrbücher herausgegebene Schriftenreihe der IGPP, von der inzwischen drei Bände erschienen sind.⁴⁷

Legt man den Fokus auf Österreich, so kann gesagt werden, dass sich in den Jahren einige Philosophische Praktiker etablierten und eine Praxis eröffneten, und das mit verschiedenen Aufgabenfeldern. Seit 2005 gibt es die Gesellschaft für Angewandte Philosophie, und seit 2014 die erste deutschsprachige Ausbildungsmöglichkeit zum Philosophischen Praktiker, der Universitätslehrgang an der Universität Wien „Philosophische Praxis“.⁴⁸

Es folgt zum Abschluss ein Zitat von Detlef Staude zur allgemeinen Internationalisierung von Philosophischer Praxis: „Es ist ihr jedenfalls in den letzten Jahren an vielen Orten gelungen, die Potentiale des Philosophierens in den Alltag zu bringen und ihn so geistig lebendiger zu machen.“⁴⁹

⁴⁴ Vgl. Staude 2010: 57

⁴⁵ Vgl. Staude 2010: 56,57

⁴⁶ Staude 2010: 57

⁴⁷ Vgl. Staude 2010: 59

⁴⁸ <https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/bildung-soziales/philosophische-praxis/>

⁴⁹ „Man kann davon ausgehen, dass die Philosophische Praxis weltweit auf einem guten Weg ist. Sie hat zwar, wie unter Philosophen zu erwarten, häufig mit Skepsis aus den eigenen Reihen zu kämpfen-schließlich ist das kritische Infragestellen ein philosophisches Werkzeug-, doch in ihr findet sich auch

iv. Philosophische Praxis heute

In der Philosophischen Praxis findet der Klient zu sich selbst, und erfährt neue Perspektiven und Zusammenhänge in Form von Bereicherung.⁵⁰ Dies kann durch verschiedene Formen gelingen. Ran Lahav unterstreicht die Komplexität von Philosophischer Praxis und versucht diese zu klären, indem die verschiedenen Felder von Philosophischer Praxis aufgezeigt werden. Dabei unterscheidet er zwischen philosophical self-reflection workshop, philosophical discussion group, philosophical café, Socratic Dialogue groups, philosophical companionship, personal philosophical journey und philosophical counselling.⁵¹

All diese verschiedenen Formate, die heutzutage Anwendung finden, haben jedoch natürlich auch zumindest eine Gemeinsamkeit: bei allen Formaten geht es um ein Praktizieren von Philosophie: „In all those diverse formats, philosophical practice is centred on philosophizing with individuals about basic life-issues, and how those life-issues are expressed in their personal lives.“⁵²

All diese Formen tragen dazu bei, dass Philosophische Praxis vielseitig und facettenreich gesehen werden kann und für ganz unterschiedliche Schwerpunkte genutzt werden kann. Dies betont auch Ad Hoogendijk: “Every philosopher has an approach and fields of interest that express his or her personal temperament, personal background, experiences, and conception

immer wieder eine begeisternde Kraft, welche die unterschiedlichen Auffassungen überwindet. Es ist ihr jedenfalls in den letzten Jahren an vielen Orten gelungen, die Potentiale des Philosophierens in den Alltag zu bringen und ihn so geistig lebendiger zu machen. Jetzt steht sie vor der Herausforderung, nicht den bekannten negativen Folgen einer Globalisierung zu erliegen, sondern zu einer stimmigen Mondialisierung hinzufinden, [...], Weltbegriff Philosophischer Praxis, in dem die Bewusstheit der kulturellen Differenzen im Philosophieren ebenso wichtig ist wie die Sorgfalt in einem weltweiten philosophisch-praktischen Dialog.“ (Stäude 2010: 64)

⁵⁰ Vgl. Stäude 2005: Klappentext

⁵¹ “To add to the complexity of the field, philosophical practice functions in several different formats. For example, it is sometimes practiced as a *philosophical self-reflection workshop* that is offered to the general public, where, under the guidance of a philosophical practitioner, participants reflect philosophically on their personal experiences and predicaments. Alternatively, philosophical practice is also practiced in the form of a *philosophical discussion group* of various kinds, especially the so-called *philosophical café* and *Socratic Dialogue groups*, in which participants develop their personal thinking about various life-issues. It can also be practiced in the form of a *philosophical companionship*: a group of companions who meet over a period of time, online or face to face, and contemplate in togetherness on a philosophical text while trying to do so from their inner depth. Another format is the *personal philosophical journey*, which is practiced by an individual philosophical seeker. But perhaps the most popular format nowadays is still *philosophical counselling*.” (Lahav 2016: 21,22)

⁵² Lahav 2016: 22

of life. I think that this is an advantage rather than a problem, because it enables philosophers to complement each other.”⁵³ Somit ist Philosophische Praxis nicht nur durch die eigene Methodenvielfalt und Angebotsreihe so vielfältig, sondern wird auch durch jeden einzelnen praktizierenden Praktiker individuell ausführbar. Dies hat sich schon beim Definitionsversuch im vorherigen Kapitel gezeigt.

In dieser Masterarbeit liegt Philosophische Beratung, im speziellen philosophische Einzelberatung von Führungskräften, im Fokus der Bearbeitungen. Im Folgenden wird nun eine grobe Unterscheidung zwischen Philosophie in der Öffentlichkeit und in Gruppen, und in Form der Einzelberatung durchgeführt. Der Fokus liegt in späteren Kapiteln auf der Einzelberatung von Führungskräften.

Folgende Grafik unterstreicht die Unterscheidung innerhalb der Philosophischen Praxis zwischen Philosophie in der Öffentlichkeit und der Philosophischen Beratung. Hendrik Wahler unterscheidet nochmals dann zwischen der Philosophischen Lebensberatung und der Philosophischen Unternehmens- und Organisationsberatung. Fokus in dieser Masterarbeit liegt bei Zweiterem, der in dieser Masterarbeit bezeichneten philosophischen Einzelberatung von Führungskräften. Folgende Grafik soll jedoch den Ursprung beider Formate abbilden und klären:

⁵³ Hoogendijk 1995: 159

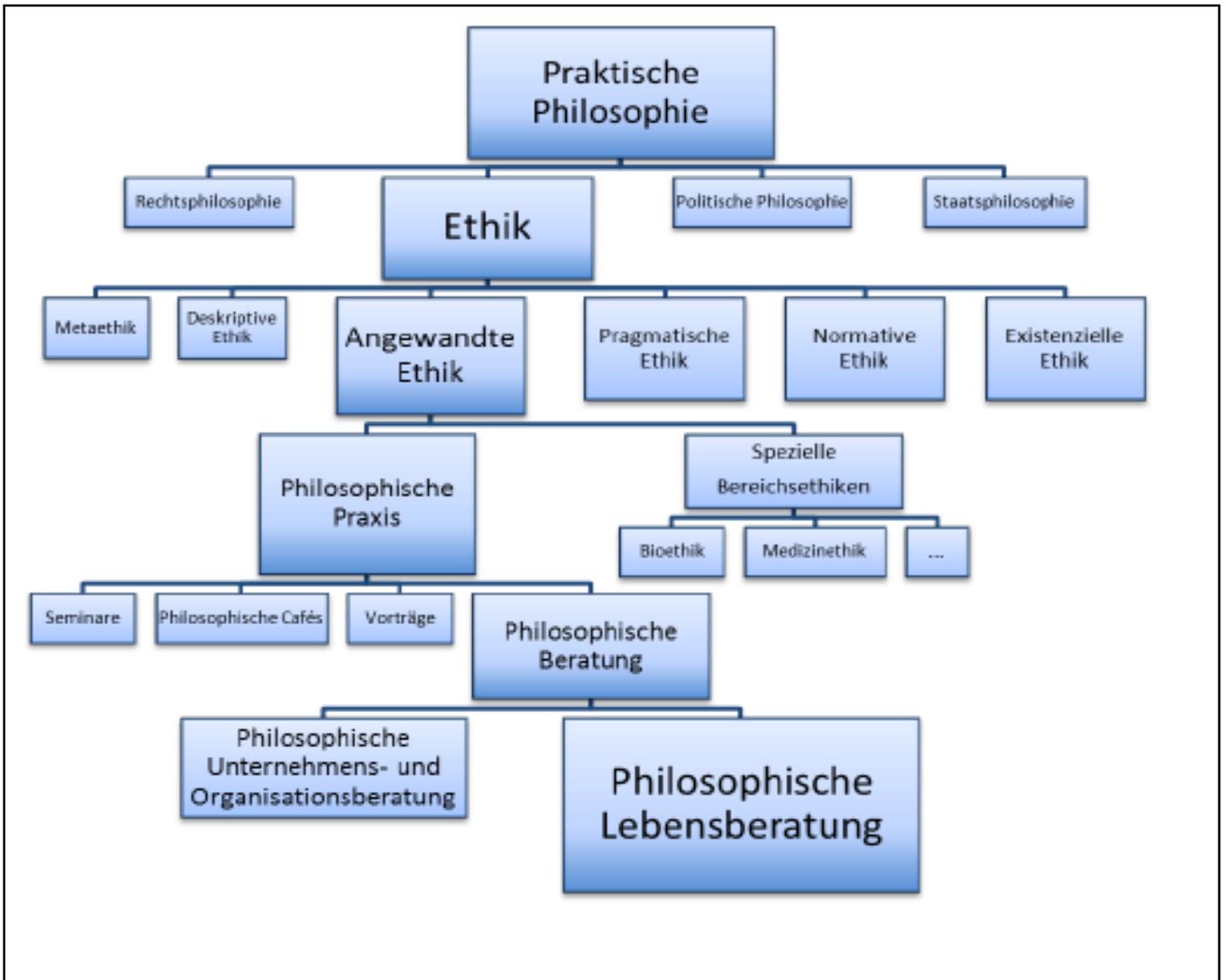


Abbildung 2: Einbettung der Philosophischen Lebensberatung: Systematisch-disziplinär-terminologische Einordnung der Philosophischen Lebensberatung

Quelle: in Anlehnung an Wahler 2014: 18

Als erster Überblick kann somit, anlehnend an diese Grafik, dargestellt werden, dass Philosophische Praxis aus vielfältigen Möglichkeiten wie Beratung, Vorträgen, in Philo Cafés, Philosophieren in Gruppen in Form von Diskussionsrunden, Kinderphilosophie, Seminaren besteht.

Um die einzelnen Felder voneinander trennen zu können, wird in folgenden Kapiteln zwischen Philosophieren in der Öffentlichkeit und in Gruppen und philosophischer Beratung unterschieden.

a. In der Öffentlichkeit und in Gruppen

Philosophische Praxis kann in Form vieler Formate praktiziert werden. Neben der Einzelberatung und dem Gespräch zu zweit, gibt es auch Formen der Philosophischen Praxis, bei denen viele Personen gemeinsam philosophische, existentielle Fragen diskutieren. Dies kann zum Beispiel in Philo Cafés praktiziert werden. Diese Möglichkeit hat zum Ziel die Diskussion, so Peter Raabe, in Form eines intrinsischen Zieles.⁵⁴ Während die philosophische Einzelberatung ein privates Setting benötigt, eine gewisse Vereinbarung zu Raum und Zeit notwendig hat, und der Fokus auf den persönlichen Problemen und Prozessen des Klienten liegen, hat das Philo Café ein semi-öffentliches Setting. Es soll ein unverbindliches Kommen und Gehen propagiert werden, mit dem Ziel, dass verschiedenste, jedoch festgelegte, Themen diskutiert werden.⁵⁵

Ein Philo Café kann verstanden werden als „[E]ine Gelegenheit, die Meinung anderer Menschen zu hinterfragen, die eigenen Meinungen in Frage stellen zu lassen, und zu lernen, entgegengesetzte Meinungen gelten zu lassen oder zu tolerieren.“⁵⁶ Das Format stammt von Marc Sautet aus dem Jahre 1992. Die einzige Grundregel dabei ist Höflichkeit in Form von Geduld, Aufmerksamkeit und Toleranz.⁵⁷ Hierbei soll es ganz ungezwungen die Möglichkeit geben, ein jedes Thema zu diskutieren. Marc Sautet wollte dabei die Möglichkeit des Gesprächs unter Mitbürgern jeder sozialen Herkunft und jedes Alters schaffen. Philo Cafés können als Form Philosophischer Praxis in der Öffentlichkeit und in Gruppen gesehen werden, da in Philo Cafés immer mit mehreren Personen diskutiert wird, und dies jeder Person frei zugänglich ist, auch wenn oft eine finanzielle Spende als Eintritt erbeten ist.

Auch Philosophieren mit Kindern kann als Form Philosophischer Praxis in der Öffentlichkeit und in Gruppen gesehen werden. Auch hierbei wird mit mehreren Kindern diskutiert und Fragen des Lebens besprochen. Hier werden schon Kinder im jungen Alter mit philosophischen Themen konfrontiert und ihnen somit kritisches Denken und Hinterfragen ermöglicht. Die Wurzel davon liegt im Pragmatismus: Ende des 19. Jahrhunderts durch Peirce, Anfang des 20. Jahrhunderts durch Dewey. Dabei ist es notwendig, Philosophie für Kinder kompakt und verständlich zu machen. Das Gespräch wird anhand von Materialien, zum Beispiel anhand

⁵⁴ Vgl. Raabe 2002: 37

⁵⁵ Vgl. Raabe 2002: 36

⁵⁶ Marinoff 2002: 273

⁵⁷ Vgl. Marinoff 2002: 273

einer Geschichte, gestartet und als Ausgangspunkt genommen. Die Kinder können dann die Geschichte interpretieren, rückblickend betrachten und darüber sprechen.

Im Folgenden werden einige Eigenschaften der Praktizierung von Philosophie in Gruppen angeführt. Die hier aufgezeigten Eigenschaften bilden das Neo-Sokratische Gespräch von Nelson und Heckmann ab. Dieses hat einen partnerschaftlichen Charakter und findet nur in Gruppen statt, wenn man sich auf die Definitionen von Nelson und Heckmann bezieht. Dieses forciert die Situation, im Gegensatz zum klassischen antiken sokratischen Gespräch, und hat als Ziel den Konsensus. Dieses Neo-Sokratische Gespräch ist somit sehr ergebnisorientiert.

Wenn man sich noch auf das Neo-Sokratische Gespräch beziehen möchte, kann gesagt werden, dass es hierbei um die Kunst geht, nicht Philosophie, sondern philosophieren zu lehren.⁵⁸ Ziel des Gesprächs ist nicht die Weitergabe von Wissen, sondern die Entfaltung der Kompetenzen jedes einzelnen Teilnehmers.⁵⁹

Dem Leiter des Gesprächs, mit mehreren Teilnehmern, ist eine strenge Reglementierung vorgelegt. Seine Autorität darf lediglich in Verfahrens-, nicht aber in Sachfragen geltend gemacht werden. Die Aufgabe bestehe viel eher darin, die Diskussion zu lenken, die Ausgangsfrage festzuhalten und im Fokus zu behalten, gleichzeitig aber auch möglichst vielfältige Lösungswege zu erproben.⁶⁰ Dabei eigene Theorien oder Lösungen einzubringen ist strengstens untersagt und ist nicht im Grundgedanken der Philosophischen Praxis in Gruppen vorgesehen. Somit steht die Mitteilung von Gedanken, und nicht von Wissensstoff, im Vordergrund dessen.⁶¹ Was der Moderator einfließen lassen darf ist methodisches, aber kein inhaltliches Wissen.⁶² Die Aufgabe des Moderators besteht darin, dass beim Fortschreiten zu allgemeineren Einsichten der Zusammenhang mit dem Konkreten immer bewusst bleibt. Es soll im Konkreten Fuß gefasst werden, und die eigentliche Problemstellung soll nicht in den Hintergrund rücken.⁶³ Somit soll der Gesprächsleiter zur erörterten Frage zurückführen, wenn das Gespräch in benachbarte Fragen abgleiten sollte, was in der Philosophie durchaus oft geschehen kann.⁶⁴ Der Moderator hat die Aufgabe, so neutral wie möglich in der Diskussion zu bleiben und zu schauen, dass jeder Teilnehmer gleichermaßen die Chance erhält, einen Beitrag in der Diskus-

⁵⁸ Vgl. Heckmann 2002: 219

⁵⁹ Vgl. Heckmann 2002: 219

⁶⁰ Vgl. Birnbacher/Krohn 2002: 10

⁶¹ Vgl. Nelson 2002: 59

⁶² Vgl. Raupach-Strey 2002: 120

⁶³ Vgl. Heckmann 2002: 75

⁶⁴ Vgl. Heckmann 2002: 77

sion zu liefern.⁶⁵ Somit sind Regeln und Eigenschaften für den Gesprächsleiter Zurückhaltung, Unparteilichkeit, Anzielen eines Konsenses und das Festhalten der eigentlichen Frage, die es zu beantworten gilt. Im Grunde genommen kann hier diese Rolle auch als die eines Moderators verglichen werden.

Für alle teilnehmenden Gesprächspartner gilt es, sich um ein gegenseitiges Verständnis zu bemühen, sowie immer allen teilnehmenden Personen mit Respekt gegenüberzutreten. Die eigene Erfahrung soll als Ausgangspunkt gesehen werden und kann den anderen Teilnehmern mitgeteilt werden, um deren Perspektiven zu erweitern.

Woran ist der Erfolg eines solchen Gesprächs mit mehreren Teilnehmern zu messen? Ein allgemein zugestander Erfolg besteht darin, dass der Moderator durch seine Fragen die Mitdiskutanten zum Eingeständnis ihrer Unwissenheit bringt und damit den Dogmatismus bei ihnen die Wurzel durchschneidet.⁶⁶ Andererseits kann bei Philosophie und deren Ausüben in der Praxis gesagt werden, dass nie alles gewusst werden kann. Es geht nicht um den Erwerb theoretischen Wissens. Vielmehr geht es darum, Erfahrungen zu machen und Erlebtes auszutauschen. Es ist ein praktisches Wissen, welches durch oftmalige Ausübung gestärkt werden kann.⁶⁷

Als Unterstützung dieser „Methode“ hat sich die Institution des Metagesprächs bewährt. Das Metagespräch ist Teil der Methode selbst und somit immer vorhanden. Dieses bietet Gelegenheit, über den Verlauf des Gesprächs selbst zu reflektieren, das Verhalten von Leiter und Teilnehmern zu kommentieren und Grundfragen zu Methode und Struktur des Gesprächs zu erörtern.⁶⁸ Dieses Metagespräch kann somit auch als Philosophische Praxis gesehen werden und kann dabei helfen, das nächste in der Zukunft liegende Gespräch noch produktiver gestalten zu können. Philosophische Praxis eignet sich durchaus dafür, in Gruppen praktiziert zu werden und mehreren Teilnehmern existentielle Fragen zu stellen und diskutieren zu lassen. Durch diese Methode, durch dieses Format, können verschiedene Weltanschauungen, Perspektiven, Wertevorstellungen, diskutiert werden und ein Wissensaustausch kann dabei stattfinden.

⁶⁵ Vgl. Birnbacher/Krohn 2002: 10

⁶⁶ Vgl. Nelson 2002: 39

⁶⁷ Vgl. Wahler 2012: 1

⁶⁸ Vgl. Birnbacher/Krohn 2002: 11

Philosophische Praxis wird auch in Österreich durch Philosophische Praktiker ausgeübt und bringt somit viele Menschen in Kontakt mit Philosophie. Möglicherweise haben dabei auch die Teilnehmer eine Möglichkeit, Philosophische Praxis ungezwungen kennenzulernen. Im nächsten Kapitel wird nun im Gegensatz zu Philosophieren in Gruppen die philosophische Beratung erklärt, die immer im kleinen Setting stattfindet.

b. Die philosophische Beratung

Wenn jemand das erste Mal den Begriff Philosophische Praxis hört, könnte man davon ausgehen, dass diese zum Ziel hat, Philosophie populär zu machen, sie unter die Leute zu bringen und das Interesse an Philosophie in der Gesellschaft zu wecken. Doch laut Gerd Achenbach sind das definitiv keine Ziele Philosophischer Praxis und somit auch letztlich nicht von philosophischer Beratung. Möglicherweise könnte dieses Ziel noch bei Philosophieren in Gruppen betrachtet werden, jedenfalls nicht bei philosophischer Beratung. Bei philosophischer Beratung geht es nicht um eine philosophische Belehrung. Achenbach sieht viel eher in der philosophischen Beratung das Reflektieren der philosophischen Beratung selbst auf die Bedingungen des Prozesses, der sich, als Gespräch, zunächst nach eigener Dynamik unbewusst entfaltet, als philosophisch.⁶⁹ Und auch wenn Gerd Achenbach meint, dass es keine allgemeine Methode gibt, die erklärt oder gelehrt werden kann, in Bezug auf Philosophische Praxis, so können dennoch einige Eigenschaften und Begriffe genannt werden.⁷⁰

Es geht den Menschen, so Gerd Achenbach, darum, einen Ort zu finden, wo sie ihre Probleme bearbeiten können, ohne selbst bearbeitet zu werden, wie es in der Psychotherapie der Fall ist. Als freies, vernünftiges Gespräch ist der Philosophische Dialog notwendig nicht therapeutisch.⁷¹ Dies betont Gerd Achenbach in seinen Werken und Schriften immer wieder: „sie [nämlich die Philosophie] ist vielmehr ganz entschieden keine Therapie.“⁷² Somit kann die philosophische Einzelberatung von einer Therapie, und letztendlich auch von einem Coaching, abgegrenzt werden. Diese Abgrenzung wird sich im folgenden Kapitel noch stärker zeigen, da sie relevant für die Definition von philosophischer Einzelberatung ist.

⁶⁹ Vgl. Achenbach 1984: 60

⁷⁰ Vgl. Marinoff 2002: 51

⁷¹ Vgl. Achenbach 2010: 130

⁷² Achenbach 1984: 29

Die philosophische Beratung ist eine Form der Philosophischen Praxis. Um ihre Wurzeln und Hintergründe besser zu verstehen, wird sich anbei eine systematisch-disziplinär-terminologische Einordnung der philosophischen Beratung bedient.

Auf die Rollendefinition von Philosophischem Praktiker und Klienten in der Einzelberatung bezieht sich unter anderem Ran Lahav: „The philosophical counsellor is neither a teacher nor a therapist and neither is the counselee a student or a patient. Philosophical counselling must be ‚client-centered‘.“⁷³ Somit ist der Philosophische Praktiker nicht als Lehrer oder Mentor zu verstehen, vielmehr als einfacher Gesprächspartner mit viel Lebenserfahrung und Erfahrung im philosophischen Bereich: „Given their experience in philosophizing, [...], they can contribute to a wide variety of thinking and decision-making processes.“⁷⁴

Nun wird sich hier einer weiteren Unterscheidung von Ran Lahav bedient. Ran Lahav, selbst ein Philosophischer Praktiker, sieht eine Notwendigkeit darin, bei Philosophischer Praxis, insbesondere philosophischer Beratung, eine Unterscheidung hinsichtlich der Zielorientierung vorzunehmen. Er sieht drei voneinander zu unterscheidende Gruppen: Solving Approach, Thinking Skills Approach und Self-Development Approach.⁷⁵

Somit zeigt sich, dass selbst bei philosophischer (Einzel)beratung bereits intern Diskussionen auftreten bei der Frage nach der Intention. Ich denke, und dies hat sich durch die durchgeführten Gespräche mit verschiedenen österreichischen und deutschen Philosophischen Praktikern bestätigt, dass jede Person, die eine Philosophische Praxis hat, in der philosophische Beratung angeboten wird, für sich selbst entscheiden muss, welche Intention bei dieser Form der Beratung im Fokus sein sollte, und welche Intention auch der Klient verfolgen sollte.⁷⁶ Ran Lahav beispielsweise bekennt sich der Philosophischen Beratung im Zwecke einer Selbstfindung

⁷³ Lahav 1995: 96

⁷⁴ Hoogendijk 1995: 163

⁷⁵ “In terms of their goal, the different forms of philosophical practice can be divided into three main groups. First, there are those practices that can be put under the label of the *Problem-Solving Approach*. These practices help individuals address specific problems in their lives and overcome them: dissatisfaction at work, marital difficulties, low self-esteem, etc. In this respect, they bear some resemblance to psychologists from school of cognitive psychotherapy. A related approach attempts to help individuals develop thinking skills with which they could address in the future personal problems and challenges. The emphasis in this *Thinking Skills Approach* is on developing thinking tools, instead of solving specific issues, but the emphasis is still on practical means of addressing everyday concern. A third group of philosophical practices, which can be labeled the *Self-Development Approach*, aim at enriching life with greater meaning and wisdom, making life fuller, or in short edifying life.” (Lahav 2016: 23)

⁷⁶ Hier ist der Hinweis zu Caroline Hacks genannten Definitionsversuchen von Seite 19 zu geben. vgl. Kapitel II ii.

und Weiterentwicklung einer jeden individuellen Person.⁷⁷ Diese Form, die von ihm so genannte *Self-Development Approach*, kann sicherlich in Kombination mit der *Thinking Skills Approach* gesehen werden. Ein großer markanter Unterschied könnte zu erkennen sein bei *Problem-Solving Approach*. Doch selbst hier sehe ich einen Zusammenhang: durch die Selbstentwicklung der eigenen Person, durch das Stellen von existentiellen Fragen an sich selbst, durch *Thinking Skills Approach* und *Self-Development Approach*, können durchaus Probleme gelöst werden, oder zumindest Problemlösungen in Gang gesetzt werden. Somit können alle drei Formate von Philosophischer Beratung, wie sie bei Ran Lahav zu finden sind, in dem Sinne vereint werden, dass sie sich alle gegenseitig beeinflussen können. Natürlich scheint es aber notwendig zu sein, dass sich jeder Philosophischer Praktiker überlegt, worin er in der Beratung mit den Klienten arbeiten möchte, und welche Intention bei einem Beratungsgespräch im Vordergrund stehen sollte. Letztendlich liegt diese Entscheidung, so denke ich, sowohl beim Klienten als auch beim Philosophischen Praktiker.

Auch gut begrifflich zu fassen ist der PEACE Prozess von Lou Marinoff, welcher philosophische Beratung inhaltlich zusammenfasst. Dieses englische Akronym steht für Problem, Emotion, Analyse, Contemplation (Betrachtung) und Equilibrium (seelisches Gleichgewicht).⁷⁸ Nach ihm stellen diese Schritte den sichersten Weg zu dauerhaften Seelenfriedenheit dar, deshalb auch der passende Begriff „peace“. Diese Schritte beinhalten zunächst die (1) Formulierung des Anliegens, (2) Problemuntersuchung, (3) und die Bezugschaffung zum eigenen Leben. Dafür muss zuerst einmal das Problem selbst bestimmt werden, über Emotionen muss Klarheit verschaffen werden, damit im nächsten Schritt die verschiedenen Möglichkeiten aufgezeigt und besprochen werden können. Danach folgt die bereits erwähnte Metaphase, indem ein Schritt zurück gegangen wird, um einen größeren Blickwinkel zu bekommen, um die Gesamtsituation bestens betrachten zu können. Letztendlich meint Lou Marinoff:

Schließlich gewinnen Sie, nachdem sie das Problem artikuliert, Ihre Gefühle ausgedrückt, Ihre Möglichkeiten analysiert und eine philosophische Haltung kontempliert haben, Ihr seelisches *Gleichgewicht*. Sie verstehen das Wesen Ihres Problems und sind bereit, angemessene und gerechtfertigte Handlungen zu unternehmen. Sie fühlen sich ausgeglichen und sind auch für die anstehenden unausweichlichen Veränderungen vorbereitet.⁷⁹

⁷⁷ Vgl. Lahav 2016: 23

⁷⁸ Vgl. Marinoff 2002: 51

⁷⁹ Marinoff 2002: 53-54

Dieser Ansatz von Lou Marinoff bietet ein Selbsthilfeprogramm für alle Lebenslagen an. Natürlich ist für diesen Vorgang und Prozess ein Philosoph nicht zwingend notwendig, jedoch kann er dabei helfen, den Prozess zu vereinfachen, und dadurch begleitet zu werden. Diese Frage nach der Notwendigkeit eines Philosophen, wird noch im Empirieteil beleuchtet werden.

Besonders wichtig und entscheidend ist es für die philosophische Beratung, diese von der Psychotherapie abzugrenzen. Nur durch diese Abgrenzung wird das Bild der philosophischen Beratung klarer und deutlicher, und kann es auch Laien ermöglichen, Philosophische Praxis in Form der philosophischen Beratung verstehen zu können. Somit wird sich auf den folgenden Seiten besonders mit der Unterscheidung zwischen philosophischer Beratung und Psychotherapie auseinandergesetzt.

Um die beiden Begriffe voneinander trennen zu können, wird nochmals die Philosophische Beratung, hier auch unter anderem Philosophische Lebensberatung genannt, definiert:

Die Philosophische Lebensberatung ist eine Beratung in Lebensfragen auf philosophische Weise. Eine Beratung ist eine von einer ausgebildeten Person (Berater) ausgehende und an eine ratsuchende Person (Klient) gerichtete kommunikative Hilfe zur Selbsthilfe auf der Grundlage von Theorie und Methode mit dem Ziel, das die Beratung initiiierende Anliegen des Klienten zu einer gemeinsam zu definierenden und vom Klienten zu evaluierenden Lösung zu führen.⁸⁰

Ich habe mich hier für die Definition von Hendrik Wahler, deutscher Coach und Autor, entschieden, da diese Definition einfach zu verstehen ist, es meiner Meinung nach auf den Punkt bringt, und man dadurch philosophische (Lebens)beratung als Hilfestellung zur Klärung von Fragen wie nach der Lebensorientierung, grundlegenden Lebensweisen, Lebensplanung, wegweisenden Entscheidungen oder auch nach dem Sinn des Lebens, sieht.⁸¹ Typische Anwendungsgebiete dabei sind die Orientierung und Identitätsfindung, Sinnstiftung durch Perspektivenwechsel, individuelle Glücksverfolgung oder auch eine selbstbestimmte Lebensfüh-

⁸⁰ Wahler 2014: 1

⁸¹ Vgl. Wahler 2014: 1,2

zung.⁸² Sie soll, und das sehen wahrscheinlich alle Philosophischen Praktiker so, den Klienten dazu befähigen, sich auch nach Abschluss der Beratung selbst helfen zu können.⁸³

Neben der Definition von philosophischer Beratung, ist auch eine Definition von Psychotherapie notwendig und relevant, auf die sich diese Arbeit nun immer beziehen wird, wenn von Psychotherapie die Rede ist. Dieser Psychotherapiebegriff von Hans Strotzka wird in der Forschung zur philosophischen Beratung gerne und häufig verwendet:

Psychotherapie ist eine Interaktion zwischen einem oder mehreren Patienten und einem oder mehreren Therapeuten (auf Grund einer standardisierten Ausbildung), zum Zwecke der Behandlung von Verhaltensstörungen oder Leidenszuständen (vorwiegend psychosozialer Verursachung) mit psychologischen Mitteln (oder vielleicht besser durch Kommunikation, vorwiegend verbal oder auch a verbal), mit einer lehrbaren Technik, einem definierten Ziel und auf der Basis einer Theorie des normalen und abnormen Verhaltens.⁸⁴

Auf den ersten Blick lassen sich einfach eine Gemeinsamkeit und eine grobe Unterscheidung zwischen philosophischer Beratung und Psychotherapie herleiten, wenn man die beiden oben zitierten Definitionen heranzieht: es spielt immer Interaktion und Kommunikation eine große Rolle bei beiden „Behandlungen“, wobei ich hier nicht behaupten möchte, dass es sich bei philosophischer Beratung immer um eine Behandlung handelt. Bei beiden Formen steht immer die Kommunikation zwischen Menschen im Vordergrund, die bei einem Prozess jeglicher Art helfen soll. Es kann auch behauptet werden, dass das Ziel von Therapie und Beratung ein gemeinsames zu sein scheint.⁸⁵

Ein großes Unterscheidungsmerkmal lässt sich aus diesen beiden ersten Definitionen jedoch auch ableiten: bei Psychotherapie handelt es sich um die Heilung von etwas. Heilung bedeutet meist, dass etwas nicht gesund ist. Und Krankheit, wenn dies das Gegenteil zur Gesundheit ist, ist keine Voraussetzung für eine Person, um eine Philosophische Praxis aufzusuchen, im Gegensatz möglicherweise zu Psychotherapie. Die Psychotherapie wendet sich an kranke Menschen, die Philosophische Praxis an gesunde Menschen.⁸⁶ Somit wird, im Gegensatz zur Psychotherapie, in der philosophischen Beratung nicht geheilt. Im Folgenden werden noch konkret die Unterscheidung, und weitere mögliche Gemeinsamkeiten, im Fokus stehen. Diese

⁸² Vgl. Wahler 2014: 2

⁸³ Vgl. Wahler 2014: 2

⁸⁴ Strotzka 1982: 1

⁸⁵ Vgl. Wahler 2014: 36

⁸⁶ Vgl. Bernasconi 2005: 38

zwei Gegebenheiten, nämlich eine Gemeinsamkeit und eine grobe Abgrenzung, lassen sich jedoch durchaus von Anfang an formulieren.

Auch wichtig zu erwähnen ist, dass es viele verschiedenen Formen von Psychotherapie gibt. Diese verschiedenen Formen lassen sich grob in zwei Weisen beschreiben: (1) auf Basis eines pathogenetischen Therapieverständnisses und (2) auf Basis einer salutogenetischen Interpretation.⁸⁷ Erste Form meint die Pflege von erkrankten Personen und die Behandlung von krankheitswertigem Leiden. Zweite Form hingegen beschreibt die Entstehung, die Erhaltung und die Pflege der Gesundheit.⁸⁸

So scheint es für eine hier notwendige Unterscheidung möglicherweise auch wichtig zu sein, die einzelnen Formen von Psychotherapie, wie Psychoanalyse, Verhaltenstherapie oder auch Gestalttherapie, bearbeiten zu müssen.⁸⁹ Eine Abgrenzung zwischen philosophischer Beratung und Psychotherapie ist angesichts der Vielfalt der psychotherapeutischen Angebote auch kaum möglich.⁹⁰ Da dies das Ausmaß der Arbeit aber sprengen würde, behalte ich mir vor, diese einzelnen Abgrenzungen nicht vorzunehmen und gleich weiter in die Unterscheidung zwischen philosophischer Beratung und Psychotherapie zu gehen.

Eine sehr unzureichende und unbefriedigende Definition von Philosophischer Beratung, mangels eines positiven Begriffs der Philosophischen Beratung, erfolgt oft ex negativo: „Philosophische Lebensberatung, was auch immer sie sei, ist zumindest: *nicht* Psychotherapie.“⁹¹ Ich habe das Gefühl, dass diese Definition gerne als Ausschlusskriterium dient. Mit dieser Definition wird sich diese Masterarbeit aber nicht zufrieden geben. Jedoch sollte schon betont werden, dass sich manche Philosophische Praktiker auf genau diese Aussage stützen- vielleicht einfach weil die Unterscheidung zwischen philosophischer Beratung und Psychotherapie so schwer zu treffen ist.

Wenn man genau die andere Position einnimmt, und sich fragt, ob philosophische Beratung nicht doch eine Form von Therapie ist, lassen sich auch Definitions- und Unterscheidungsversuche formulieren. Therapie kann etymologisch als ein Dienst gesehen werden, der Therapeut als ein dienender Gefährte. Philosophische Beratung kann in diesem Sinne als begleitender Dienst sicherlich auch als Therapie gesehen werden. Während Therapie die Besserung von Problemen oder Symptomen meint, ist philosophische Beratung zumindest nicht notwendig

⁸⁷ Vgl. Hack 2015: 43

⁸⁸ Vgl. Hack 2015: 43

⁸⁹ Vgl. Wahler 2014: 8ff.

⁹⁰ Vgl. Bernasconi 2005: 38

⁹¹ Wahler 2014: 3

„Nicht-Therapie“.⁹² Philosophische Lebensberatung erscheint primär nicht als Therapie, „bestreitet aber auch nicht ihren therapeutischen Effekt.“⁹³ Jedoch muss man mit dieser Aussage vorsichtig sein, denn: „Wird Therapie aber im engen und institutionalisierten Sinne als medizinische Therapie oder professionelle Psychotherapie verstanden, so gibt sich die Philosophische Lebensberatung nicht als Therapie zu erkennen.“⁹⁴

So scheinen beide bisherigen Definitionsversuche eines zu zeigen:

Philosophische Lebensberatung ist also weder Psychotherapie noch eine Alternative zur Psychotherapie. Doch ihr Wesen kann auch nicht in der bloßen Ergänzung der Psychotherapie gesehen werden, weil dann erneut die Unterscheidung krank/gesund zum definitorischen und praktischen Ausgangspunkt gemacht würde und sie wesenhaft von der Psychotherapie abhängig bliebe.⁹⁵

Vielleicht kann auch gesagt werden, dass Psychotherapie nur im Verständnis als Begleitung, nicht als Behandlung, der philosophischen Beratung nahe kommt.⁹⁶ Doch dann lässt sich wieder diskutieren, ob denn Psychotherapie überhaupt als Nicht-Behandlung gesehen werden kann. Denn Psychotherapie ist nach der hier verwendeten Definition immer die Heilung von etwas nicht-Gesundem. Und der Anspruch der Philosophischen Praxis ist nicht, kranke Menschen zu therapieren oder zu heilen.⁹⁷

Der grundlegendste Unterschied scheint weiterhin die Gegebenheit zu sein, mit welcher Intention eine Philosophische Praxis oder eine Psychotherapie aufgesucht werden: „[...] ist für mich ein grundlegender Unterschied, dass die Philosophische Beratung nicht heilen will und dass der Anspruch der Kundinnen und Kunden einer Philosophischen Beratung nicht derjenige nach einer Genesung sein darf.“⁹⁸

⁹² Vgl. Wahler 2014: 37

⁹³ Wahler 2014: 38

⁹⁴ Hendrik Wahler setzt fort „[...]weil sie (i) die Unterscheidung krank/gesund – und damit Diagnostik und Störungsindikation – nicht zu ihrem praktischen Ausgangspunkt macht, (ii) in erster Linie nicht kurativ auf die Beseitigung von Symptomen aus ist und (iii) keine (natur)wissenschaftliche Grundlage sowie empirische Überprüfung besitzt (wobei letzteres nachholbar, wenngleich für die Philosophie als Wissenschaftsphilosophie nicht unproblematisch wäre.“ (Wahler 2014: 38)

⁹⁵ Wahler 2014: 39

⁹⁶ Vgl. Bernasconi 2005: 37

⁹⁷ Vgl. Bernasconi 2005: 38

⁹⁸ Bernasconi 2005: 43

Eine andere Unterscheidung, der man sich bedienen kann, ist die Weise, wie ein Philosophischer Praktiker und ein Psychotherapeut arbeiten:

Während der psychologische Blick darauf trainiert ist, Besonderes, Spezielles in spezieller Weise wahrzunehmen, vor allem psychogene, also psychisch bedingte Fatalitäten [...] ist paradox gesagt der Philosoph Spezialist fürs Nichtspezielle, sowohl fürs Allgemeine und Übersichtliche [...], ebenso aber fürs Widersprüchliche und Abweichende und mit besonderem Nachdruck: fürs Individuelle und Einmalige.⁹⁹

Diese Gegebenheit wird sich auch noch im Empirieteil kristallisieren: Der individuelle Mensch steht bei der philosophischen Beratung immer im Vordergrund. Der Philosophische Praktiker arbeitet nie nach Mustern, Theorien und Methoden. Und unterscheidet sich dadurch auch wieder von einem Psychotherapeuten, in dessen Arbeit durchaus Methoden zu Trage kommen.

Der Philosophische Berater stellt außerdem keine Diagnose und versucht nicht, den Patienten, oder besser gesagt den Klienten, in Schubladen zu stecken und zu kategorisieren.¹⁰⁰ Eine weitere Unterscheidung liegt im Verlauf des Gesprächs: „The philosophical interaction is unequally guided by the counselee, not the counselor.“¹⁰¹

Ran Lahav sieht außerdem auch die Gegebenheit, dass manche Philosophische Praktiker mit psychologischen Methoden arbeiten:

In my view, there are indeed many philosophical practitioners who use psychological methods and ideas in their practice. What they do, in my opinion, is not really a philosophical kind of practice but rather psychological counselling with a few philosophical elements mixed in. In this respect, what they do is not very different from cognitive psychotherapy, existential psychotherapy, or other philosophy-oriented psychologies that are common today.¹⁰²

⁹⁹ Achenbach 2010: 17

¹⁰⁰ Vgl. Lahav 1995: 99

¹⁰¹ Lahav 1995: 99

¹⁰² Lahav 2016: 26

Diese kritische Aussage soll nicht als Vorwurf verstanden werden. Vielmehr soll die Gegebenheit betont werden, dass jeder Philosophische Praktiker, seine Arbeitsmethode, Denkweise, Arbeitszugang, selbst entscheiden und praktizieren kann. Bestimmt gibt es auch die ein oder andere philosophische Beratung mit psychoanalytischen Inhalten und Elementen. Genauso werden bestimmt auch klare Abgrenzungen zwischen den beiden Disziplinen gezogen und klar getrennt.

Die Abgrenzung zwischen Beratung und Psychoanalyse scheint kontrovers und diffizil zu sein. Letztendlich kann und soll keine eindeutige Antwort darauf gegeben werden, was nun die beiden Disziplinen voneinander unterscheidet, oder eben nicht. Jede praktizierende Person hat und soll das für sich entscheiden, und so kann philosophische Beratung, wie es Hendrik Wahler schreibt, weder als Psychotherapie noch als eine Alternative zur Psychotherapie gesehen werden, sondern als eine von ihr zu unterscheidende Form der Beratung.

Unabhängig der Form von Philosophischer Praxis kann der Besucher, der Klient, als gleichberechtigter Partner verstanden werden, der philosophische Experte immer als Begleiter. Dieser leistet, mittels der Bearbeitung von philosophischen Fragen, in welcher Form auch immer, Hilfestellung im Prozess des gemeinsamen Philosophierens.¹⁰³ Diese „Methode“ kann laut vielen Philosophen zu einem guten, und im umfassend-salutogenetischen Sinne, gesunden Leben professionell beitragen.¹⁰⁴

¹⁰³ Vgl. Hack 2015: 53

¹⁰⁴ Vgl. Hack 2015: 54

III. Philosophische Praxis im Unternehmenskontext

Zu betonen ist anfangs nochmal die Unterscheidung zu klassischen Unternehmensphilosophie, hier auch Managementphilosophie genannt, welche die meisten Großunternehmen und Konzerne bereits besitzen: „In jedem Unternehmen gibt es eine mehr oder weniger deutlich formulierte Philosophie und Kultur, die sich über einen Zeitweg bildet und nicht verordnet werden kann.“¹⁰⁵ Eine ausführliche Definition lässt sich bei Hans Ulrich finden:

Unter >Managementphilosophie< werden [...] die grundlegenden Einstellungen, Überzeugungen, Werthaltungen verstanden, welche das Denken und Handeln der massgeblichen Führungskräfte in einem Unternehmen beeinflussen. Bei diesen Grundhaltungen handelt es sich stets um Normen, um Werturteile, die aus den verschiedensten Quellen stammen und ebenso geprägt sein können durch ethische und religiöse Überzeugungen wie auch durch die Erfahrungen in der bisherigen Laufbahn einer Führungskraft.¹⁰⁶

Von der klassischen Unternehmensphilosophie lässt sich die interdisziplinäre Arbeit der Philosophischen Praxis mit Unternehmen deutlich abgrenzen. Wie bereits in der Einleitung geschrieben, ist eine ausformulierte Unternehmensphilosophie hilfreich und von Vorteil, wenn es vor allem um Veränderungsprozesse geht, oder auch um die Unternehmenskultur. In diesem Kapitel wird jedoch die Frage gestellt, inwiefern Philosophie mit Unternehmen und Personen mit beruflichen Fragen und Prozessen zusammenarbeiten kann und hilfreich sein kann.

Die Philosophie muss, so Gerd Achenbach, praktisch werden, um sich erneut als Gedanken zu entdecken, der nottut. Jedoch ist immer noch, seiner Meinung nach, eine Philosophie ohne Praxis besser als eine Praxis ohne Philosophie.¹⁰⁷ Ich sehe darin eine dichotome Beziehung: Jeder Mensch philosophiert im alltäglichen Leben teilweise ohne sich dessen bewusst zu sein, indem zum Beispiel existentielle Fragen gestellt werden.

Es gibt viele Möglichkeiten, um Philosophie im Unternehmenskontext möglich zu machen und zu praktizieren. Eine Form ist die philosophische Einzelberatung von Führungskräften, welche im nächsten Kapitel definiert und erläutert wird. Eine andere Form sind philosophische Abende, die in Unternehmen veranstaltet werden, und jede Person dabei die Möglichkeit

¹⁰⁵ Geiselhart 1995: 53

¹⁰⁶ Ulrich 1984: 312

¹⁰⁷ Vgl. Achenbach 1984: Vorwort

hat, daran teilzunehmen und philosophische Themen zu diskutieren und zu hinterfragen und sich mit existentiellen oder philosophischen Fragen auseinander zu setzen. Das Neo-Sokratische Gespräch, wie es bereits in Kapitel II iv a erläutert wurde, wird auch in der Arbeit mit Gruppen in Unternehmen oft verwendet.¹⁰⁸

Viele Autoren sehen eine Möglichkeit und Chance darin, unternehmerische Prozesse zu optimieren, indem man sich mit Philosophie auseinandersetzt. Die dabei ausgeführte Form der Philosophie soll jetzt außer Acht gelassen werden. Vielmehr geht es nun um die Frage nach dem Wert von Philosophie für Unternehmen.

Jedoch können anfängliche Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit auftreten, denn: „Für einen wissenschaftsgläubigen Menschen ist das Schlimmste, daß die Philosophie gar keine allgemeingültigen Ergebnisse hat, etwas, das man wissen und damit besitzen kann.“¹⁰⁹ Diese Problematik und Gegebenheit ist sicherlich auch oft bei Führungskräften und Managern festzustellen. Aus diesem Grund muss die Philosophie und Philosophische Praxis näher ausgeführt werden, um einen Wert in der Zusammenarbeit mit Unternehmen erkennen zu können. Denn Philosophie ist vor allem kritisch, und nicht lösungsanbietend oder antwortend.¹¹⁰ Sie liefert keine fertigen Antworten, sie bietet vielfältige Möglichkeiten, zu lernen, wie man denn über etwas sinnvoll nachdenken kann.¹¹¹ Diese sogenannte Schwäche der Philosophie kann zugleich als ihre Stärke gesehen werden: sie weiß, dass es keine abschließenden und allgemein gültigen Antworten vor allem auf die großen und schweren Fragen geben wird.¹¹²

Und genau das kann Philosophische Praxis in der Zusammenarbeit mit Unternehmen, in welchem Kontext auch immer, machen, denn: „Die philosophische Reflexion von Fragen der Unternehmensführung macht deutlich, dass es auf die grundsätzlichen Fragen von Strategie, Führung oder Innovation keine Lösungen von der Stange gibt.“¹¹³ Die wesentliche Leistung der Philosophie kann hierbei die Klärung sein. Klärung bringt Klarheit, klärt auf und lichtet den Nebel des Nichtwissens.¹¹⁴ Dabei werden alternative Handlungsoptionen sichtbar, andere und womöglich neue Perspektiven erscheinen in neuem Licht, an Begriffen und Definitionen

¹⁰⁸ Vgl. Kapitel II iv a, Seite 27ff: Das Neo-sokratische Gespräch bei Nelson und Heckmann

¹⁰⁹ Platter 1997: 10

¹¹⁰ Vgl. Platter 1997: 169

¹¹¹ Vgl. Platter 1997: 189

¹¹² Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 43

¹¹³ Niehaus/Wisniewski 2009: 10

¹¹⁴ Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 41

des Gemeinten kann gearbeitet werden sowie können eigene Werte und Vorstellungen jeglicher Art geklärt werden.¹¹⁵

Nun stellt sich die Frage, weshalb im Unternehmenskontext Philosophie hilfreich sein kann. Ad Hoogendijk gibt dieser Frage folgende Antwort:

After all, almost half of our waking life-time is spent at our workplace. This means that the workplace should acknowledge the importance of many crucial life-qualities, such as the worker's financial standard of living, satisfaction at work, status, reputation, identity, personal development, creativity, accomplishment, the opportunity of taking responsibility, influence and power, social relationships, and the possibility of contributing to the community.¹¹⁶

Somit kann einfach gesagt werden, dass Zufriedenheit sowohl im persönlichen als auch beruflichen Kontext notwendig ist, um ein erfülltes Leben zu führen. Nur glücklich im privaten Bereich zu sein, scheint nicht berufliche Probleme aufzuheben. Somit ist die Möglichkeit, sich im beruflichen Kontext mit Philosophie in Form von philosophischer Beratung auseinanderzusetzen, hilfreich.

Eine Möglichkeit, um sich im beruflichen Kontext mit Philosophie auseinanderzusetzen, ist philosophische Einzelberatung von Führungskräften. Sie stellt vor allem ziel- und lösungsorientierte Fragen in den Vordergrund. Diese verhelfen zu anderen Denkweisen, neuen Handlungsalternativen und zielorientiertem Verhalten. Beispiele für solche ziel- und lösungsorientierten Fragen können zum Beispiel sein: „Was ist Ihr Ziel?“, „Was ist zur Zielerreichung notwendig?“ „Welche Kriterien muss eine gute Lösung für Sie erfüllen?“¹¹⁷ Und genau um diese Fragen beantworten zu können, muss oft weiter ausgeholt werden und es werden existentielle Fragen über die Privatperson diskutiert und in den Raum gestellt. Denn auch die Klärung von Begriffen und der damit verbundenen impliziten Werte und Erwartungen steht bei philosophischer Einzelberatung von Führungskräften im Vordergrund.¹¹⁸

Allgemein kann gesagt werden, dass es im Unternehmensprozess ständig darum geht, Probleme zu lösen und Chancen zu nutzen, um einen Problemstau zu vermeiden, der ein Unternehmen ins Schlingen bringen kann.¹¹⁹ Und genau dabei kann Philosophische Praxis helfen.

¹¹⁵ Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 42

¹¹⁶ Hoogendijk 1995: 163

¹¹⁷ Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 79

¹¹⁸ Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 82

¹¹⁹ Vgl. Geiselhart 1995: 104

Sie kann dazu beitragen, sich und die Welt besser zu verstehen.¹²⁰ Mit Hilfe der Philosophie wird außerdem gelernt, dass niemand im Besitz der Wahrheit ist, und schon gar nicht der „einen“ Lösung.¹²¹

Wie können diese Einsichten Führungskräften beispielsweise helfen? Sie müssen dazu fähig sein, immer neue Perspektiven aufzuzeigen, Visionen und Strategien zu formulieren. Und dabei kann Philosophie, und der Perspektivenwechsel bei Philosophischer Praxis, helfen. Um ein Unternehmen, die darin enthaltenen Vorgänge und Prozesse, zu verstehen, muss man etwas über sich und sein Verhalten erfahren, so Helmut Geiselhart.¹²² Denn um andere Personen, aber auch Abläufe, Konstruktionen und Prozesse verstehen zu können, ist es notwendig, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Und genau diese Möglichkeit bietet Philosophische Praxis. Es geht darum, sich klar zu machen und einzugestehen, dass Menschenkenntnis, die in Unternehmen sehr wichtig ist, vor allem für Führungskräfte, vor allem über Selbsterkenntnis zu erhalten ist und durch Arbeit an sich selbst.¹²³ Diese Gegebenheit betonen auch die im Empirieteil zitierten Expertinnen und Experten.

Eine andere wichtige Eigenschaft von „guten“ Führungskräften ist, die richtigen Fragen zur richtigen Zeit zu stellen. (vgl. Drosdek 2005: 18) Dies kann durch die sokratische Methode bei Philosophischer Praxis selbst erlebt und dadurch gelernt werden.

In folgender Grafik werden beispielhafte, teils existentielle, Fragen genannt, die in der Philosophischen Praxis bei der Arbeit mit Unternehmen und Personen aus Unternehmen, und vor allem mit Führungskräften, gestellt werden können:

¹²⁰ Vgl. Geiselhart 2012: 30

¹²¹ Vgl. Geiselhart 2012: 32

¹²² Vgl. Geiselhart 2012: 69

¹²³ Vgl. Geiselhart 2012: 175

- Was macht unser Unternehmen aus, für welche Werte und Überzeugungen steht es?
- Was ist überhaupt ein gutes Unternehmen?
- Wie könnte ich mich selbst gut führen, um andere gut führen zu können?
- Welche Bedeutung und welchen Sinn hat die Arbeit für mich?
- Was ist gute Führung?
- Nach welchen Kriterien entscheide und handle ich?
- Kann ich mein Handeln verantworten?
- Warum misslingt Kommunikation so häufig?
- Kenne ich die aktuellen Sorgen und Nöte meiner Mitarbeiter ausreichend, um ihr Handeln beurteilen zu können?
- Wann habe ich einem Mitarbeiter/einer Mitarbeiterin zuletzt ein ehrliches Feedback gegeben?
- Welche Fragetechniken des sokratischen Philosophierens lassen sich auf Mitarbeitergespräche übertragen?
- Wie arbeite ich an meiner eigenen Führungsqualität?
- Warum habe ich mich entschlossen, Verantwortung für Mitarbeiter zu übernehmen?
- Was kann ich von meinen Mitarbeiter lernen und wie?

Abbildung 3: Mögliche Fragen für Philosophische Praxis im Unternehmen

Quelle: in Anlehnung an Niehaus/ Wisniewski 2009: 12, 59

Auf die Frage einer Führungskraft, weshalb eine Philosophische Praxis aufgesucht werden soll, kann schlicht und einfach geantwortet werden: „um die Entwicklung der eigenen Kompetenz.“¹²⁴ Und diese eigene Kompetenz ist besonders als Führungskraft von großer Bedeutung.

Im Gegensatz zu anderen Formen von Philosophischer Praxis ist bei der Arbeit mit Unternehmen die sprachlich vermittelte, kompetente Begleitung einer akuten Entscheidungssituation oder eines Entscheidungsprozesses gefragt.¹²⁵

In diesem Kapitel soll der mögliche Wert von Philosophischer Praxis für die Arbeit mit Unternehmen gut hervorgehoben sein. Im folgenden Kapitel liegt der Fokus nun auf dem The-

¹²⁴ Stastny 1993: 96

¹²⁵ Vgl. Hack 2015: 64

menschwerpunkt dieser Masterarbeit: der philosophischen Einzelberatung von Führungskräften. Auch hierbei wird der Wert Philosophischer Praxis erneut betont und hervorgehoben.

Zu guter Letzt dieses Kapitels möchte ich die verschiedenen Formen, wie Philosophische Praxis im Unternehmenskontext außerhalb von Beratung unter vier Augen angewendet werden kann, hervorheben:

Einmal als Teil von inter- oder multidisziplinären Gremien, Komitees oder Kompetenzteams, [...] Des Weiteren arbeitet der philosophische Praktiker als Ethikexperte in der Beratung von Organisationen und Institutionen bei der Erstellung von ethikorientierten Leitlinien, Profilen oder Wertsystemen mit. Schließlich ist er auch als Ethikexperte bei der Weiterbildung ethischer Laien tätig.¹²⁶

Caroline Hack zeigt hierbei die verschiedenen Möglichkeiten auf, wie Philosophische Praxis im Unternehmenskontext herangezogen werden kann, ohne dass es sich dabei um eine Beratung in kleinen Kreisen handeln muss. Dabei findet Philosophische Praxis dann vor allem in Form von Philosophieren in Gruppen statt, in Form von Gremien, Komitees oder Gruppendiskussionen. Es zeigt sich, dass die Arbeit eines Philosophischen Praktikers im Unternehmenskontext facettenreich sein kann, dabei fungiert er als Moderator, Berater oder Begleiter.¹²⁷ Im Fokus dieser Masterarbeit steht philosophische Einzelberatung von Führungskräften. Neben den oben genannten Formen in großen Gruppen folgt nun die thematische Bearbeitung der Philosophischen Praxis im kleinen Setting.

¹²⁶ „Grundsätzlich kann der philosophische Praktiker im Anwendungsbereich von Institutionen, Organisationen und Unternehmen also in drei Arbeitsbereichen tätig werden. Einmal als Teil von inter- oder multidisziplinären Gremien, Komitees oder Kompetenzteams, welches sich mit der Bearbeitung ethischer Frage- und Problemstellungen im jeweiligen Praxiskontext befassen. Hierbei erfüllt der Philosoph häufig die Funktion des Moderators oder Mediators von Falldiskussionen, oder aber die des Ethikexperten, welcher beispielsweise die konkrete Situation aus verschiedenen ethischen Perspektiven beleuchtet und vorstellt oder das ethisch Relevante einer Situation herausarbeitet. Des Weiteren arbeitet der philosophische Praktiker als Ethikexperte in der Beratung von Organisationen und Institutionen bei der Erstellung von ethikorientierten Leitlinien, Profilen oder Wertsystemen mit. Schließlich ist er auch als Ethikexperte bei der Weiterbildung ethischer Laien tätig. Dabei werden die ethischen Kompetenzen individueller Akteure oder bestimmter Gruppen im jeweiligen Anwendungsbereich geschult – zum Beispiel in Führungs- oder Managementschulungen oder bei Weiterbildungen von Pflegepersonal oder Ärzten.“ (Hack 2015: 65)

¹²⁷ Vgl. Hack 2015: 184

IV. Philosophische Einzelberatung von Führungskräften

Nachdem zunächst die philosophische Beratung beschrieben wurde und im Anschluss daran Philosophische Praxis im Unternehmenskontext, wird in diesem Kapitel nun die philosophische Einzelberatung von Führungskräften bearbeitet. Auch hierbei gibt es verschiedene Formen und Möglichkeiten, diese zu praktizieren. Deutlich wurde in den letzten Kapiteln bereits die Herkunft von philosophischer Beratung. Diese ist als Spezialisierung von Philosophischer Praxis zu verstehen und dient der Entwicklung und Klärung von existentiellen Fragen im kleinen Setting. Eine allgemeine Definition ist schwer herauszuarbeiten. Vielmehr ist es hilfreich, die philosophische Einzelberatung von Führungskräften in ihren verschiedenen Auffassungen zu untersuchen und dabei festzustellen, was alle Anschauungen und Definitionen gemeinsam haben, um den Begriff besser fassen zu können. Eine dieser immer aufzufindenden Gemeinsamkeiten ist die sokratische Eigenschaft, sowie die Unterscheidung zum klassischen Coaching.

Es lässt sich durchaus sagen, dass die philosophische Beratung als immer vorhandene Charakteristik sokratische Eigenschaften hat. Diese sokratischen Eigenschaften lassen sich auf Sokrates in der Antike zurückführen.¹²⁸ Um diese Eigenschaft besser verstehen zu können, folgt nun eine kurze Erläuterung der sokratischen Gesprächsführung in der Antike.

Die sokratische Methode bei Sokrates in der Antike beinhaltete die klassische Aufteilung Schüler- Lehrer. Prinzipiell war das sokratische Gespräch auch immer die Bezeichnung für ein Gespräch zwischen zwei Personen- Sokrates und einer hilfeschuchenden Person. Sokrates sah sich als ein Erzieher, als ein Lehrer.¹²⁹ Er gab seinen "Klienten" die Möglichkeit, durch selbstständiges Denken selbst auf Problemlösungen zu stoßen und andere Sichtweisen einzunehmen: „If we go along with this Socratic ‚work attitude‘, a philosopher’s job is to support other on how to wonder, give birth to new ideas, and with that to change perspective and to think differently.“¹³⁰ Denn Sokrates bringt durch gezielte Fragetechnik seine Zuhörer dazu, die Wahrheit, die seiner Meinung nach in jedem schlummert, für sich selbst zu entdecken und damit zu einer festen inneren Überzeugung zu gelangen.¹³¹ Beim sokratischen Gespräch wird

¹²⁸ Im Vergleich dazu steht das Neo-Sokratische Gespräch von Nelson und Heckmann, welches in dieser Arbeit ab Seite 27 beschrieben wird.

¹²⁹ Vgl. Birnbacher 2010: 12

¹³⁰ Weiss 2015: 5

¹³¹ Vgl. Drosdek 2005: 17

ein konkretes Problem ohne Zuhilfenahme von Texten oder anderen Hilfsmitteln von den Lernenden eigenständig bearbeitet.

Sokrates verstand sich als Hebamme, deswegen auch die Bezeichnung seiner Kunst und Methode als Maieutik, und begleitete und unterstützte den Gesprächspartner durch die richtige Fragestellung. Dabei stand die selbstständige Erkenntnis durch eigene Anschauung und Einsicht und der Klärung der eigenen Gedanken im Vordergrund. Prinzipiell sehe ich genau diese Eigenschaft, nämlich die selbstständige Einsicht durch eigene Anschauungen, Einsichten und Klärung von eigenen Gedanken, auch als maßgeblich und definierend für die philosophische Einzelberatung von Führungskräften.

Sokrates hatte nicht Wissensvermittlung als Ziel seiner Gesprächsführung, sondern wollte durch gezielte Fragestellung den Gesprächspartner zu neuen Erkenntnissen bringen, und dabei die Kompetenzen entfalten und erweitern.

Philosophische Einzelberatung von Führungskräften besitzt durchaus sokratische Eigenschaften und einige schon damals vorhandene Merkmale. Gerade bei der philosophischen Einzelberatung von Führungskräften soll ein wechselseitiges Verstehen ermöglicht und gefördert werden und beide Gesprächspartner sind als gleichberechtigt zu verstehen. Sich verständlich auszudrücken, und sich wechselseitig und gegenseitig zu verstehen versuchen, steht dabei natürlich auch im Vordergrund.

Die sokratische Gesprächsführung bei Sokrates findet heute in manchen Ausübungen philosophischer Beratung noch immer Anklang:

Die Grundidee der sokratischen Methode ist, den Lernenden ein ohne textliche Hilfsmittel lösbares Problem weitgehend selbstständig und aufgrund eigener Anschauung und eigener Einsicht bearbeiten zu lassen. Die Anstrengungen des Lernenden gelten nicht der Klärung fremder, sondern der Klärung eigener Gedanken.¹³²

Letztendlich kann nicht immer ein Ziel für eine bestimmte Sitzung verfolgt und erfüllt werden, denn manchmal entwickelt sich die Themenwahl aus dem Gespräch. Wie bereits deutlich wurde, ist immer Mittelpunkt und Thema, zu dem es früher oder später kommt, die Führungsperson als Privatperson, mit ihren Wertevorstellungen, Meinungen und Weltbildern. Und um

¹³² Birnbacher 2010: 216

diese zu diskutieren, zu ergründen und zu erweitern, ist es oft notwendig, sich spontan dem Gespräch hinzugeben und keiner strikten Tagesordnung/Gesprächsordnung zu folgen.

Geeignet ist die Methode des sokratischen Gesprächs überall dort, wo ausgehend von einem konkreten Problem allgemeine Lösungen gesucht werden.¹³³ Es fördert und fordert das selbstständige Nachdenken der Teilnehmer¹³⁴, der Lehrende ist bloß die Hebamme, die den Lernenden in seinen Bemühungen unterstützt, die Wahrheit aus eigener Kraft ans Licht zu bringen.¹³⁵

Das sokratische Gespräch besteht, wie alles Philosophieren, weitgehend in einem Explizieren: Es werden Begriffe expliziert, also geklärt, von Nebenbedeutungen befreit und definiert, und es werden *Voraussetzungen* expliziert, also philosophische Axiome eingeführt und systematisch miteinander verbunden.¹³⁶

Das Beschreiben dieser sokratischen Eigenschaft sehe ich als wichtig, um die philosophische Einzelberatung von Führungskräften beschreiben zu können. Es geht dabei um ein offenes Gespräch, ohne Leitfaden, und existentielle Fragen können dabei diskutiert werden, andere Perspektiven verstanden werden.

In dieser Einleitung des Kapitels soll ein erstes Bild von philosophischer Beratung von Führungskräften entstanden sein. Im nächsten Schritt werden nun verschiedenen Auffassungen aufgezeigt. Auch diese Gegebenheit zeigt wieder die Vielfalt philosophischer Beratung.

Nach dieser ausgiebigen Beschreibung der sokratischen Eigenschaft von philosophischer Einzelberatung (von Führungskräften) lässt sich auch leichter eine Abgrenzung zum klassischen Coaching ziehen, die von großer Notwendigkeit ist. Eine allgemeine Definition von Coaching, welche bei Niehaus zu finden ist, lautet: „Unter Coaching versteht man die professionelle Beratung, Begleitung und Unterstützung von Fach- und Führungskräften in Unternehmen und Organisationen. Zielsetzung von Coaching ist die Weiterentwicklung von Lern- und Leistungsprozessen bei beruflichen Anliegen.“¹³⁷

¹³³ Vgl. Birnbacher/Krohn 2002: 12

¹³⁴ Vgl. Birnbacher/Krohn 2002:12

¹³⁵ Vgl. Birnbacher/Krohn 2002: 7

¹³⁶ Kleinknecht 2002: 191

¹³⁷ Die beiden Autoren fahren fort: „Als ergebnis- und lösungsorientierte Beratungsform dient Coaching der Steigerung und dem Erhalt der Leistungsfähigkeit. [...] Wesentliches Merkmal des Coaching ist die Förderung der Selbstreflexion und – wahrnehmung und die selbstgesteuerte Erweiterung

Diese Definition und Beschreibung des klassischen Coaching lässt sich durchaus, so meines Erachtens nach, auch auf die philosophische Einzelberatung von Führungskräften auslegen. Auch hierbei geht es um die Förderung der Selbstreflexion und –wahrnehmung, wie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben. Auch Michael Niehaus sieht genau darin eine Ähnlichkeit der beiden Beratungsformen: eine Ähnlichkeit vor allem im Verständnis der Hilfe zur Selbsthilfe. Denn es gehe vor allem darum, die Entscheidungsfähigkeit des Klienten weiterzuentwickeln und zu fördern.¹³⁸

Doch es muss, um den Charakter der philosophischen Einzelberatung von Führungskräften noch deutlicher zu machen, auch vom klassischen Coaching unterschieden werden. Dabei wird sich auf Niehaus und Wisniewski bezogen: Coaching arbeitet ziel- und lösungsorientiert. Das heißt, Coaching ist die Antwort auf ein konkretes Problem, das es zu lösen gilt. Der Verstehensprozess des Problems, wie er in der Philosophischen Praxis stattfindet, wird ausgeklammert und der Blick vornehmlich nur nach vorne auf eine mögliche Lösung gerichtet. Coaching kann auch als Mittel zum Zweck verstanden werden. Dabei sollen vor allem berufliche Probleme und Fragestellungen gelöst werden. Bei diesem Ansatz steht somit nicht primär Wachstum und Persönlichkeitsentwicklung im Mittelpunkt, sondern die Rolle des Coachees als Arbeitnehmer, als Mitglied einer Organisation.¹³⁹

Michael Niehaus behauptet letztendlich, dass Coaching eine Teilmenge, ein kleiner Ausschnitt aus der Philosophischen Praxis sei. Denn Coaching blendet bewusst große Lebensbereiche aus und konzentriert sich auf berufliche Aspekte.¹⁴⁰ Es kann der Aspekt betrachtet werden, dass Philosophische Praxis vielleicht viel weiter ausholt und bei existentiellen Fragen länger verharrt, als das klassische Coaching, und dass das Michael Niehaus mit seiner Aussage meint.

der Möglichkeiten des Klienten, des oftmals so bezeichneten Coachees, bezüglich seines Wahrnehmens, Erlebens und Verhaltens.“ (Niehaus/Wisniewski 2009: 71)

¹³⁸ Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 71

¹³⁹ Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 72

¹⁴⁰ Vgl. Niehaus/Wisniewski 2009: 73

i. Verschiedene Auffassungen

Die Ausführungen der letzten Seiten sollen ein klareres Bild zu philosophischer Einzelberatung von Führungskräften ermöglicht haben. Im folgenden Kapitel werden nun verschiedene Auffassungen von Autoren und Philosophischen Praktikern beschrieben. Dabei werden Annette Suzanne Fintz, Ad Hoogendijk, Tim LeBon und David Arnaud, Michael Niehaus und Roger Wisniewski herangezogen.

Zu Beginn würde ich gerne Anette Suzanne Fintz nennen. Sie erarbeitete in ihrem Text „Führungskoaching als Philosophische Praxis“ eine zureichende Definition von Führungsberatung, welcher ich mich gerne anschließen möchte. Kurz gefasst sagt sie: „Ein Philosoph oder eine Philosophin begleitet eine Führungsperson durch die von ihr vorgegebenen Themen.“¹⁴¹ Jedoch ist das Ziel bei Anette Suzanne Fintz wichtig zu erkennen: „den Mandanten darin zu unterstützen, seine Persönlichkeit auf eine Weise weiter zu entwickeln, die es ihm erlaubt, selbstverantwortlich, klar durchdacht und im Bewusstsein der eigenen Begrenzung zu führen, anzuleiten und zu kommunizieren.“¹⁴²

Der Mandant wird hierbei nicht als Klient gesehen, vielmehr als gleichberechtigter Gesprächspartner. Durch gemeinsames Reden, Diskutieren und Auseinandersetzen mit Begrifflichkeiten, wird die Führungskraft durch eigenes Denken auf einen Weiterentwicklungspfad geleitet. Aus diesem Grund hat eine gute Führungsbegleitung auch den Nachteil für den Philosophen, mit der Zeit weniger gebraucht zu werden. Denn die Mandanten haben gelernt, eigene und fremde Handlungsmuster offen zu analysieren und damit selbstverantwortlich zu arbeiten.¹⁴³

¹⁴¹ „Führungsberatung in Philosophischer Praxis bedeutet: Ein Philosoph oder eine Philosophin begleitet eine Führungsperson durch die von ihr vorgegebenen Themen; dabei schöpft der Philosoph aus dem Schatz der großen Denker, der Differenzierungsfähigkeit und seiner Fähigkeit, Verstehen von Erklären zu unterscheiden, sowie das Reflektieren der verwendeten Sprache. Ziel der Arbeit ist nicht, Menschen ‚moralischer‘ oder ‚gerechter‘ zu machen, vielmehr den Mandanten darin zu unterstützen, seine Persönlichkeit auf eine Weise weiter zu entwickeln, die es ihm erlaubt, selbstverantwortlich, klar durchdacht und im Bewusstsein der eigenen Begrenzung zu führen, anzuleiten und zu kommunizieren.“ (Fintz 2010: 153)

¹⁴² Fintz 2010: 153

¹⁴³ Vgl. Fintz 2010: 154

Es lässt sich nicht abstreiten, inwiefern die Qualität einer Führungsbegleitung maßgeblich von der vorgegebenen Situation, der fachlichen Kompetenz und praktischen Erfahrung der Philosophin, sowie deren persönlicher Haltung bestimmt wird.¹⁴⁴

Was kann in einer philosophischen Einzelberatung, in einem philosophischen Gespräch mit einer Führungskraft, gelernt und gelehrt werden? Es geht darum, sich bestimmten Werten anzunehmen und zu versuchen, die eigenen Tätigkeiten, besonders als Führungsperson für ein Team, zu optimieren. Anette Suzanne Fintz sieht folgende Fähigkeiten von großer Bedeutung:

Den *kairós* wahrzunehmen, das heißt im richtigen Augenblick zu reden oder zu schweigen, das gehört vielleicht zu den schwierigsten Aufgaben, die eine Führungsperson bewältigen muss, um langfristig erfolgreich zu sein. Zugleich zeigt sich in der Linearität des *chrónos* kein stetiges Ansteigen des Tempos; wir bewegen uns in einer sich selbst beschleunigenden Welt. Im Umkehrschluss bedeutet das: Wer gleich schnell bleibt, fällt zurück.¹⁴⁵

Es geht somit einerseits um die Bewusstwerdung dieser genannten Gegebenheiten, jedoch auch vieler anderer Situationen, mit denen man als Führungskraft zu tun hat. Und im weiteren Schritt geht es dann vor allem darum, sich in diesen Disziplinen weiterzuentwickeln.

Anette Suzanne Fintz sieht eine klare Unterscheidung auch in Hinblick darauf, sich zu fragen, wie die anderen Disziplinen, wie Psychologie oder Betriebswirtschaft, arbeiten. Die Selbstbesinnung, so Fintz, sei hier von großer Bedeutung für eine klare Unterscheidung: Wie kann sich eine Philosophin in der Wirtschaft verstehen? Worin besteht die Kraft und damit der Vorteil der Philosophie?¹⁴⁶

Im Unterschied zu Kollegen aus der Psychologie, hat der Philosophische Berater, so Fintz, wenig theoretische Basis, mit der er die wahrgenommene Struktur denkerisch nachvollzieht und begrifflich skizziert.¹⁴⁷ Die einzige theoretische Basis, die Philosophischen Praktikern zur Verfügung steht, ist, so schreibt Fintz in ihrem Text, die Autorität der Vernunft. Diese Behauptung sehe ich von Fintz zu wenig perspektivisch sondern mit Scheuklappen betrachtet. Ein Philosoph muss als Praktiker sehr viel mehr Kompetenzen besitzen, wie sich im Empirieteil zeigen wird. Dazu gehören nicht nur die Autorität der Vernunft, sondern auch Menschenkenntnis, Lebenserfahrung, ein breites Wissen zu Philosophiegeschichte und Empathie.

¹⁴⁴ Vgl. Fintz 2010: 149

¹⁴⁵ Fintz 2010: 150

¹⁴⁶ Vgl. Fintz 2010: 151

¹⁴⁷ Vgl. Fintz 2010: 152

Es wird im Empirieteil noch die Wichtigkeit betont werden, dass neben philosophischem Wissen und Kompetenzen auch andere Eigenschaften eine bedeutende Rolle für die Kompetenz eines philosophischen Praktikers spielen. Dazu gehören vor allem auch Menschenkenntnis oder auch unternehmerisches Denken. Dies betont auch Anette Suzanne Fintz: „Führungsbegleitung als Philosophische Praxis erfordert neben der philosophischen Kompetenz kundenorientiertes, qualitätsbewusstes und unternehmerisches Denken.“¹⁴⁸ Deshalb finde ich das vorher erwähnte Zitat, dass nur eine einzige theoretische Basis beinhaltet, als nicht ausreichend.

Desweiteren gibt es bei der philosophischen Begleitung kein richtig oder falsch. Diese Form, die philosophische Begleitung, soll den Coachingnehmer (so nennt Anette Fintz die Klienten) dazu befähigen, durch das Reflektieren von Theorie-Gegensätzen ein eigenes Führungsprofil zu entwickeln.¹⁴⁹

Auch wichtig ist die Gegebenheit, dass der Praktiker sich mit den Entscheidungen des Mandanten zurecht finden muss, und sie nicht dementieren kann: „Die Entscheidung des Mandanten muss von der Philosophin akzeptiert und respektiert werden. Bis zu einer individuellen Grenze muss der Coach die Begleitung fortsetzen können, auch wenn der Mandant anders gehandelt hat, als der Coach geraten hat oder selbst gehandelt hätte.“¹⁵⁰

Diese beiden Grundsätze bilden meiner Meinung nach zwei wichtige Grundlagen für eine philosophische Beratung von Führungskräften. Ohne diese beiden Eigenschaften und Gegebenheiten wäre das philosophische Beratungsgespräch viel zu sehr mit einer Therapie zu vergleichen.

Anette Suzanne Fintzs Beschreibung der philosophischen Beratung von Führungskräften ist eine zureichende, gute Zusammenfassung dessen, um was es sich bei philosophischer Beratung eigentlich handelt.

Eine weitere wichtige Auffassung, die hier notwendig zu betrachten ist, ist die von Michael Niehaus und Roger Wisniewski. Hier sehe ich Ähnlichkeiten zu Anette Suzanne Fintz, weswegen als Ergänzung folgendes Zitat herangezogen wird:

¹⁴⁸ Fintz 2010: 168

¹⁴⁹ Vgl. Fintz 2010: 160

¹⁵⁰ Fintz 2010: 168

Führen, leiten, managen nach sokratischer Methode ist der Ansatz, Bestehendes und Neues immer wieder infrage zu stellen und insbesondere auf seine humane, soziale und ökologische Verträglichkeit und Nachhaltigkeit und weniger auf seinen gewinnmaximierenden Nutzen zu überprüfen und, wenn notwendig, anzupassen. Es lohnt sich, die eigenen Ansichten, Urteile und Vorurteile, die etablierten Führungs- und Entscheidungsmethoden auf den Prüfstand zu stellen. Wenn dies auch in den Führungsetagen von Wirtschaft und Politik vorgelebt würde, müsste uns um die Zukunft nicht bange sein.¹⁵¹

Auch hierbei betonen Michael Niehaus und Roger Wisniewski in ihrem Buch *Management by Sokrates* die Notwendigkeit, dass die Führungskraft sich selbst, die eigenen Wertevorstellungen und Weltanschauungen kennenlernt, hinterfragt und erweitert. Und diese Gegebenheit, wenn sich mit den eigenen Werten und den Werten Anderer auseinandergesetzt wird, ermöglicht eine breite Vielfalt an Perspektiven und Meinungsbildung. Und dies sehe ich als wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Führungskraft.

Michael Niehaus und Roger Wisniewski zeigen meiner Meinung nach zwei konkrete Punkte auf: das Eine ist die Notwendigkeit, einzusehen, wie wichtig Philosophie in der heutigen Unternehmenswelt ist und wie sie helfen kann, unternehmerische Prozesse zu optimieren, indem sie philosophisch begleitet werden. Der andere Punkt ist, und diesen möchte ich besonders hervorheben, die Eigenschaft, die schon der Titel ihres Buches verrät: die sokratische Methode. Ich habe bereits in den letzten Kapiteln die sokratische Eigenschaft als wichtige Grundlage der philosophischen Einzelberatung genannt. Und zwar, dass ich sowohl Eigenschaften von der Gesprächsführung von Sokrates aus der Antike erkenne, als auch Eigenschaften des Neo-Sokratischen Gesprächs von Nelson und Heckmann. Michael Niehaus und Roger Wisniewski betonen die Notwendigkeit der sokratischen Gesprächsführung. Nach ihnen bedeutet Philosophieren, in der Tradition des Sokrates verstanden, das eigene Handeln kritisch zu hinterfragen. Dieses kritische Hinterfragen kann für jede Person, unabhängig von Alter und Beruf hilfreich sein. Doch die beiden Autoren sehen besonders bei Führungskräften die Notwendigkeit, sich mit existentiellen Fragen auseinanderzusetzen und kritisches Denken zu fördern.

Diese drei Philosophischen Praktiker haben sich auf die Philosophische Praxis im ökonomischen Kontext spezialisiert: „Während Michael Niehaus neben der philosophischen Unternehmensberatung und seinen Workshops ‚Management by Sokrates‘ auch philosophische

¹⁵¹ Niehaus/Wisniewski 2009: 245

Einzel- und Gruppenberatung anbietet, hat sich Anette Fintz ausschließlich auf Beratung und Bildung im Unternehmenskontext und für Wirtschaftsakteure fokussiert.“¹⁵²

Der Philosophische Praktiker Ad Hoogendijk bietet sich ebenfalls als gute Ergänzung und Erweiterung an, um das Bild der philosophischen Beratung von Führungskräften deutlicher zu machen. Auch er sieht eine Relevanz in der mæeutischen Erscheinung des Philosophischen Praktikers.¹⁵³ Auch er sieht die philosophische Beratung als Möglichkeit, den eigenen Horizont zu erweitern, und Begriffe der eigenen Weltanschauung zu hinterfragen: „In the context of philosophical counseling, utopian thinking can be seen as a way of developing a new way of understanding, a new perspective, a new policy, or what can generally be called, a new ‚vision‘.“¹⁵⁴ Bezogen auf Menschen, die mit unternehmerischen Prozessen und Kontexten eine Philosophische Praxis aufsuchen, sagt er: „[...] in my career counseling I often serve as a philosophical counselor for clients who are in their mid-life period, by helping them develop new personal visions.“¹⁵⁵ Er gibt Beispiele für Fragen, die in so einer philosophischen Einzelberatung zu stellen sind, wie Fragen nach der Orientierung des Unternehmens, dem logistischen und qualitativen Management, und die Frage nach der eigenen Rolle im Unternehmen.¹⁵⁶ Dafür gibt es eine Voraussetzung: „Since the philosopher possesses the special skills required for vision development, this means an important task for the philosophical practitioner.“¹⁵⁷ Diese besonderen Fähigkeiten werden im Empirieteil noch hervorgehoben. Dabei geht es einerseits um philosophisches Wissen wie Begriffsdefinitionen, Philosophie Geschichte, aber auch eben um andere, soziale Kompetenzen, wie zum Beispiel Menschenkenntnis.

Ad Hoogendijk sieht somit, so verstehe ich das, die Aufgaben der philosophischen Einzelberatung von Führungskräften genauso in der sokratischen Fragestellung und Klärung von Begriffen und Anschauungen, wie Anette Suzanne Fintz und auch Michael Niehaus und Roger Wiesniewski. Zusätzlich nennt Ad Hoogendijk sechs Elemente des Philosophierens, welche relevant in Bezug auf Philosophische Praxis sind. Diese sind: (1) Conceptual analysis, (2) Reflection on fundamental networks of concepts, (3) Critical Thinking, (4) Examining pre-

¹⁵² Hack 2015: 37

¹⁵³ Vgl. Hoogendijk 1995: 162

¹⁵⁴ Hoogendijk 1995: 162

¹⁵⁵ Hoogendijk 1995: 165

¹⁵⁶ Vgl. Hoogendijk 1995: 168

¹⁵⁷ Hoogendijk 1995: 170

suppositions, (5) The dialogue und (6) Utopian thinking.¹⁵⁸ Die hier genannte Begriffsanalyse wurde schon mehrmals genannt und bildet die Grundlage eines philosophischen Beratungsgesprächs. Und auch das Reflektieren zählt zu den Grundlagen eines solchen Gesprächs. Auch der dritte Schritt, kritisches Denken und der Dialog an sich, sind bei den anderen Autoren ebenfalls zu finden. Schlichtweg Schritt vier und Schritt sechs sind als neu zu bezeichnen. „Examining presuppositions“ meint ein Wechselspiel zwischen einer distanzierten Perspektive und einer involvierten, beteiligten Perspektive. Nach Ad Hoogendijk sind beide Perspektiven notwendig zum Philosophieren. Doch auch diese Gegebenheit scheint nichts Neues zu sein, betrachtet man die notwendige Metaebene, die bereits genannt wurde. Somit betont Ad Hoogendijk die Notwendigkeit, dass sowohl der Philosoph als auch der Klient unterscheiden können zwischen einer subjektiven, involvierten Perspektive und einer distanzierten Perspektive, indem man in die Metaebene geht. Utopisches Denken als sechster Schritt meint kreatives, nicht der Realität entsprechendes, Denken. Damit meint Ad Hoogendijk, sich zu trauen, über nicht-existierendes nachzudenken und somit utopisches, kreatives Denken zu fördern. Diese Fähigkeit macht es bestimmt in manchen Gesprächssituationen einfacher, sich mit Lösungsansätzen zurecht zu finden.

Zu guter Letzt wird noch Tim LeBon herangezogen. In seinem 2011 veröffentlichten Buch *Wise therapy: Philosophy for Counsellors* betont auch er die Gegebenheit, dass Philosophie viel Zeit damit verbringt, und auch bestens dafür geeignet ist, wahre, echte Fragen zu stellen, die echte Leute betreffen.¹⁵⁹ Dabei werden menschliche Probleme wie Liebe, Zweck, Glück und emotionale Herausforderungen behandelt. All diese Fragen können als existentielle Fragen gesehen werden, bei denen es auch darum geht, Definitionen neu zu beleuchten und andere Perspektiven als seine eigene einzunehmen, wie auch schon bei den vorhergegangenen Autorinnen und Autoren. Dabei geht es vor allem um das Feststellen und identifizieren von falschen, fehlerhaften oder mangelnden Gedankengängen.

Tim LeBon und David Arnaud veröffentlichten auch einige Artikel in der Zeitschrift „Practical Philosophy“. Sie meinen vor allem, dass sich Philosophische Praxis besonders gut eignet, wenn es um das Treffen von Entscheidungen handelt. Dabei ist eine gewisse Entscheidungsanalyse, „decision analysis“, von Bedeutung. Diese hilft einerseits dabei, überhaupt einzusehen, dass eine Entscheidung getroffen werden muss, andererseits werden dann die verschie-

¹⁵⁸ Vgl. Hoogendijk: 1995: 162

¹⁵⁹ Vgl. LeBon 2011: Continuum

denen zur Verfügung stehenden Entscheidungen aufgezeigt. Eine Stärke dieser Entscheidungsanalyse beschreiben sie folgendermaßen: „One of the strengths of decision analysis is ability to deal with a number of options.“¹⁶⁰ Es geht also nicht nur darum, einzusehen, dass eine Entscheidung getroffen werden muss, sondern auch darum, gemeinsam mit dem Praktiker dann verschiedene Entscheidungen objektiv betrachten zu können und mit diesen verschiedenen Optionen auch umgehen zu können. Dabei ist eine objektive Sichtweise von großem Vorteil.¹⁶¹ Sie nennen insgesamt 5 Schritte im Zuge der Entscheidungsanalyse: (1) Noticing that a decision needs to be made, (2) Understanding the situation, (3) Working out your objectives, (4) Assessing your options und schließlich (5) Carrying out the chosen option.¹⁶² Dabei kommt es vor allem auf zwei Dinge an: Emotionen und Vernunft. Der Philosophische Praktiker soll also nach LeBon und Arnaud bei der Entscheidungsfindung helfen: „In order to help clients deal well with their problems the philosophical consultant needs to be able to help them to make wise decisions, and in order to do this s/he needs to be aware of the role that both emotions and reason play in coming to a wise decision.“¹⁶³ Und der Praktiker soll dabei objektiv helfen, indem sowohl Emotionen als auch Vernunft bei der Betrachtung der verschiedenen Möglichkeiten/Optionen mithelfen, und eine Rolle bei der Bewertung spielen. Dabei ist auch allgemein ein kritisches Denken notwendig.

Auch bei LeBon und Arnaud geht es somit um die Klärung von Begriffen und Definitionen und die Hilfestellung bei Prozessen und Entscheidungen. So verstehen auch die vorangegangenen besprochenen Autorinnen und Autoren den Begriff der philosophischen Einzelberatung von Führungskräften. Es scheint erfreulich, dass es doch Begriffe im Kontext der Philosophischen Praxis geben mag, die keine verschiedenen Definitionen und Auffassungen beinhalten. Philosophische Einzelberatung von Führungskräften scheint eine davon zu sein. Dabei geht es vor allem darum, durch gezielte Fragetechniken den Klienten auf das eigene Denken aufmerksam zu machen und so gewisse Prozesse mit einem Gedankenhorizont erweitern zu können.

¹⁶⁰ LeBon/Arnaud 2000: 33

¹⁶¹ Vgl. LeBon/Arnaud 2000: 62

¹⁶² Vgl. LeBon/Arnaud 2000: 61,62

¹⁶³ LeBon/Arnaud 2000: 63

Ich bemerke bei Betrachtung der verschiedenen Auffassungen vor allem Gemeinsamkeiten: bei allen Auffassungen handelt es sich bei philosophischer Beratung von Führungskräften um eine Begleitung durch einen Entscheidungsprozess. Hierbei sind vor allem facettenreiche Kompetenzen des Praktikers notwendig: sowohl philosophisches Wissen, als auch Fachexpertise, und soziale Kompetenzen wie Menschenkenntnis, Empathie. Der Praktiker soll bei der Aufzeigung von verschiedenen Möglichkeiten helfen, die Entscheidungsfindung jedoch keinesfalls beurteilen oder selbst in die Hand nehmen, wie es vielleicht ein Psychotherapeut machen würde. Somit fällt es mir persönlich leichter, hier nun nur Gemeinsamkeiten der verschiedenen Auffassungen hervorzuziehen, und somit im Theorieteil ein Bild von philosophischer Einzelberatung von Führungskräften darzustellen. Bei allen besprochenen Methoden geht es um das Schaffen neuen Verstehens, um das Aufzeigen von anderen Perspektiven und Möglichkeiten und Alternativen zum Bisherigen zu schaffen.

Dieser Theorieteil der Masterarbeit soll einen ersten Eindruck gegeben haben, was Philosophie Praxis, vor allem aber philosophische Beratung von Führungskräften ist. Nach einer ausführlichen Zusammenfassung dieses Theorieteils folgt der Empirieteil, der die Thesen des Theorieteils verifizieren oder falsifizieren wird. Jedenfalls geht es darum, die vorangegangenen diskutierten Begriffe auch praktisch verstehen zu können und praktische Bezüge herstellen zu können.

V. Zusammenfassung des Theorieteils

Der Theorieteil hat die wichtigsten und bedeutendsten Begriffe für diese Masterarbeit erläutert und diskutiert. Von Anfang an war jedoch klar, dass es sich bei der Fragestellung nach der Definition von Philosophischer Praxis allgemein um eine komplexe Frage handelt, welche nicht einfach zu beantworten ist. Vielmehr hat sich durch die Bearbeitung in dieser Masterarbeit die Komplexität der Begriffsdefinition bewiesen. Es kann allerdings gesagt werden, dass es sich bei Philosophischer Praxis um eine philosophische Lebensberatung handelt, die in der Praxis des Philosophen stattfindet. Dabei steht der individuelle Klient mit seinen Prozessen und Lebenssituationen im Vordergrund. Philosophische Praxis kann dafür genutzt werden, das Potential der Philosophie an sich zu ergründen, so dass sie für die Herausforderungen jedes Einzelnen/jeder Einzelnen anwendbar und zur Orientierungshilfe werden kann.¹⁶⁴

Bei Philosophischer Praxis steht immer die Klärung und Orientierung mittels eigenständigen Denkens im Vordergrund. Der Klient soll durch den Philosophischen Praktiker dazu befähigt werden, sich, die eigenen Werte, Begriffe und Anschauungen zu hinterfragen, bereits entschiedenen Wertesysteme offenzulegen und alternative Entscheidungen dadurch erkennen zu können. Dadurch ist sie auch für jede Person geeignet, unabhängig von Beruf, Status oder Hobbys.¹⁶⁵

Es fällt schwer, eine allgemeine Theorie und Methode der Philosophischen Praxis zu erweisen. Vielmehr geht es darum, jedem Praktiker selbst die Möglichkeit zu überlassen, wie praktiziert wird, so meiner Meinung nach.

Zur Frage nach Theorie und Methode der Philosophischen Praxis würde ich mich allerdings gerne an Hendrik Wahler anlehnen, welcher meint, dass philosophische Beratung als Form der Philosophischen Praxis nicht theorie- und methodenfrei ist, jedoch theorie- und methodenkritisch und keine genormten Methoden besitzt. Ihr selbstreferenzielles Ziel liegt somit in einer Methodenflexibilität, die es jedem Praktiker ermöglicht, über die praktische Anwendung zu entscheiden.

¹⁶⁴ Vgl. Kapitel II. i.

¹⁶⁵ Vgl. Kapitel II. i.

Gerd Achenbach gründete 1981 die erste Philosophische Praxis unter diesem Namen. Schon damals galt Philosophische Praxis als individuelle Beratung, wie auch heute, wobei sich im Laufe der Zeit viele Formen entwickelten. Blütezeit der Philosophischen Praxis war Ende der 80er Jahre bis Mitte des ersten Jahrzehnts im neuen Jahrtausend. Vor allem in dieser Zeit ging es darum, die Potentiale des Philosophierens in den Alltag zu bringen und Menschen mit Philosophie im Alltag zu konfrontieren.¹⁶⁶

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Formate institutionalisiert, und somit auch verschiedene Ziele entwickelt. Ran Lahav unterscheidet beispielsweise zwischen „philosophical self-reflection workshops“, „philosophical discussion groups“, „philosophical companionship“, „personal philosophical journey“ and „philosophical counselling“.¹⁶⁷

So wird Philosophische Praxis unter anderem dafür genutzt, in Gruppen und in der Öffentlichkeit philosophische Themen und Fragen aufzuwerfen und gemeinsam zu diskutieren. Dabei ist vor allem ein semi-öffentliches Setting wichtig und charakteristisch. Zu dieser Form zählen zum Beispiel Philo Cafés oder auch Philosophieren mit Kindern. Bei dieser Form geht es vor allem darum, als Moderator/Moderatorin keine eigenen Theorien und Lösungen einzubringen, sondern nur methodisches Wissen weiterzugeben, jedoch kein inhaltliches. Vielmehr geht es darum, die Zuhörer und Teilnehmer zum Eingeständnis ihrer eigenen Unwissenheit zu bringen und zum Denken anzuregen.¹⁶⁸ Bewusst soll dabei allerdings immer die Gegebenheit sein, dass es nicht um den Erwerb theoretischen Wissens geht. Vielmehr soll ein Reflektieren der eigenen Gedanken, Werte und Anschauungen im Vordergrund stehen. Ein Metagespräch anschließend an das Philosophieren in der Gruppe kann dabei helfen. Diese Form der Philosophischen Praxis, öffentlich zugänglich, ermöglicht es Menschen, sich mit Philosophie anzufreunden und vielleicht Gefallen an ihr zu finden sowie einen persönlichen Mehrwert.

Persönlicher und individueller gestaltet ist Philosophische Praxis in Form der Beratung. Dabei geht es, so Gerd Achenbach, darum, einen Ort zu schaffen, an dem Menschen ihre Probleme bearbeiten können, ohne selbst bearbeitet zu werden, wie es in der Psychotherapie beispielsweise der Fall ist.

Wenn verschiedene Formen von philosophischer Beratung unterschieden werden sollen, hilft es, sie auf Grund ihres Ziels und Intention voneinander zu unterscheiden. Dabei kann sich an die Unterscheidung von Ran Lahav bezogen werden, welcher meint, es gibt drei Formen von

¹⁶⁶ Vgl. Kapitel II. iii.

¹⁶⁷ Vgl. Kapitel II. iv.

¹⁶⁸ Vgl. Kapitel II. iv. a.

Philosophischer Beratung: „Problem Solving Approach“, „Thinking Skills Approach“ und „Self-Development Approach“. Bei dieser Abgrenzung ist es wichtig, dass sowohl der praktizierende Praktiker als auch der Klient, sich dabei die Frage stellt, aus welchem Grund die philosophische Beratung besucht wird und mit welcher Intention. Ganz wichtig ist es, die Frage zu klären, mit welcher Erkenntnis aus der Beratung am Ende gegangen werden soll. Wenn man sich diese Frage stellt, kann auch leichter zwischen den drei Formen unterschieden werden.

Wichtig ist es, die philosophische Beratung von Psychotherapie zu trennen und begrifflich voneinander zu unterscheiden. Psychotherapie ist dazu geeignet, zum Zwecke der Behandlung von Verhaltensstörungen oder Leidenszuständen mit psychologischen Mitteln, mit einer lehrbaren Technik, einem definierten Ziel und auf Basis einer Theorie, angewendet zu werden. Diese Definition und grobe Abgrenzung stammt von Hans Strotzka aus dem Jahr 1982. Die Psychotherapie wendet sich somit an kranke Menschen, in welcher Form auch immer, die Philosophische Praxis an gesunde Menschen. Eine klare Abgrenzung wird oftmals diskutiert, und ob Philosophische Praxis eine Alternative zu Psychotherapie zu sein scheint, lässt sich diskutieren. Jedoch ist zu sagen, dass Philosophische Praxis nie heilen will, und dass der Anspruch der Klienten einer Philosophischen Beratung nicht derjenige nach einer Genesung sein darf.¹⁶⁹

Philosophie, und insbesondere Philosophische Praxis, ist gut dafür geeignet, auch im Unternehmenskontext angewendet zu werden. Mit dieser Frage nach dem Mehrwert für Personen aus Unternehmen hat sich das dritte Kapitel dieser Masterarbeit beschäftigt. Bei Philosophischer Einzelberatung steht die Klärung von Begriffen und der damit verbundenen impliziten Werte und Erwartungen im Vordergrund. Und diese Suche nach neuen Begriffsdefinitionen, anderen Perspektiven und Werten, kann auch Führungskräften und Personen im Unternehmenskontext dabei helfen, Prozesse zu optimieren oder Probleme mit einer Lösung zu verbessern. Gerade Führungskräfte müssen ständig neue Perspektiven aufzeigen, Vorbild für deren Mitarbeitern sein, Visionen und Strategien formulieren können und die richtigen Fragen sowie die richtigen Antworten zum richtigen Zeitpunkt geben können. Philosophische Praxis, insbesondere Philosophische Beratung, kann bei diesen Herausforderungen im unternehmerischen Kontext helfen und die Klienten/den Klienten dabei unterstützen, Situationen und Handlungen zu optimieren. Dabei sind vor allem existentielle Fragen ein wichtiger Bestand-

¹⁶⁹ Vgl. Kapitel II. iv. b.

teil. Diese können Fragen nach den Werten des Unternehmens, dem eigenen Führungsstil, dem eigenen Handeln oder auch nach der Begriffsdefinition von Verantwortung sein.¹⁷⁰

Philosophische Praktiker, und auch ich, sind jedenfalls davon überzeugt, dass Philosophische Praxis vor allem Führungskräften dabei helfen kann, Ihren Beruf und die darin enthaltenen Prozesse zu optimieren. Dieser Gegebenheit wird im Empirieteil auch noch stärker nachgegangen.

Es ist festzustellen, dass die philosophische Beratung von Führungskräften durchaus auch sokratische Eigenschaften besitzt, indem die selbstständige Einsicht durch eigene Anschauungen, Einsichten und Klärung von eigenen Gedanken durch die richtige Hilfestellungen und Fragestellungen des Philosophischen Praktikers/der Philosophischen Praktikerin, im Vordergrund stehen. Auch wenn die Philosophische Beratung von Führungskräften öfter in Aporien enden kann, hilft die sokratische Eigenschaft dabei, dem Klienten/der Klientin neue Blickwinkel einzunehmen, veraltete eigene Begriffsdefinitionen zu überdenken und eine reflektierende Metaebene einzunehmen. Es geht vor allem um die Förderung der Selbstreflexion und –wahrnehmung.¹⁷¹

Weltweit werden verschiedene Formen von philosophischer Beratung von Führungskräften praktiziert. Anette Suzanne Fintz meint, dass der Klient darin unterstützt wird, seine Persönlichkeit auf eine Weise weiter zu entwickeln, die auch der Person im beruflichen, unternehmerischen Kontext dabei helfen kann, Situationen und Handlungen zu optimieren. Denn es lohnt sich, so Niehaus und Wisniewski, die eigenen Ansichten, Urteile und auch Vorurteile, auf den Prüfstand zu stellen. Ich sehe nur Gemeinsamkeiten bei den verschiedenen Ansichten bei philosophischer Beratung von Führungskräften. Alle ergänzen sich in gewissen Punkten, doch die Grundlage ist, so meine Meinung, immer die gleiche. Es geht immer um die persönliche Weiterentwicklung eines Menschen, und das Kennenlernen von eigenen Gedanken, Ansichten und dem weiteren Schritt, diese Ansichten auch zu revidieren und auf einer reflektierenden Metaebene neutral zu betrachten. Es handelt sich bei philosophischer Beratung als wichtigstes Kriterium immer um die Klärung von Begriffen und Definitionen und die Hilfestellung bei Prozessen und Entscheidungen.¹⁷² Dieser Theorieteil war ein Einstieg in die Materie, der durch den folgenden Empirieteil gestützt wird. Nun geht es um die Erkenntnisse und Erfahrungen von praktizierenden Praktikern.

¹⁷⁰ Vgl. Kapitel III.

¹⁷¹ Vgl. Kapitel IV.

¹⁷² Vgl. Kapitel IV.

VI. Einleitung des Empirieteils

i. Untersuchungsgegenstand

Im Folgenden wird die Vorgehensweise und darauffolgend die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dieser Masterarbeit vorgestellt. Im Rahmen der empirischen Forschung wurde vor allem nach den praktischen Erfahrungen der sechs befragten Philosophischen Praktikerinnen und Praktiker gefragt. Es ging vor allem darum, die aus dem Theorieteil gewonnenen Erkenntnisse zu überprüfen und durch praktische Erfahrungen zu erweitern, um ein möglichst umfassendes Bild von Philosophischer Praxis abzubilden. Die Ergebnisse der Experteninterviews sollen zur Beantwortung der Forschungsfrage dienen:

„Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, ihre Aufgaben hinsichtlich Strategieentwicklung, strategischem Denken, MitarbeiterInnenführung und allgemeinen Managementaufgaben optimal zu erfüllen?“

Durch leitfadengestützte Experteninterviews und deren qualitativer Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse konnten reproduzierbare Untersuchungsergebnisse gewonnen werden. Dabei wurden sechs Philosophische Praktikerinnen und Praktiker, davon eine Dame aus Deutschland und fünf Herren aus Österreich, befragt. Hiermit möchte ich mich nochmals bei den Experten für Ihr mit mir geteiltes Wissen bedanken, und vor allem, dass ich sie namentlich in dieser Arbeit nennen darf: Leo Hemetsberger, Svenja Lüdemann, Alfred Pfabigan, Manfred Rühl, Eugen Maria Schulak und Rene Tichy.

Die Experteninterviews wurden im Mai und Juni 2017 durchgeführt und für eine lückenlose Transkription größtenteils per Handy aufgezeichnet.

ii. Methodisches Vorgehen

In der empirischen Untersuchung wurden teilstandardisierte Experteninterviews nach der Definition von Atteslander durchgeführt¹⁷³. Unter teilstandardisierten Interviews werden Fragen bezeichnet, deren Antworten in Kategorien zusammengefasst werden können. Dabei handelt es sich um eine qualitative Forschungsmethode. Nach Gläser und Laudel¹⁷⁴ eignet sich diese qualitative Forschungsmethode besonders:

wenn in einem Interview mehrere unterschiedliche Themen behandelt werden müssen, die durch das Ziel der Untersuchung und nicht durch die Antworten des Interviewpartners bestimmt werden, und wenn im Interview auch einzelne, genau bestimmbare Informationen erhoben werden müssen.¹⁷⁵

Aus diesem Grund verspricht die qualitative Forschungsmethode den größtmöglichen Erkenntnisgewinn und deshalb wurde diese Methode für diese Masterarbeit ausgewählt. Natürlich gibt es auch andere Methoden zur Nutzung in empirischen Forschungen. Diese Methode von Gläser und Laudel wurde ausgewählt, da sie bereits bei meiner ersten Masterarbeit verwendet wurde und ich somit mit der Methode schon vertraut war. Außerdem ermöglicht diese Methode eine leichte Bearbeitung der Inhalte der Interviews, indem Kategorien gebildet werden können.

Über den Leitfaden und den darin enthaltenen Fragenkatalog wurde sichergestellt, dass die Expertin und Experten zu allen relevanten Themen Informationen und Erfahrungen mitteilen, und dass diese Inhalte dann auch miteinander vergleichbar sind.

Die Auswertung der durchgeführten leitfadengestützten Experteninterviews erfolgt mittels qualitativer Inhaltsanalyse in Anlehnung an Gläser und Laudel, da sich diese Methode hierfür besonders eignet. Grundlage bilden die Transkriptionen der geführten Interviews, welche im Anhang dieser Masterarbeit vorzufinden sind.

Für die empirische Untersuchung und Auswertung wurden vier verschiedene Kategorien gebildet. Diese sollen dabei helfen, die Inhalte der durchgeführten Interviews miteinander ver-

¹⁷³ Vgl. 2010: 144

¹⁷⁴ 2009: 111

¹⁷⁵ Gläser/Laudel 2009: 111

gleichen zu können und letztendlich die Forschungsfrage bestmöglich beantworten zu können. Die vier Kategorien lauten: (1) Was ist Philosophie Praxis und was verstehen die Expertin und Experten unter ihrem Beruf? (2) Das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in der Philosophischen Praxis, und die Frage, ob es diese Unterscheidung überhaupt gibt, (3) der Grund, weshalb eine Philosophische Praxis aufgesucht werden kann und letztendlich (4) der Wert für Führungskräfte, eine Philosophische Praxis zu besuchen. Diese vier Kategorien sollen dazu führen, dass die eingangs formulierte Forschungsfrage beantwortet werden und die Frage geklärt werden kann, inwiefern Philosophische Praxis Führungskräften dabei helfen kann, ihr Handeln in einem Unternehmen zu optimieren.

Im folgenden Kapitel werden die vier Themengebiete in Form der vorher genannten Kategorien diskutiert und dabei soll dargestellt werden, wie die befragten Philosophischen Praktiker diese Fragen sehen und welche Erfahrungen sie gemacht haben. Durch Kombination der im Theorieteil und Empirieteil gewonnenen Erkenntnisse wird versucht zu verdeutlichen, was nun Philosophische Praxis, vor allem praktiziert, nun wirklich bedeutet.

Zum Schluss wird dann die Forschungsfrage beantwortet und es kommt zur Konklusion dieser Masterarbeit.

VII. Ergebnisverarbeitung der Experteninterviews

i. Was ist Philosophische Praxis und was heißt Philosophie als Beruf?

Im Theorieteil dieser Masterarbeit wurde versucht, aus der Literatur Kernmerkmale von Philosophischer Praxis herauszufiltern und dadurch Philosophische Praxis zu definieren. Auch wenn dieser Versuch schon zeigte, dass es viele verschiedene Interpretationen von Philosophischer Praxis gibt, die sich mal mehr ähneln und mal weniger, ist es wichtig, auch den praktischen Aspekt, die praktische Sichtweise, zu dieser Gegenstandsbeschreibung, heranzuziehen. Aus diesem Grund war die erste Frage von mir an die befragten Experten, die alle als Philosophische Praktiker/Philosophische Praktikerinnen arbeiten, wie sie Philosophische Praxis definieren würden und im zweiten Schritt, wie sie dann ihren Beruf definieren würden.

Prinzipiell kann vorweg gesagt werden, dass gerade bei dieser ersten Frage die Antworten sehr nahe beieinander liegen und somit eine klare Begriffsabgrenzung möglich ist. Prinzipiell wird Philosophische Praxis von den befragten Experten als Form einer Alternative zu Coaching, Therapie oder Seelsorge gesehen. Beachtet werden muss dabei jedenfalls, dass davon auszugehen ist, dass die befragten Personen bei dieser Frage Philosophische Praxis gleichgesetzt haben mit philosophischer Beratung. Ich gehe davon aus, da bei Manchen als Antwort der Vergleich zum Coaching kam, dass die befragten Experten, als meist angewendete Methode die philosophische Beratung anwenden, und deshalb diese gleich in die Frage miteinbezogen haben. Jedoch ist zu beachten, dass es natürlich auch andere Methoden gibt, um mit Managern und Führungskräften philosophische Themen zu bearbeiten. Einige Beispiele dafür sind beispielsweise Wanderungen, wie sie Manfred Rühl viel unternimmt, jedoch auch Gremien, in denen zum Beispiel Svenja Lüdemann beisitzt. Auch Kulturveranstaltungen sind eine Form von Philosophischer Praxis, wie Personen im beruflichen Kontext Philosophie nähergebracht werden kann. Bei diesen Formen von Philosophischer Praxis spielt das im Theorieteil erläuterte Neo-Sokratische Gespräch eine wichtige Rolle.

Da jedoch auch in meiner Bearbeitung dieser Masterarbeit die philosophische Beratung im Vordergrund steht, ist erfreulich, dass die befragten Expertinnen diese mit Philosophischer Praxis assoziieren und anscheinend die philosophische Beratung die gängigste Methode der Expertinnen darstellt.

Bei allen genannten Formen geht es darum, so Manfred Rühl, mit jemand Anderen das eigene Leben zu beraten, oder das Leben zu bedenken. Philosophische Praxis behandelt viele Themen und Schwerpunkte, und somit können verschiedenste „Krisen“ oder auch Probleme, auch mit verschiedener Tiefe, in Philosophischer Praxis die Grundlage darstellen. Eine Krise ist auch gar nicht notwendig, Philosophische Praxis kann auch dazu dienen, das eigene Leben zu erforschen, zu durchleuchten, so Manfred Rühl. Der Philosophische Praktiker sieht Philosophische Praxis auf der Basis des Nachdenkens, des Überlegens, des Klärens. Dies beinhaltet auch die Bewusstwerdung von Begriffen, Definitionen und Bedeutungen. Der große Unterschied zu einer Therapie oder einer kirchlichen Seelsorge: ohne das Vorhandensein von Krankheitszuständen oder der Sehnsucht nach einem Wesen, wie es bei der kirchlichen Seelsorge der Fall ist, kann eine Philosophische Praxis aufgesucht werden. Dieses Nachdenken, Überlegen und Klären kann und soll auch das Zurückgehen zu Unscharfem bedeuten. Dieses enthält eine erhöhte Kritikfähigkeit, Kritik im Sinne von Selbsttäuschung, die man erkennt und überwinden lernen muss, aber auch Kritik und Täuschungen über die Welt, über Mitmenschen.

Philosophische Praxis kann nach Eugen Maria Schulak als Erkenntnis der Realität durch die Benutzung der richtigen Begriffe gesehen werden.

Manfred Rühl meint, dass dieses Zurückgehen zu Unscharfem auch vermutlich kein Ende hat, und immer wieder nur ein Zwischenstadium erreicht, aus dem es sich eine Zeit lang wieder leben lässt. Auch Eugen Maria Schulak sieht diese Gegebenheit: „Wenn es bei Philosophischer Praxis um eine Lösungsfindung geht, kann dieser Prozess stark verlangsamen, da neue Fragen aufgeworfen werden.“

Philosophische Praxis kann auch als individuelle Beratung von Menschen in Veränderungssituationen gesehen werden, so definiert Alfred Pfabigan Philosophische Praxis. Eine Krise kann somit auch durch eine Veränderungssituation ersetzt werden, die die Ursache eines Besuchs einer Philosophischen Praxis bildet. Jedenfalls stellt immer ein Denkraum, ein Reflexionsraum, die Grundlage dar. In diesem Denkraum geht es immer um das gemeinsame Denken, dem zwischen der Klientin und dem Denken des Praktikers. Svenja Lüdemann bezeichnet dieses gemeinsame Denken als „gemeinsames höher Hängen der Lampe“.

Dem Namen nach muss Philosophische Praxis auch etwas Philosophisches an sich haben. Eugen Maria Schulak sieht dieses Philosophische im Inhalt einer Philosophischen Praxis: denn dabei werden Fragen gestellt, existentielle Fragen. Dabei kann man sich an Schopenhauer und seinen Fragen orientieren, wie zum Beispiel: „Was bin ich wert?“, „Wer bin ich?“,

„Was ist ein gutes Leben?“. Auch Kant hat vier grundlegende Fragen des Lebens formuliert, die in einer Philosophischen Praxis Raum und Zeit finden können. Zu beachten ist dabei jedoch, dass Gerd Achenbach ausdrücklich die vier Fragen von Kant nicht in seiner Definition von Philosophischer Praxis beinhaltet sieht. Ich finde jedoch, dass die vier formulierten Fragen von Kant essentielle, grundlegende Fragen darstellen, und deshalb auch in einer Philosophischen Beratung durchaus vorkommen, angesprochen, werden können. Die vier Fragen lauten:

1. Was kann ich wissen? 2. Was soll ich tun? 3. Was darf ich hoffen? 4. Was ist der Mensch?

Ich finde sogar, dass diese vier Fragen notwendig zu klären sind. Ich behaupte nicht, dass diese vier von Kant formulierten Fragen die Grundlage einer Philosophischen Praxis darstellen sollten, und auch nicht, dass sie unbedingt bearbeitet werden müssen. Ich finde jedoch, dass sie grundlegende, existentielle Fragen für mich darstellen, dass sie durchaus in einer philosophischen Beratung diskutiert werden können. Dieser Ansatz kann als Erweiterung von Gerd Achenbachs Theorie und Definition gesehen werden, da dieser wie gesagt die vier Fragen Kants nicht in seiner Vorstellung von Philosophischer Praxis vorgesehen hatte.

Was weiteres Philosophisches stellt die Tatsache dar, über das eigentliche Denken nachzudenken, so René Tichy. Und das in Form der bereits erwähnten Begriffsdefinitionen, und existentiellen Fragen.

Die Person des Philosophischen Praktikers versteht sich als ein Gesprächspartner, der ohne vorgefasste Kategorien antwortet. Dieses nicht Vorhandensein von Lösungen und Vorschlägen kann irritieren, aber auch meist zu einer Erleichterung führen, so Manfred Rühl.

Alfred Pfabigan sieht als Philosophischer Praktiker immer eine gewisse Verantwortung gegenüber seinen Klientinnen und Klienten. Man tritt, so Eugen Maria Schulak, als eine Art Gelehrter auf. Und auch wenn man nicht belehrt, hat man besonders emotional eine gewisse Verantwortung. Und zuletzt darüber Verantwortung, den Klienten, zum eigenen Denken anzuregen, so Svenja Lüdemann. Eine Verantwortung bestünde auch darin, so die Philosophische Praktikerin, ein Problem überhaupt zu erkennen. Und dafür sind oft fachspezifische Kenntnisse erforderlich.

René Tichy sieht die Definition eines Philosophischen Praktikers einfacher: einfach als Mensch für einen anderen Menschen da zu sein. Und individuell auf den spezifischen Men-

schen, der von einem sitzt, einzugehen. Doch für dieses Zuhören braucht es auf jeden Fall eine gewisse Kompetenz, so René Tichy.

Neben diesem Konstrukt der Vertrauensperson soll aber auch ein Philosophischer Praktiker, eine positive Verunsicherung bei der Klientin schaffen. Eine Art von Verstörtheit, so René Tichy, eine Verunsicherung im sokratischen Sinne.

Was braucht es für diesen Beruf? Svenja Lüdemann meint: „Damit dieser Beruf ausgeübt werden kann, braucht es nicht nur philosophiehistorische und philosophische Methodenkenntnisse, sondern auch Menschenkenntnis, Freude an der Arbeit mit Menschen und ein Interesse für die Phänomene, die der Gegenstand der gemeinsamen Denkbewegung sind.“ Und dafür reicht, so Svenja Lüdemann, ein Philosophiestudium alleine nicht aus.

Philosophie als Beruf, das gibt es jedoch laut meinen befragten Experten nicht. Und zwar weder im Kontext von akademischer Philosophie noch im Sinne von Philosophischer Praxis. Vielmehr gibt es Philosophieren mit Menschen, was einen Beruf darstellt. Doch akademische Philosophie ist eine Form des Denkens, und stellt somit den Inhalt Philosophischer Praxis dar, und das in ganz unterschiedlichen Formen.

Diesen verantwortungsvollen Aufgaben, die ein Philosophischer Praktiker in einer Philosophischen Praxis gegenüber seinem Klienten hat, können, kritisch betrachtet, auch dementiert werden, indem gesagt wird, dass auch Freunde, Familienmitglieder, für gerade solche Gespräche da sind. Denn auch mit Freunden bespricht man ja oft persönliche Probleme, Gedanken, und führt Diskussionen über verschiedene Weltbilder, Perspektiven, Werte. Dem kann jedoch entgegnet werden, dass der Philosophische Praktiker, wie die Antworten meiner Experten zeigen, gerade mehr Qualifikationen besitzen muss, als bloßes Zuhören. Vielmehr sind fachspezifische Kenntnisse gefragt, doch auch das Wissen um die Philosophiegeschichte und verschiedener Ansätze und Theorien in der Vergangenheit sind hilfreich. Und auch die Erfahrung, die verschiedene Begriffsdiskussionen beinhalten kann, machen einen Praktiker zu einem qualifizierten, erfahrenen Gesprächspartner. Es sind gewisse Kompetenzen, sowohl fachlich auch als emotional gesehen, die einen Philosophischen Praktiker ausmachen. Und letztendlich finde ich auch die Antwort darauf schön, dass ein Philosophischer Praktiker ja auch in einem gewissen Sinne einen Freund in einem Gespräch darstellt.

ii. Verhältnis zwischen Theorie und Praxis

Im Literaturteil versuchte ich, der Frage nachzugehen, ob Philosophische Praxis mehr Philosophie als Theorie oder als Praxis beinhalten würde. Diese Frage zu beantworten fiel nicht leicht, und scheint unmöglich. Viel zu trivial und offen bleibt schon alleine die Frage nach der Philosophie an sich- ist Philosophie im ursprünglichen Sinne Theorie oder Praxis? Dieser Frage kann hier nicht nachgegangen werden. Hier wird nach dem Gegenstand von Philosophischer Praxis gefragt, und ob dieser nun mehr theoretisch oder praktisch zu verstehen ist.

Ich beziehe mich bei dieser Definition und Erläuterung nun auf die im Interview erwähnten Definitionen von Leo Hemetsberger: Praxis, aus dem Lateinischen, mit der Bedeutung Tat, Handeln, kann immer für eine Handlung, also für ein Verb, etwas wird dabei getan, verstanden werden. Theorie zu definieren, scheint jedoch schon schwieriger. Theorie aus dem Lateinischen bedeutet ursprünglich eigentlich die Betrachtung (Gottes), das Anschauen, das Zuschauen. Diese Bedeutungen sind ebenfalls als Verben, als ein Tun zu verstehen. Doch im heutigen Sprachgebrauch wird Theorie dafür ja nicht verwendet, sondern eben dafür eher der Begriff der Praxis. Würde jedoch die ursprüngliche Bedeutung von Theorie verwendet werden, ja dann wäre Philosophische Praxis auch als Theorie zu verstehen, eben als Anschauen von zum Beispiel verschiedenen Perspektiven, Weltbildern. Ich würde Theorie bei dieser Frage jedoch gerne als Theorie der Philosophiegeschichte verstehen. Also als Wissen über philosophische Theorien, Ansätze.

Umso schwieriger scheint es, sich zu fragen, ob nun Philosophische Praxis als Grundlage die Theorie hätte. Auch die Experten betonten die Schwierigkeit dieser Frage.

Manfred Rühl meint, dass für ihn Philosophie als Theorie immer eine Ideologie meint. Auch wenn Philosophie gelehrt wird, doziert wird, und dadurch theoretisch bleibt, ist das für Manfred Rühl nicht Philosophie im eigentlichen Sinne. Vielmehr bezeichnet er diese Form der Philosophie als Geschichte der Philosophie oder Philosophie der Philosophie. Aber Philosophie im Kern und Ursprung ist für Manfred Rühl immer Praxis. Eben weil Philosophie für ihn Denken im Sinne von Tun bedeutet.

Diese praktische Eigenschaft und Gegebenheit der Philosophie ist für Alfred Pfabigan eine Kulturtechnik, eine benützbare Kulturtechnik. Diese Kulturtechnik hat einige Säulen, darunter das Gespräch. Und ein Gespräch ist immer praktisch. Alfred Pfabigan bezeichnet sehr passend Philosophie und ihre Methoden als eine Werkzeugkiste, genauer gesagt als eine Fou-

cault'sche Werkzeugkiste. Diese Bezeichnung stammt aus einem Interview mit Michel Foucault aus dem Jahr 1975. Dabei sagt er:

Alle meine Bücher, sei es ‚Wahnsinn und Gesellschaft‘ oder dieses da, sind, wenn Sie so wollen, kleine Werkzeugkisten. Wenn die Leute sie aufmachen wollen und diesen oder jenen Satz, diese oder jene Idee oder Analyse als Schraubenzieher verwenden, um die Machtssysteme kurzzuschließen, zu demontieren oder zu sprengen, einschließlich vielleicht derjenigen Machtssysteme, aus denen diese meine Bücher hervorgegangen sind- nun gut, umso besser.¹⁷⁶

Ich finde diese Metapher sehr passend. Ich würde darunter verstehen, dass Philosophische Praxis eben nicht rein theoretisch ist, wie es mancher vielleicht behaupten würde, sondern Philosophischer Praxis eine Vielfalt an philosophischer Geschichte zugrunde liegt, die gemeinsam eine vielfältige Werkzeugkiste darstellt. Dieser Werkzeugkiste kann man sich bedienen und Mehrwerte daraus schöpfen, dadurch dass sie so vielfältig ist. Natürlich sind in diesem Zusammenhang nicht nur Bücher von Michel Foucault gemeint, sondern alle philosophischen Werke der letzten Jahrhunderte. Dieser Werke, Ideen und Ansätze kann man sich bedienen, wie aus einer Werkzeugkiste.

Auch Eugen Maria Schulak sieht so eine Schatzkiste, die der Philosophischen Praxis zugrunde liegt. Er sagt jedoch: „Philosophie ist immer Theorie. Die Praxis ist so zu verstehen, dass diese Theorie dann angewendet wird. Ich sehe die Philosophie als eine Schatzkiste, durch die lange Historie des Fachs. Alle philosophischen Probleme seit jeher kommen aus der Praxis, gehen in die Theorie zurück, um besprochen zu werden, und enden wieder in Praxis.“ Philosophie ist dadurch praktisch, dass sie sich der geschichtlichen Theorie bedienen kann, eben einer Schatzkiste oder auch Werkzeugkiste. Gleichzeitig unterstreicht Eugen Maria Schulak auch diese Wechselwirkung von Theorie und Praxis: Philosophische Probleme treten als Praxis auf, werden theoretisch diskutiert und besprochen und enden wieder in Form von Praxis.

Diese Wechselwirkung sieht auch René Tichy: im Idealfall, so René Tichy, ist Philosophie immer Theorie und Praxis. In Form von Praxis kann man an die Theorie andocken. Er sieht die Theorie als wichtige Anregung. Werden diese geschichtlichen, theoretischen Philosophien herangezogen, können sie mit der eigenen Lebenserfahrung kombiniert werden, was für die Philosophische Praxis von großer Bedeutung ist.

¹⁷⁶ Foucault 1975: 53

Um den Kreis abzurunden, möchte ich zum Abschluss auch Svenja Lüdemann zitieren, die meint, dass philosophische Theorie und Philosophische Praxis sich gegenseitig befruchten können. Akademische Philosophie ist für sie ein inspirierender Partner, gerade wenn es um Philosophische Praxis geht.

Ich möchte hier nicht versuchen, die Frage zu beantworten, ob Philosophie nun eher Theorie oder Praxis sei. Das war hier auch nicht die zu klärende Frage. Vielmehr möchte ich aufzeigen, dass Philosophische Praxis, und besonders das philosophische Gespräch mit einem Klienten, sich immer der Theorie und Praxis bedienen kann. Theorie ist deshalb gegeben, weil man sich auf die Jahrtausende lange Geschichte und philosophische Theorien von Philosophen stützen und beziehen kann. Diese alten und vielfältigen Theorien, Ansätze und Schriften bilden einen vielfältigen, bunten Werkzeugkasten. Und von diesem kann man gerade in der Philosophischen Praxis Gebrauch machen, und dadurch wird Philosophische Praxis auch praktisch. Ich sehe hierbei wirklich eine Wechselwirkung in Form einer ambivalenten Eigenschaft: Philosophische Praxis bedient sich immer Praxis und Theorie. Philosophische Praxis wäre nicht das, was sie wäre, wenn sie nur theoretisch oder nur praktisch vollzogen werden würde. Vielmehr bedient sie sich Beidem, und dadurch wird sie das, was sie ist: Vielfältig, für viele Situationen und Fragestellungen nützlich.

iii. Mehrwert, eine Philosophische Praxis zu besuchen

Nun wurde in dieser Arbeit sowohl mit Hilfe von Literatur argumentiert, weshalb eine Philosophische Praxis aufgesucht werden kann, als auch durch den Empirieteil schon versucht, den Wert eines Besuchs einer Philosophischen Praxis zu erläutern. Philosophische Praxis beinhaltet viele Formen, ist vor allem aber als Gespräch zu verstehen, indem philosophische Themen, aber auch individuelle, private Probleme besprochen werden können, und sich dabei der schon erwähnten Philosophischen Schatzkiste bedienen kann.

Nun werden die Argumente und Inhalte der durchgeführten Interviews herangezogen, um das Bild über Philosophische Praxis noch zu verdeutlichen und vor allem die Frage zu beantworten, weshalb es von Nutzen sein kann, eine Philosophische Praxis aufzusuchen und sich somit auf philosophische Gespräche und Diskussionen einzulassen. Wenn diese Frage beantwortet wurde, kann letztendlich dann die Forschungsfrage herangezogen werden.

Manfred Rühl meint, Philosophische Praxis stellt die Möglichkeit dar, auf sich selbst (damit ist der Klient gemeint) und die eigenen Selbst- und Weltbezüge noch einmal einen anderen Blick zu werfen. Dabei geht es um eine vertiefte Reflexion von Fragen wie: „Wer bin ich?“, „Was ist mir wichtig?“, „Wie konfiguriere ich Sinn?“, „Was ist mein Bild von Liebe?“. Diese Fragen, und alle anderen möglichen Fragen, stellen die Auseinandersetzung mit den eigenen innersten Werten dar. Und diese gilt es in einer Philosophischen Praxis zu hinterfragen, näher kennen zu lernen und möglicherweise zu erweitern. Es ist eine Auseinandersetzung mit den eigenen Lebenswerten, so Manfred Rühl.

Meistens werden Philosophische Praxen aufgrund persönlicher und privater Gründe aufgesucht. Hierbei fällt auch der Bezug zu vorher Genanntem leichter: die Auseinandersetzung mit den eigenen Lebenswerten. Natürlich ist es auch möglich, sich mit beruflichen Themen auseinanderzusetzen. Oft vermischen sich diese beiden Bereiche, das Berufliche und das Private, ineinander, und man landet letztendlich beim jeweils anderen Thema.

Deshalb ist Philosophische Praxis auch für jeden mit jeglichen Problemen, Veränderungen und Themen geeignet, und private und berufliche Themen sind immer miteinander verbunden.

Philosophische Praxis kann deshalb jeder Person helfen, so Eugen Maria Schulak, weil es immer um die Bewusstwerdung von Begriffen und Definitionen geht, was jeden Lebensbereich betreffen kann.

Auch René Tichy unterstreicht dieses Verschwimmen des beruflichen und privaten Bereichs: Das ist das Wesen der Philosophischen Praxis, dass man das nicht trennen kann. Die beiden Bereiche greifen ineinander, und das Eine hat mit dem Anderen zu tun. Zum Beispiel haben, so René Tichy, Beziehungsprobleme auch oft mit beruflichen Themen zu tun: „Also im Gespräch kann sich dann herausstellen, dass jemand mit einer Privatsache kommt, und man merkt, da hängt eigentlich sein Beruf dran.“ Philosophische Praxis bietet einen vielfältigen Rahmen, indem jedes Thema besprochen werden kann. Und somit kann auch beispielsweise eine berufliche Veränderung dazu führen, dass in der Philosophischen Praxis das private Leben, die privaten, innersten Werte, diskutiert und besprochen werden. Svenja Lüdemann sagt dazu: „Jede Frage aus jeder Perspektive muss bei philosophischen Gesprächen möglich sein, wenn man die Lampe höher Hängen will.“

Man kann auch sagen, dass eine Philosophische Praxis dann aufgesucht werden kann, wenn etwas im Leben einer Person stockt, wenn man nicht weiterkommt. Wenn etwas nicht verstanden wird, man mit etwas nicht zurechtkommt. All diese Gegebenheiten können dazu führen, eine Philosophische Praxis aufzusuchen. In der Philosophischen Praxis werden dann mit Hilfe des Philosophischen Praktikers die Wahlmöglichkeiten abgeklopft, um Orientierung zu finden, so Leo Hemetsberger. Der Philosophische Praktiker bietet einen gewissen Rahmen, indem neue Perspektiven eröffnet werden können.

Letztendlich kann auch Selbstbestimmung durch den Besuch einer Philosophischen Praxis erlernt bzw. gestärkt werden. Dies meint die Fähigkeit, „sich in dieser übervollen Welt zurechtfinden zu können, ohne dabei von den komplexen Lebensumständen, von unreflektierten hingegenommenen Mustern und Überzeugungen, von Politik und Medien, von Gesellschaftsstrukturen oder von anderen Menschen gesteuert und fremdbestimmt zu werden.“ (Hack 2015: 12)

Es zeigt sich, dass eine Philosophische Praxis aus verschiedensten Gründen aufgesucht werden kann, und keine Checkliste notwendig ist, welche Themen bearbeitet werden können. Alle Themen, Lebensveränderungen, Prozesse, Probleme, können besprochen werden, die eigenen Werte, Weltanschauungen können hinterfragt werden, und somit kann die Person in sich hineinschauen, und Reflexion betreiben.

iv. Bearbeitung der Forschungsfrage

In den vorhergegangenen Kapiteln des Empirieteils wurden die bedeutendsten Aussagen und Erkenntnisse der durchgeführten Interviews dargestellt. Demnach ist Philosophische Praxis als eine Möglichkeit zu sehen, sich, seine eigenen Werte und Weltanschauungen zu reflektieren, und mit einer Person darüber zu sprechen, zu diskutieren. Die Philosophische Praxis bezieht sich dabei den geschichtlichen Ansätzen, Theorien und Gedanken von Philosophinnen und Philosophen, und hat dadurch eine große Schatzkiste als Werkzeugkiste.

Es wurde erläutert, wofür eine Philosophische Praxis aufgesucht werden kann, sowohl in privater als auch beruflicher Hinsicht. In diesem Kapitel soll es jetzt detailliert um die Form der philosophischen Beratung von Führungskräften gehen, und weshalb diese Form von Philosophischer Praxis Führungskräften dabei helfen kann, ihr Handeln als Führungskraft zu verbessern.

Einerseits muss nochmals betont werden, dass eine Philosophische Praxis mit dem Hintergrund eines privaten Problems aufgesucht werden kann, genauso wie mit dem Wunsch, berufliche Veränderungen dadurch zu begleiten. Oft kommt es dabei zu einer Vermischung von Privatem und Beruflichem, worauf man sich einlassen sollte. Denn natürlich macht Beides einen Menschen zu dem, was er ist. Umso wichtiger ist es, den Menschen als Ganzes zu betrachten, mit all seinen Facetten, Rollen und Aufgaben, sowohl im privaten als auch beruflichen Aspekt.

Somit sehe ich die philosophische Einzelberatung von Führungskräften nicht von Anfang an verbindlich als berufliches Gespräch, mit beruflichen Inhalten. Genauso kann auch eine Person mit allgemeinen Themen in die Philosophische Praxis kommen, und im Laufe der Zeit werden durch verschiedene Gespräche und Themen berufliche Facetten deutlich, die dann besprochen werden können. Genauso kann aber natürlich auch eine philosophische Einzelberatung aufgesucht werden, mit dem Wunsch, von Anfang an berufliche Themen zu besprechen und Antworten zu finden. Wichtig ist mir jedoch die Gegebenheit, dass der Mensch immer als Ganzes betrachtet werden sollte. So meint Alfred Pfabigan beispielsweise, dass er aus dem Verhalten einer Person in der Praxis oft gut daraus schließen kann, wie dieser Mensch als Führungskraft ist, wie er Mitarbeiter behandelt, und wie er im Unternehmen agiert.

Nach Manfred Rühl besteht jedenfalls der Bedarf, dass Führungskräfte sich stetig weiter entwickeln, auf persönlicher und beruflicher Ebene. Und Philosophische Praxis kann dabei herangezogen werden und behilflich sein.

Ein großartiges Wort, welches beschreibt, was in einer Philosophischen Praxis entwickelt wird, ist die Ambiguitätstoleranz. Diesen Begriff verwendet Manfred Rühl dafür, um zu beschreiben, wie wichtig es gerade für Manager ist, Zweideutigkeiten besser auszuhalten, mehrere Perspektiven und Weltanschauungen zu akzeptieren und andere Blickwinkel zu tolerieren. Manfred Rühl sagt: „Philosophie ist der Königswegs zu Ambiguitätstoleranz. Wir halten es aus, dass es eine Sache unterschiedliche Blickwinkel gibt. Dabei geht es um das Aushalten von Mehrdeutigkeiten. Das ist, glaube ich, für Manager der Zukunft ein Pflichtfach.“

Somit ist eine Möglichkeit, was Manager in einer philosophischen Einzelberatung lernen können, bzw. ausprägen können, die Gegebenheit, die Fähigkeit, mehrere Wahrheiten, Blickwinkel und Werte zu akzeptieren und zu tolerieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der schon im vorherigen Kapitel erwähnt wurde ist die Gegebenheit, sich selbst in der philosophischen Beratung besser kennen lernen zu können, sich zu erfahren, so Alfred Pfabigan. Und diese Selbsterfahrung ist wichtig dafür, sich stetig weiter zu entwickeln. Und meiner Meinung nach ist Veränderung die einzige Konstante im Leben. Denn das Leben ist durch Veränderungen geprägt, man wird älter, Gegebenheiten verändern sind, man entwickelt sich beruflich weiter. Somit bleibt man nicht ein Leben lang der gleiche Mensch- man entwickelt sich, wird durch Erfahrungen geprägt. *Panta Rhei*, ein Aphorismus von Heraklit aus der Antike, besagt: „Alles fließt“. Dies meint ein ewiges Werden und Wandeln. Und dieses ewige Werden und Wandeln beschreibt auch das Leben: alles verändert sich. Nichts ist konstant- nicht das Alter, nicht die Freunde, keine Meinungen und Wertevorstellungen. Alles verändert sich, und deshalb ist als einzige Konstante im Leben die Veränderung zu nennen. Und somit ist Weiterentwicklung und an sich arbeiten auf Grund der stetigen Veränderung im Leben hilfreich.

So sagt Alfred Pfabigan: „Wer sich selbst nicht kennt, der wird Situationen falsch einschätzen. [...] So wie die Leute hier sind, so sind sie doch ansatzweise draußen. Wir können ihnen erstens helfen, dass sie mit sich selbst klarer umgehen und wir können sie darauf hinweisen, wo sie Widersprüche in ihrem Selbstbild und ihrer Selbstargumentation haben. [...] Die Leute sollen über sich Bescheid wissen. Sie sollten eine Begründung dafür haben, warum sie sich so verhalten wie sie sich verhalten.“

Zusammengefasst lässt sich also sagen, es geht, auch bei philosophischer Einzelberatung von Führungskräften, darum, sich selbst kennen zu lernen, existentielle eigene Fragen zu beantworten und zu hinterfragen, und damit einen Schritt zurück zu gehen, eine Metaebene einzunehmen.

Wichtig ist, dass gerade Philosophische Praxis oft keine eindeutigen Antworten liefern kann, und der Klient oft nur mit mehr Fragen den Raum verlässt, als ihn betreten zu haben. Doch durch dieses Reflektieren, Hinterfragen, Scheitern, können Erfahrungen gesammelt werden und neue (Lebens)entwürfe können gestaltet werden.

René Tichy betont nochmals die Gegebenheit, dass ein Manager auch immer einen privaten Menschen dahinter hat: „Weil der Manager ist ja nicht nur Manager, er ist auch Mensch. Und wenn er nicht Mensch wäre, wäre er kein guter Manager.“

Führungskräfte, Managerinnen und Manager sind Personen, die in großen Prozessen handeln. Und damit müssen sie erstens umgehen können, und zweitens auch richtig darin agieren können. Somit kann Philosophische Praxis durch diesen diskreten Rahmen, welcher Gespräche auf Augenhöhe beinhaltet, dazu beitragen, sich und sein Handeln zu hinterfragen, und das ohne therapeutischen Anklang, so Leo Hemetsberger im Gespräch. Und genau das ist, so glaube ich und auch die befragten Expertinnen und Experten, ein Vorteil für Führungskräfte, der ansprechend wirken kann. Therapie ist in unserer heutigen Zeit oft verpönt, und oft mit dem Vorurteil behaftet: wer in Therapie geht, ist krank. Philosophische Praxis kann jedoch, wie im Theorieteil hervorging, besucht werden, ohne krank zu sein und diesen Ruf zu erhalten. Und diese Gegebenheit reicht meiner Meinung nach aus, um es für Managerinnen und Manager attraktiv zu machen.

Die Behauptung von mehreren der befragten Personen, nämlich, dass die Privatperson und die Person mit einer gewissen Funktion in einem Unternehmen immer zusammenhängen und früher oder später immer auch die Privatperson bei unternehmensspezifischen Fragen hinterfragt wird und im Mittelpunkt der Bearbeitung steht, verdeutlicht auch Michael Niehaus in seinem Buch: „Bevor sich für einen Manager Fragen der Mitarbeiter- und Unternehmensführung stellen, steht das Thema der Selbstführung. Denn wie kann man andere führen, wenn man nicht weiß, wer oder was einen selbst leitet, wenn man nicht weiß, wer man ist und welche Ziele man im eigenen Leben verfolgt?“¹⁷⁷ Und diese soeben genannten Fragen können als existentielle, maßgebliche Fragen betrachtet werden, die es zunächst in einer philosophischen Ein-

¹⁷⁷ Niehaus 2009: 37

zelberatung zu klären gibt, bevor sich mit dem eigenen möglichen Problem auseinander gesetzt werden kann. Denn es gibt einen immer größer werdenden gesellschaftlichen Bedarf, so Michael Niehaus, an Orientierung in Lebensfragen.¹⁷⁸ Und dieser Herausforderung und Orientierung in Lebensfragen kann sich die Philosophische Praxis in Form der Philosophischen Einzelberatung annehmen.

Auch die These der befragten Personen, dass oft ein Scheitern in der philosophischen Beratung vorzufinden ist, lässt sich in der Theorie und Literatur bestätigen: „Philosophische Lebenskunst ist immer auch die Einsicht in die Begrenztheit des Menschen. Philosophie als Lebenshilfe lehrt in diesem Sinne auch das gekonnte Scheitern, die Auseinandersetzung mit Niederlagen, mit der Erfahrung, dass das Leben ganz anders ist als gedacht.“¹⁷⁹

Jedoch sind nun einige Bemerkungen zu den obigen Erkenntnissen anzuführen. Denn aus den Gesprächen mit den Experten geht hervor, dass sich unter den Klienten eher weniger Manager befinden. Und das unter anderem aus dem Grund, dass nicht in einer Philosophischen Praxis im Sinne von Beratung von Führungskräften gearbeitet wird, sondern besonders auch in Form von Gremien, Veranstaltungen, Diskussionsabenden. Und diese Formen standen am Anfang der Bearbeitungen dieser Masterarbeit nicht im Raum.

Philosophische Praxis, so zeigt die bisherige Erfahrung und die durchgeführten Interviews, scheint, überspitzt gesagt, keine besonderen Aspekte für Manager als solches zu haben. Gerade als Form von philosophischer Beratung scheint Philosophische Praxis in starker Konkurrenz mit Coaching zu stehen, welches oft von Managern besucht wird.

Philosophische Beratung könnte deshalb für Manager noch nicht als attraktiv genug gesehen werden, da sie sich noch wenig etabliert hat, besonders im Gegensatz zu Coaching. Philosophische Beratung wird viel eher von den Personen herangezogen, die sowieso mit Philosophie in irgendeiner Form schon Erfahrungen haben. Und vielleicht hat es philosophische Beratung auch deshalb schwer, weil auch ein Gespräch unter Freunden vieles beinhaltet, was ein Gespräch mit einem Philosophischen Praktiker beinhaltet. Nämlich das Zuhören, das Austauschen von Meinungen, Gedanken.

Doch die durchgeführten Interviews zeigen auch, dass sehr wohl Interesse an Philosophischer Praxis besteht. Und das in Form von Besuchen bei Kulturveranstaltungen, Diskussionsabenden. Und in Gremien, so Svenja Lüdemann, ist oft die Meinung einer Philosophin gefragt und

¹⁷⁸ Vgl. Niehaus/Wiesniewski 2009: 40

¹⁷⁹ Niehaus/Wiesniewski 2009: 43

erwünscht. Man darf somit nicht philosophische Beratung als einzige Form der Philosophischen Praxis in Bezug auf die Arbeit mit Managern betrachten. Diese ist vielmehr ein kleiner Ausschnitt der Möglichkeiten, um mit Managern und Führungskräften zu arbeiten.

Die Forschungsfrage dieser Masterarbeit lautet: „Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, ihre Aufgaben hinsichtlich Strategieentwicklung, strategischem Denken, MitarbeiterInnenführung und allgemeinen Managementaufgaben optimal zu erfüllen?“

Diese Frage wurde, so sehe ich das, dadurch beantwortet, sogar bejaht, indem der Wert aufgezeigt wurde, den Philosophische Praxis, und genauer gesagt philosophische Einzelberatung von Führungskräften, hat. Hierbei geht es darum, sich, seine Werte, die Werte des Unternehmens, kennen zu lernen und sich eine Ambiguitätstoleranz anzueignen. Diese hilft besonders bei der MitarbeiterInnenführung dabei, eine empathische, einfühlsame, offene Führungskraft zu sein, die es in vielen Situationen oft braucht. Aber auch das Gegenteil dieses Tuns, nämlich das Verweilen in Ambiguität, hindert zum Beispiel beim notwendigen Handeln. Es soll eine gute Balance herrschen, zwischen der Entschlussfähigkeit, Handeln zu können und Entscheidungen zu treffen, und dem einfühlsamen, empathischen Handeln einer Führungskraft.

Und auch bei Strategieentwicklung und strategischem Denken ist „die Lampe höher Hängen“, wie es Svenja Lüdemann so schön nennt, von Vorteil. „Führungskräfte können“, so die deutsche Philosophische Praktikerin, „philosophierend etwas Neues oder sich an etwas Altes- in ihnen selbst befindliches- erinnern. Neues meint, sie können ihr Denken flexibilisieren, ihre dialogische Kompetenz schärfen, andere Perspektiven in den Blick nehmen, unsere Kultur/die Kultur eines anderen Landes vor dem philosophiegeschichtlichen Hintergrund besser verstehen, sie können lernen, einen Denkraum zwischen Philosophischen Positionen aufzuspannen, sie schärfen ihre erkenntniskritische Kompetenz, etc. Altes Wiederentdecken meint zum Beispiel bei der philosophischen Frage nach ‚Was ist eine gute Führungskraft‘ sich an Vorbilder zu erinnern, oder an Werte, die ihnen vorgelebt wurden.“

Mit Führungskräften kann also im Rahmen der philosophischen Einzelberatung philosophiert werden, über sich, über das Leben, über die Welt. Und besonders im beruflichen Kontext gibt es eine Menge an Möglichkeiten: Strategische Fragen mit ethischen Implikationen, Fragen der Unternehmenskultur, Fragen zum Verhältnis mit Stakeholdern/dem regulativen Umfeld, Wertesysteme, Compliance Fragen, Social Corporate Responsibility, Führungskräfteentwicklung, Unternehmenskommunikation, HR, Mediative Themen, Dialoge mit der Gewerkschaft, etc.

Das bedeutet einerseits, über diese Themen überhaupt zu sprechen, sie zu beleuchten, sie zu hinterfragen, und philosophisch an diese Themen heranzutreten. Ein Beispiel können bedeutungsvolle Entscheidungen in der Strategie eines Unternehmens sein. Wichtig ist bei solchen Entscheidungen, um den Erfolg eines Unternehmens zu garantieren, zukunftsprospektiv zu denken. Das bedeutet, sich vor dem endgültigen Entscheiden Fragen zu stellen, wie die Folgen dieser Entscheidung aussehen könnten, was es für Auswirkungen auf die Mitarbeiter hätte, aber auch auf das Unternehmen. Diese Fragen können im Zuge eines Besuchs einer Philosophischen Praxis besprochen werden. Ein anderes Beispiel wäre, im Zuge einer Führungskräfteentwicklung, philosophisch existentielle Fragen zu stellen und zu diskutieren. Diese Themen und Felder näher zu beschreiben würde nicht nur den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen, sondern vor allem das Themengebiet, das Philosophische, deutlich überschreiten.

Philosophie flexibilisiert das Denken. Und diese Fähigkeit, das eigene Denken zu flexibilisieren, eigene Werte zu hinterfragen, auszubauen, andere Perspektiven einnehmen zu können, sind alles Fähigkeiten, die meiner Meinung nach einen guten Manager ausmachen. Denn ein guter Manager muss Entscheidungen treffen, die möglicherweise weitläufige Folgen für Mitarbeiter und das Unternehmen an sich haben. Und mit dieser Verantwortung muss erst mal umgegangen werden können. Natürlich gehören da noch viel mehr Eigenschaften und Fähigkeiten dazu. In dieser Masterarbeit ging es mir jedoch darum, den Mehrwert von Philosophischer Praxis hervorzuheben und zu verdeutlichen, inwiefern Philosophie in Form von Philosophischer Praxis Managern dabei helfen kann, sich, ihr Handeln und Agieren im Unternehmen, zu optimieren.

Die Forschungsfrage dieser Masterarbeit beinhaltet die Frage nach dem „Wie“ dieser Methode. Philosophische Praxis besteht unter anderem, das zeigte diese Arbeit, aus dem philosophischen Gespräch, einem Gespräch auf Augenhöhe zwischen zwei oder mehreren Menschen, indem es darum geht, seine eigene Meinung mit anderen zu diskutieren, eigene Werte zu hinterfragen und andere Perspektiven aufgezeigt zu bekommen und zu tolerieren (lernen). Es zeigte sich auch, dass es nicht die eine Methode in der Philosophischen Praxis gibt. Deshalb ist es auch schwer, eine Methode, ein genaues „Wie“, zu beschreiben.

Das hier gefragte „Wie“ würde ich einerseits so beschreiben, dass überhaupt die Führungskraft den Entschluss fasst, eine Philosophische Praxis aufzusuchen und somit Neugierde und Offenheit repräsentiert. Entscheidet man sich für eine philosophische Einzelberatung von Führungskräften, geht dies in eine tiefe Gesprächskultur, indem innerste Werte, Weltanschau-

ungen, Perspektiven, diskutiert und hinterfragt werden. Die Methode kann einfach als Gespräch beschrieben werden, das sich individuell unterscheiden kann.

Voraussetzung, dass diese „Methode“ gelingen kann, ist die Offenheit, Neugierde und auch das Vertrauen in den Praktiker der Führungskraft.

Auch oft erwähnt wurde bei den Interviews die Gegebenheit der Verunsicherung des Klienten. Denn es ist gut möglich, dass das eigene Wertesystem über Bord geworfen wird, es im Gespräch zu einer Konfrontation kommt, und man mit mehr Fragen die Philosophische Praxis nach einer Einheit verlässt, als man sie betreten hat. Diese Gegebenheiten müssen einem klar sein, und man muss damit zurechtkommen. Es kann nicht erwartet werden, dass nach einer Einheit alle Probleme gelöst sind, und man den Raum als perfekte Führungskraft verlässt. Im Gegenteil, ich denke, philosophische Einzelberatung von Führungskräften ist ein langer Prozess, indem sich zuerst einmal der Klient selbst kennen lernen muss, und auch der Praktiker die Person, die innersten Werte, kennen lernen muss, um optimal mit ihr arbeiten zu können.

VIII. Schlussfolgerungen

Ich sah den Auftrag dieser Masterarbeit darin, zuerst das Feld Philosophische Praxis zu erläutern, und das noch teilweise unbekanntes Gebiet zu hinterfragen und greifbar(er) zu machen. Vor allem ging es dann darum, die philosophische Einzelberatung von Führungskräften zu erläutern, die Merkmale und Eigenschaften davon aufzuzeigen, und in Verbindung mit dem Empirieteil und den durchgeführten Interviews eine Konklusion schließen zu können.

Diese Konklusion sieht für mich so aus, dass Philosophische Praxis definitiv gut dafür geeignet ist, Führungskräfte in ihrer Weiterentwicklung zu unterstützen und zu begleiten. Wenn sich die Führungskraft auf die Situation einlässt, die innersten Werte der privaten Person und der beruflichen Person, mit all den dazugehörigen Aufgaben, zu hinterfragen, und die Bereitschaft, diese auch zu erweitern, sich somit zu verändern, kann philosophische Einzelberatung von Führungskräften dazu beitragen, Aufgaben, Handlungen und Situationen im beruflichen Umfeld zu optimieren. Und eine Optimierung kann nur von Vorteil sein, sowohl für den individuellen Erfolg als auch für den Unternehmenserfolg.

Mir sind besonders drei Stichworte der Interviews im Gedächtnis geblieben, die ich zum Abschluss gerne hervorheben würde, um zu zeigen, welches Bild ich somit von philosophischer Einzelberatung von Führungskräften habe, und nach Verfassen dieser Masterarbeit mitnehme.

Beginnen möchte ich mit dem Ausdruck, den Svenja Lüdemann verwendet hat: „die Lampe höher Hängen“. Damit wird aufgezeigt, um was es sich bei Philosophischer Praxis handelt: Perspektiven erweitern, Fragen stellen, Begriffe und Definitionen aus einem anderen Blickwinkel wahrnehmen. Dafür muss auf jeden Fall auch die Bereitschaft der Führungskraft vorhanden sein.

Wie funktioniert dieses Lampe höher Hängen? Dabei gefällt mir sehr gut der von Alfred Pfabigan verwendete Begriff der Foucault'schen Werkzeugkiste. Diese meinte eine Vielfalt, derer sich die Philosophische Praxis auf Grund der Geschichte von Philosophie bedienen kann. Es gibt definitiv nicht nur die eine Methode in der Philosophischen Praxis. Vielmehr gibt es eine Vielfalt an Methoden, an Geschichten, Theorien, an Ansätzen, derer man sich bedienen kann. Hat jemand zum Beispiel das Bedürfnis, eine grundlegende Fragestellung im eigenen Leben zu durchleuchten, neu aufzurollen, verschiedene Meinungen und Perspektiven dazu zu hören, kann zum Beispiel ein philosophischer Diskussionsabend besucht werden, indem durch

die Methode des Neo-Sokratischen Gesprächs verschiedene Perspektiven dargestellt werden. Es gibt aber eben auch die Möglichkeit der philosophischen Einzelberatung unter vier Augen.

Letztlich ist besonders bei der philosophischen Einzelberatung von Führungskräften, aber auch bei Diskussionsabenden in der Gruppe, die Entwicklung und Stärkung der Ambiguitätstoleranz von Bedeutung. Diesen Ausdruck nehme ich aus dem Gespräch mit Manfred Rühl mit. Damit meint er die Fähigkeit, sich auf andere Perspektiven einlassen zu können, andere Meinungen, Weltanschauungen und Werte zu akzeptieren und zu tolerieren. Diese Fähigkeit ist für eine Führungskraft meiner Meinung nach besonders wichtig, und macht sie zu einer guten Führungskraft. Denn Führungskräfte arbeiten nicht alleine. Sie sind meist verantwortlich für andere Mitarbeiter, und deren Entscheidungen haben Folgen für Kollegen. Führungskräfte dürfen deshalb keine Scheuklappen aufhaben, sondern müssen mit dieser Verantwortung umgehen können. Natürlich definiert jeder für sich eine gute Führungskraft anders, jedoch sollten gewisse Grundvoraussetzungen wie Empathie, Toleranz und Akzeptanz von anderen Meinungen gegeben sein.

Somit stellen drei Schlüsselbegriffe aus den Interviews für mich die philosophische Einzelberatung von Führungskräften dar: „die Lampe höher Hängen“, die Foucault'sche Werkzeugkiste und eine Ambiguitätstoleranz. Doch diese drei Begriffe gelten nicht nur für die philosophische Einzelberatung von Führungskräften. Auch in Gremien, Diskussionsabenden, und Wanderungen kann beispielsweise eine Ambiguitätstoleranz erlernt werden, durch das gemeinsame „Lampe höher Hängen“ und dem Bedienen der Foucault'schen Werkzeugkiste.

Führungskräfte, die sich weiter entwickeln wollen, die Veränderungen in ihrem Leben durch eine Gesprächsperson begleitet haben möchten, die Werte hinterfragen wollen und sich mit Begriffen der Welt auseinandersetzen möchten, sind in einer Philosophischen Praxis gut aufgehoben. Hierbei wird ein diskreter Rahmen geboten, um auf Augenhöhe zu diskutieren, ohne sich in einem therapeutischen Rahmen wiederzufinden. Und das kann durch verschiedene Möglichkeiten erfahren werden, sodass jede Person das optimale Setting für sich findet.

IX. Ausblick

Philosophische Praxis, auch wenn sie im letzten Jahrhundert durch Gerd Achenbach gegründet wurde, hat noch nicht, besonders in Österreich, die Bedeutung und Verbreitung erlangt, die sie sich meiner Meinung nach verdient hätte. Philosophische Praxen existieren in Österreich, werden aber nur selten als Haupttätigkeit betrieben. Beim Thema philosophische Beratung von Führungskräften sind diese in Österreich noch etwas zaghaft und weit entfernt eine in Anspruch zu nehmen, so mein Eindruck aus den Interviews. Wenige Führungskräfte entdecken diese Möglichkeit und lassen sich auf diese Beratung ein, viele jedoch kennen, denke ich, diese philosophische Form der Beratung noch gar nicht, und würden sie auch mit Vorurteilen ablehnen. Aus diesem Grund war mir wichtig, philosophische Beratung zu erläutern und greifbar zu machen, um Führungskräften ein Bild zu ermöglichen. Ich fände sehr wünschenswert, wenn sich Philosophische Praxis in den nächsten Jahren nicht nur in Österreich verbreiten und breitflächiger angeboten werden würde, und auch die Nachfrage danach wachsen würde: denn die Nachfrage bestimmt das Angebot. Somit wäre wünschenswert, da die Philosophische Praxis und insbesondere die philosophische Beratung eine hilfreiche, interessante Form der Weiterentwicklung darstellt, wenn mehr Personen, und insbesondere Führungskräfte, sich auf eine Erfahrung mit Philosophischer Praxis einlassen würden, und somit auch die Möglichkeit wächst, Philosophische Praxen zu eröffnen. Denn Philosophische Praxis bietet facettenreiche Möglichkeiten zur philosophischen Diskussion. Hauptaugenmerk in dieser Arbeit war die philosophische Einzelberatung von Führungskräften. Doch es hat sich gezeigt, dass es diverse Möglichkeiten gibt, wenn bei einer Führungskraft das Interesse besteht, sich mit Philosophie weiterzuentwickeln. Es wird noch einige Jahre dauern, bis sich die Philosophische Praxis mit ihren vielseitigen Angeboten etabliert hat und mehr in Anspruch genommen wird.

X. Literaturverzeichnis

- Achenbach, Gerd B. (2010): *Zur Einführung der Philosophischen Praxis. Vorträge, Aufsätze, Gespräche und Essays, mit denen sich die Philosophische Praxis in den Jahren 1981 bis 2009 vorstellte. Eine Dokumentation.* Köln: Verlag Jürgen Dinter.
- Achenbach, Gerd B. (1984): *Philosophische Praxis.* Köln: Verlag für Philosophie Dinter.
- Achenbach, Gerd B. (2010): „Der Philosoph als Praktiker.“, in: Achenbach, Gerd B. (2010): *Zur Einführung der Philosophischen Praxis*, Seite 129-136. Köln: Verlag Jürgen Dinter.
- Achenbach, Gerd B. (2010): „Die Eröffnung- Und: Beantwortung der Frage, wer mit welchen Problemen die Philosophische Praxis aufsucht“, in: Achenbach, Gerd B. (2010): *Zur Einführung der Philosophischen Praxis*, Seite 57- 62. Köln: Verlag Jürgen Dinter.
- Achenbach, Gerd B. (2010): „Die Grundregel Philosophischer Praxis.“, in: Achenbach, Gerd B. (2010): *Zur Einführung der Philosophischen Praxis*, Seite 77-90. Köln: Verlag Jürgen Dinter.
- Amir, Lydia B. (2003): “Philosophical Practice: A Method and three Cases”, in: *Practical Philosophy.*
- Atteslander, Peter (2010): *Methoden der empirischen Sozialforschung.* 13. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter.
- Bernasconi, Martina (2005): „Philosophische Beratung und psychoanalytisches Denken“, in: Staude, Detlef (2005): *Lebendiges Philosophieren. Philosophische Praxis im Alltag.* Bielefeld: Transcript.
- Birnbacher, Dieter (2010): „Schule des Selbstdenkens- das sokratische Gespräch“, in: Meyer, Kirsten (Hrsg.) (2010): *Texte zur Didaktik der Philosophie.* Stuttgart: Reclam.
- Birnbacher, Dieter/ Krohn, Dieter (2002): *Das sokratische Gespräch.* Stuttgart: Reclam.
- Brandt, Daniel (2010): *Philosophische Praxis: ihr Begriff und ihre Stellung zu den Psychotherapien.* Freiburg: Alber.
- Dill, Alexander (1990): *Philosophische Praxis: eine Einführung.* Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

- Drosdek, Andreas (Hrsg.) (2005): *Die wichtigsten Philosophen für Manager*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Feuerbach, Ludwig (1846): *Sämtliche Werke*. Band II. Verlag Otto Wigand.
- Fintz, Anette S. (2010): „Begleiten von Führungspersonen. Führungscoaching als philosophische Praxis.“, in: Staude, Detlef (Hrsg.) (2010): *Methoden Philosophischer Praxis. Ein Handbuch*. Bielefeld: Transcript.
- Foucault, Michel (1976): *Mikrophysik der Macht: über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*. Berlin: Merve-Verlag.
- Geiselhart, Helmut (2012): *Philosophie und Führung. Fragen und erkennen, planen und handeln, hoffen und Mensch sein*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Geiselhart, Helmut(1995): *Wie Unternehmen sich selbst erneuern: Konzepte für die Umsetzung*. Wiesbaden: Gabler.
- Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hack, Caroline (2015): *Philosophie auf dem Marktplatz: Versuch einer systematischen und theoretischen Fundierung des Arbeitsfeldes 'philosophische Praxis' aus pragmatischer Perspektive*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Heckmann, Gustav (2002): „Lenkungsaufgaben des sokratischen Gesprächsleiters“, in: Birnbacher, Dieter/ Krohn, Dieter (2002): *Das sokratische Gespräch*. Stuttgart: Reclam.
- Hoogendijk, Ad (1995): "The Philosopher in the Business World as a Vision Developer", in: Ran Lahav/ Maria da Venza Tillmanns (1995): *Essays on Philosophical Counseling*. Lanham: University Press of America.
- Kleinknecht, Reinhard (2002): „Wissenschaftliche Philosophie, philosophisches Wissen und Philosophieunterricht“, in: Birnbacher, Dieter/ Krohn, Dieter (2002): *Das sokratische Gespräch*. Stuttgart: Reclam.

- Lahav, Ran/Tillmanns Maria da Venza (Hrsg.) (1995): *Essays on Philosophical Counseling*. Lanham: University Press of America.
- Lahav, Ran (2016): *Sleeping out of Plato's Cave. Philosophical Counseling, Philosophical Practice, and Self-Transformation*. 2. Aufl., Hardwick, Vermont: Loyev Books.
- Lay, Rupert (1991): *Philosophie für Manager*. 3. Aufl. Düsseldorf: Econ.
- LeBon, Tim (2007): *Wise therapy: philosophy for counsellors*. Los Angeles: Sales.
- LeBon, Tim/ Arnaud, David (2000): „Towards wise decision-making. 1) Decision analysis“, in: *Practical Philosophy*.
- LeBon, Tim/ Arnaud, David (2000): „Towards wise decision-making. 2) Decision-making and the emotions. “, in: *Practical Philosophy*.
- LeBon, Tim/ Arnaud, David (2001): „Towards wise decision-making. 3) Towards wise Decision-Making III: Critical and Creative Thinking. “, in: *Practical Philosophy*.
- Marinoff, Lou (2002): *Bei Sokrates auf der Coach. Philosophie als Medizin für die Seele*. München: DTV.
- Marquard, Odo (2005): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 7, Basel.
- Nelson, Leonard (2002): „Die sokratische Methode“, in: Birnbacher, Dieter/ Krohn, Dieter (2002): *Das sokratische Gespräch*. Stuttgart: Reclam.
- Niehaus, Michael/ Wisniewski, Roger (2009): *Management by Sokrates: Was die Philosophie der Wirtschaft zu bieten hat*. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor.
- Platter, Guntram (1997): *Philosophie für Führungskräfte*. Hamburg: L+H Verlag.
- Raabe, Peter (2002): *Issues in Philosophical Counseling*. Westport/London: Praeger.
- Raupach-Strey, Gisela (2002): „Das Sokratische Paradigma und seine Bezüge zur Diskurstheorie“, in: Birnbacher, Dieter/ Krohn, Dieter (2002): *Das sokratische Gespräch*. Stuttgart: Reclam.
- Ruschmann, Eckart (1999): *Philosophische Beratung*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Spaemann, Robert (1977): *Zur Kritik der politischen Utopie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Staupe, Detlef (2005): *Lebendiges Philosophieren. Philosophische Praxis im Alltag*. Bielefeld: Transcript.
- Staupe, Detlef (Hrsg.) (2010): *Methoden Philosophischer Praxis. Ein Handbuch*. Bielefeld: Transcript.
- Stastny, Roland (1993): *Philosophische Praxis*. Wien Univ.: Dipl.-Arb.
- Strotzka, Hand (1982): *Psychotherapie und Tiefenpsychologie. Ein Kurzlehrbuch*. Wien/New York: Springer
- Ulrich, Hans (1984): „Management“, in: Dyllick, Thomas/ Probst, Gilbert J.B. (Hrsg.) (1984): *Management. Schriftenreihe Unternehmung und Unternehmungsführung, Band 13*. Bern/Stuttgart: Paul Haupt.
- Wahler, Hendrik (2013): *Philosophische Lebensberatung- Begriff, Theorie und Methoden*. Marburg: Tectum. Monographie, 282 S.
- Wahler, Hendrik (2012): „Sokratische Methode – Sokratischer Dialog – Sokratisches Gespräch. Zur Anwendung in Philosophischer Praxis, Pädagogik und Psychotherapie“, in: *Philosophie der Psychologie* (17).
- Wahler, Hendrik (2014): „Anwendungsgebiete und Ziele der Philosophischen Lebensberatung“, in: *Zeitschrift für Rational-Emotive & Kognitive Verhaltenstherapie* (25), Seite 25-56.
- Wahler, Hendrik (2014): „Hat die Philosophische Praxis Theorie und Methode nötig?“, in: *Internationale Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik* (10).
- Wahler, Hendrik (2014): „Was ist Philosophische Lebensberatung? Eine philosophische Begriffsbestimmung.“, in: *Beratung Aktuell* (15/3), Seite 3-60.
- Wahler, Hendrik (2014): „Die Philosophische Lebensberatung und die Psychotherapien.“, in: *Philosophie der Psychologie* (20).
- Weiss, Michael N. (2015): *The Socratic Handbook*. Schriftenreihe der Initiative Weltethos Österreich. Bd. 9. Zürich: LIT Verlag.

XI. Internetquellen

<http://igpp.org/> [letzter Zugriff: 18.09.2017]

<https://www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/bildung-soziales/philosophische-praxis/> [letzter Zugriff: 09.10.2017]

XII. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau der Master Thesis.....	Seite 12
Abbildung 2: Einbettung der Philosophischen Lebensberatung	Seite 25
Abbildung 3: Mögliche Fragen für Philosophische Praxis im Unternehmen.....	Seite 42

XIII. Anhang

i. Abstract

Ziel dieser Masterarbeit war es, Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Philosophischen Praxen und Unternehmen zu beschreiben und dabei besonders philosophische Einzelberatung von Führungskräften zu beschreiben. Um dieser Frage nachgehen zu können, war es zunächst notwendig, die Philosophische Praxis allgemein von ihren Anfängen beginnend zu beschreiben. Dabei lag der Fokus am Anfang dieser Arbeit im Theorieteil bei der Gründung durch Gerd Achenbach, und die danach entstandene Etablierung, Internationalisierung und Institutionalisierung. Nach einer allgemeinen Einleitung in das Themengebiet wurde deutlich, dass es nicht möglich ist, den Begriff der Philosophischen Praxis genau zu fassen und eindeutig zu definieren. Vielmehr gibt es verschiedenste Möglichkeiten, um den Begriff zu fassen.

Danach folgte eine Beschreibung der verschiedenen Formen von Philosophischer Praxis in der heutigen Zeit. Diese wird auf der einen Seite in großen Gruppen in Form von Gruppendiskussionen, Wanderungen, Philo Cafés oder auch Philosophieren mit Kindern ausgeübt. Eine andere, kleinere, Form der Philosophischen Praxis stellt die philosophische Beratung dar. Nach Beschreibung dieser, und Unterscheidung zu Philosophieren in Gruppen, wurde der thematische Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit im Unternehmenskontext gelegt. Dabei wurden unter anderem die Fragen gestellt, weshalb eine Philosophische Praxis für ein Unternehmen ansprechend sein kann und welche Intentionen dabei im Vordergrund stehen können. Der Theorieteil sollte dafür dienen, den Status Quo von Philosophischer Praxis zu erarbeiten und eine Wissensgrundlage zu schaffen.

Anschließend an den Theorieteil folgte – für eine philosophische wissenschaftliche Arbeit außergewöhnlich- der Empirieteil. In diesem wurden die Erkenntnisse von sechs durchgeführten Interviews mit Philosophischen Praktikern bearbeitet und mit dem Theorieteil verknüpft. Dabei ging es vor allem darum, einen praktischen Bezug zu dem Thema herzustellen.

Intention dieser Arbeit war es, die Frage zu beantworten, welche Möglichkeiten es gibt, dass Führungskräfte Philosophische Praxis in Anspruch nehmen, und zu welchem Zweck. Es zeigte sich, dass philosophische Einzelberatung von Führungskräften nur eine von vielen Möglichkeiten ist, um Führungskräften in Entscheidungssituationen oder anderen Prozessen zu begleiten, indem beispielsweise andere Blickwinkel beleuchtet werden. Philosophische Praxis kann durch verschiedene Varianten Führungskräfte begleiten, und diese Arbeit zeigt diese Möglichkeiten auf.

ii. Transkripte der Interviews

Transkription des Interviews mit Herrn Manfred Rühl, von 22.Mai um 12:30 Uhr

L: „Gut, bevor wir vielleicht mit den Fragen loslegen, noch ein Paar Daten zu Ihnen. Wie würden Sie Ihren Beruf jetzt mal definieren, oder als was arbeiten Sie?“

R: „Jetzt nur als Philosoph, ich arbeite in mehreren Berufen. Also, als Philosophischer Praktiker arbeite ich in einer Praxis, in einem Raum den ich anmiete und wo ich hauptsächlich Einzelgespräche führe bzw. arbeite ich auch viel im Gehen.“

L: „Mhm.“

R: „Ja, das ist es eigentlich. Das ist es eigentlich.“

L: „Wie heißt Ihre Philosophische Praxis?“

R: „Meine Philosophische Praxis heißt Wegbegleiter.“

L: „Mhm. Passt auch gut mit dem Gehen zusammen.“

R: „So ist es. Das war die Grundidee. Genau genommen, der Slogan zu Wegbegleiter ist „Philosophie in Bewegung.“ Weil ich die Philosophie des Körpers auch ganz, auch mir ganz wichtig ist. Und ich.. einer meiner Grundsätze ist, dass das immer Hand in Hand gehen muss. Körperliche Bewegung und geistige Bewegung. Das geht leichter.“

L: „Wünschen Sie eine Anonymisierung des Interviews?“

R: „Nein. Ich stehe zu allem, was ich hier sage.“

L: „Ich denke mir eh, dass das bei niemanden gewünscht sein wird. Wunderbar, dann steigen wir gleich ein. Und zwar würde mich als erstes interessieren was Sie unter „Philosophische Praxis“ verstehen würden.“

R: „Ich krieg.... Das ist eine Standardfrage. Das ist eine Frage, wenn man Philosophischer Praktiker wird, sich gut überlegen muss, weil die wird man andauernd gefragt. Und ich erkläre es immer so, dass es für mich am Sektor.. wenn es grundsätzlich darum geht, mit jemand anderen das Leben zu beraten, oder das Leben zu bedenken, drei Säulen gibt. Das eine ist alles was im Wesentlichen zusammen hängt mit dem Begriff von Therapie. Das bedeutet ich

bin auf meiner persönlichen Gesundheitsskala im Minus, und muss irgendwie aus einer Krise heraus. Und benötige dafür einen Experten. Emotionale Nachreifung wird dadurch auch ermöglicht. Das ist mein Verständnis von Therapie. Das andere große Feld ist das was heute sehr ‚in‘ ist, was sich auf der Kirche entwickelt hat, religiöse Bezüge. Die beziehen sich auch auf eine Macht, die größer ist als man selbst. Die verbürgt den Sinn. Auch das ist ein großes Feld. Und dann gibt es einfach noch die... ein Feld, das ich als vernünftig bezeichnen würde. In dem man, ohne das Vorhandensein von Krankheitsstörungen oder der Sehnsucht nach einem Wesen das mich umfängt, das eigene Leben erforschen will, durchleuchten will. Eigene Bezüge feststellen will. Auf der Basis des Nachdenkens, des Überlegens, des Klärens. Und das nenne ich dann Philosophische Praxis.“

L: „Wie unterscheidet sich das dann Ihrer Meinung nach zum normalen Coaching? Ohne philosophischen Hintergrund.“

R: „Das ist eine wirklich schwer zu ziehende Grenze. Es ist in den Extremfällen am Sichtbarsten. Es gibt so eine Grauzone, wo sich philosophische Praxis und existentielles Coaching sehr treffen. So will ich es auch manchmal formulieren: „Existentielles Coaching“. Dass das klassische Coaching, das ein wirklich lösungsorientiertes, zielorientiertes und fokussiertes Coaching, ist von Personen fast unabhängig, wenn ich, ich arbeite auch als Coach. Wenn ich als Coach arbeite, dann bin ich persönlich mit meinem eigenen Lebensentwürfen nicht anwesend. Ich bin tatsächlich nur ein Frage stellender, ein unterstützender im Suchprozess des Gegenübers. Was auch was sokratisches hat. Das ist nicht nur philosophisch. Aber im Wesentlichen ist es kein Dialog auf Augenhöhe. Sondern er ist ein Ratsuchender und ein Fragender, die einander begleiten. In der philosophischen Praxis etwas mehr gefordert ist, weil die Situationen, die besprochen werden, immer auch solche sind, die mich auch direkt anfragen. Und die grundsätzlich nicht lösbar sind, in einem existentiellen Sinn. Wenn Coaching bedeutet, was auch immer die Fragestellung ist, lässt sich auf ein Problem zurückführen. Und als Problem definieren wir etwas grundsätzlich lösbares, dann würd ich sagen, das ist Coaching. Etwas schwammige, verborgene, Ausgangslage. Es ist ein Weg zur Lösung, das Coaching. In der Philosophie dreht sich witzigerweise... dreht sich das häufig auch um. Es gibt ein Problem, es gibt auch eine Lösung, aber der... Philosophie ist eine Wolke der Unbestimmtheit. Was jetzt nicht unbedingt als Begriff Lösung formulieren würde. Lösung nicht im Sinne wie man eine Gleichung löst, sondern Lösung eher im Sinne von wie sich etwas in Wasser auflöst. Also diese Art von Lösung. Also dass sich manches löst weils locker wird. Auflockert. Weil verschiedene Gedanken, andere Perspektiven, völlig andere Sichtweisen, auf etwas hin, einen

Knoten lockern in dem Sinne. Und das würde ich sagen ist der Unterschied der Gesprächsführung. Das kann auch zu mehr Verwirrung führen. Also auf jeden Fall weniger Wahrheit. Ein Zulassen von Unschärfen. In die Richtung geht's eher.“

L: „Gefällt mir sehr gut, die Unterscheidung. Und ist auch gar nicht so leicht zu finden auf jeden Fall, auch in der Literatur.“

R: „Nein, das ist wirklich nicht leicht. Wie gesagt da gibt es noch wenig Untersuchungen auch dazu, wie es in der Praxis wirklich ist. Wie man da tut. Aber es ist halt so. Da schütt ich es meistens nicht aus. Jemanden in den Zustand der Verwirrung zurückzulassen kann es auch nicht sein. Da setze ich dann gerne auch körperlich an. Im Gehen oder im Tun, oder eine andere Art von Bewegung, ergeben sich dann andere Wege, was zu versuchen. Das ist dann ein Schritt den ich dann nicht mehr mit beeinflussen kann. Ich kann den Weg begleiten in mehr Unsicherheit, in Toleranz. Also meine Philosophie ist ein Weg zu neuen Bildern.“

L: „Da wären wir eh auch schon bei der nächsten Frage. Wie Sie Ihren Beruf als Philosophischen Praktiker verstehen würden. Also einerseits als Wegbegleiter. Möchten Sie da noch was hinzufügen zu dem, was Sie schon gesagt haben?“

R: „Also wie verstehe ich den Beruf? Also das Eine ist diese... dieses Zurückgehen zu Unschärfen. Also Umgehen mit dem Unschärfen, das ist das Eine. Das Andere ist schon auch eine erhöhte Kritikfähigkeit. Und das betrifft sowohl Kritik im Sinne von Selbsttäuschungen, die man erkennt und überwinden lernt. Aber auch Täuschungen über die Welt oder die Anderen. Das ist fast zu klassisch. Höhlengleichnis und so. Also es geht schon darum, die.. wie man's modern formulieren würde: die eigene Brille mal abzunehmen. Und mal das.... Nicht nur das Feuer zu sehen, die Schatten. Das ist ein Prozess des Dialogs, in dem man gemeinsam versucht, zu gelangen. Und das ist oft nicht so einfach. Das ist klar. So würde ich es anlegen. Diese Suche nach der Sache selbst.“

L: „Die vielleicht auch kein Ende hat.“

R: „Die vermutlich kein Ende hat, und immer wieder nur ein Zwischenstadium erreicht, aus dem es sich eine Zeit lang wieder leben lässt. Für mich ist der Prozess des Fragens so wie ein Prozess des Gleichgewichts.“

L: „Was denken Sie, hat's für Folgen, wenn die Philosophie weder Wissenschaft noch Unterricht ist, woher man sie eigentlich kennt, sondern eben ein Beruf?“

R: „Für den Ausübenden oder für den Betroffenen?“

L: „Eher für den, der es ausübt. Aber auch gerne für beide Seiten.“

R: „Also für den, der es ausübt, sind die Folgen schon klar, weil man am Markt bestehen muss. Das ist eigentlich das, worauf man sich einlassen muss. Es ist dann tatsächlich so, man ist mit seinem Stand am Markt draußen so wie alle. Die Konkurrenz ist groß, die Heißversprechungen sind viel höher als von anderen Angeboten, als ich es mir erlauben würde. Wenn Sie nur ein bisschen schauen was versprochen wird in vergleichbaren Szenarien, die auch alle Lebensversprechungen geben. Wo der unmittelbare Nutzen am Markt... Wünsche ans Universum, die dann alle erfüllt werden. Das sind Versprechungen, da kann man als Philosoph schwer mithalten. Es ist nicht sehr sexy, kritisches Denken. Und Selbsttäuschungen auf die Spur zu kommen. Und das ist schwer zu verkaufen. Weil ich das verkaufen muss. Ich muss irgendwie klar machen, mit dem was ich tue, dass derjenige, der da auch was einsetzt, auch was davon haben wird. Und dass das nicht nur Enttäuschung und mehr Leid ist, weil das hat er ja schon. Und das ist die große Schwierigkeit. Also Beides. Einerseits ein Produkt zu haben, in was... was sich als Produkt nicht verstehen kann, sondern nur als Prozess existiert. Und das Andere ist, am Ende dieses Prozesses auch einen Nutzen erkennbar zu machen. Und das sind die zwei großen Schwierigkeiten. Und das ist der Unterschied zu Theorie. Weil wenn für mein Einkommen gesorgt ist, weil ich von der Universität bezahlt werde. Aber wenn man Einkommen über Aussagen getätigt wird, dann ist die Gefahr, nur das zu sagen, was der Andere hören will, damit ich gekauft werde, natürlich hoch. Deswegen gibt's ja defacto auch kaum jemanden der von der philosophischen Praxis alleine leben kann. Weil man etwas kauft, was nicht sehr ansprechend ist. Aber das man tun muss, wenn man sich selbst treu bleiben will. Es gibt die spirituelle Ebene, es gibt die therapeutische Ebene. Wenn man da drauf bleiben will, bedeutet das auch ein kritisches Vorgehen. Wobei es auch die Möglichkeiten gibt, das zu tun, sonst würde es auch nicht funktionieren. Ich hab das Gefühl, dass es kein Zufall ist, dass die Philosophische Praxis jetzt in der Gesellschaft auftaucht. Weil viele Heilsversprechen nicht funktioniert haben. Weil viele Religionen Schattenseiten gezeigt haben, die man dort nicht ansatzweise vermutet hätte, auch ganz schlimme Dinge zum Teil. Und weil da auch ein gewisses Maß an Enttäuschung da ist. Und da sehe ich auch eine Möglichkeit anzusetzen. Vielleicht gibt es eine zweite beste Lösung. Die verspricht nicht ganz so viel, aber die hält sich auch dran. Dort sehe ich die Chance gerade. Einerseits. Aber mein Kerngebiet ist eben der Dialog, ist die Arbeit mit Einzelpersonen. Für mich ist es immer der Einzelne. Darauf muss man sich einstellen, dass man sich verkaufen muss.“

L: „Wie sehen Sie das Verhältnis von Philosophie als Theorie und Philosophischer Praxis?“

R: „Das ist eine der schwierigen Fragen. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob ich das trennen kann. Also mein ganz persönlicher Zugang ist der, mein Begriff von Philosophie als Praxis ist eben genau der, dass das... als Theorie gar nicht Sinn macht. Philosophie als Theorie ist für mich Ideologie. Philosophie... Rechtverstandene Philosophie ist für mich immer Praxis. Was macht denn Philosophie? Zeitgeistkritik. Wenn es eine Aufgabe gibt als Philosophie, sind es die Dinge, die die Selbstverständlichkeit des Seienden aufzuzeigen. Nämlich in der nicht Selbstverständlichkeit, und das ist schon Praxis. Und insofern ist es schwierig, das für mich zu trennen. Weil natürlich wird sich diese Neuinterpretation mal als Theorie zunächst mal zeigen. Eine Theorie der Umbildung, eine Theorie der Sinnentleertheit. Eine Theorie der Gier. Eine Theorie der Gewalt. Das sind natürlich... strukturelle Gewalt gefällt mir super als Theorie. Das sind alles Begriffe, die in einer Theorie auftauchen. Aber die verändern das Behandelnde direkt. Und drum find ich... ich weiß, dass sie existiert. Ich weiß, dass Philosophie gelehrt wird, doziert wird. Rein theoretisch bleiben kann. Aber das ist für mich nicht Philosophie. Das ist Geschichte der Philosophie. Oder Philosophie der Philosophie. Aber Philosophie ist im Kern und im Ursprung Praxis. Wenn das Sinn macht.“

L: „Finde ich schon. Würde ich ähnlich definieren. Sie haben mir schon erzählt, Sie haben auf Lehramt studiert. Weil Sie den Gedanken hatten, was macht man mit Philosophie alleine.“

R: „Ich habe das erste Mal von Philosophie im Gymnasium gehört, 8.Klasse, Kant. Und hatte glaube ich ein ähnliches Entdeckungserlebnis. Also mein Einstieg in die Philosophie war Bekanntschaft mit der Kritik der reinen Vernunft in der Maturzeit. Und dieser Kerngedanke, den ich damals offensichtlich schon verstanden habe, dass ich nicht weiß, womit ich zu tun habe. Das war ein gewaltiger Gedanke, das hat mich fasziniert. Wenn man so Dinge denken kann, dann will ich mehr davon denken. So hat das angefangen. Dann habe ich mich informiert ob man das studieren kann. Dann habe ich mich erkundigt, ob man damit Geld verdienen kann.“ [lacht] „Ich bin kein Verkäufer, ich bin keiner, der sich selbst verkaufen kann. Aber mich interessiert das Thema. Und weil ich auch immer Sportinteressiert war, habe ich die beiden Sachen miteinander verbunden. Und so hat das dann angefangen. Ich habe allerdings Philosophie dann nie unterrichtet. Das ging sich dann nicht aus, aus den genannten Gründen. Es ist dann kein Philosophieren. Es ist dann ein Stoff vortragen, sicher stellen, dass er gekonnt wird und dann wieder abprüfen. Und das widerspricht dem Wesen der Philosophie. Sport kann man gut unterrichten. Das habe ich dann auch viele Jahre gemacht, Sport unterrichtet. Und mir Tätigkeitsfelder gesucht, wo sich Philosophie praktisch leben lässt. Und das

war eben im Weitesten Sinn im Trainings- und Coachingsfeld. Philosophische Praxis gab es damals noch nicht. Deshalb habe ich dann eine Therapieausbildung gemacht. Da war ich enttäuscht von der dazugehörigen Ethik. Dann Trainerausbildungen, dann Outdoorbildungen, und auch mit systemischen Konzepten. Und dort wird es dann auch existentiell, dort wird es auch irgendwie philosophisch. Dort geht es um den Abgleich mit Menschenbildern und Weltbildern. Auch wenn es nicht so benannt wird. Wenn das anders heißt, Sichtweisen abgleichen, oder Perspektiven wechseln können. Im Grunde genommen ist es immer das, ein Verständnis für die eigene Weltanschauung und die Weltanschauungen der Anderen, sehr praktisch. Mit praktischen Konsequenzen. Begriffe wie Achtsamkeit, und schon auch Beziehung in der Begegnung. Da geht's viel um Begegnung, was mit Gruppen nicht passiert. Aber im Einzelsetting sehr wohl passiert. So etwas wie Begegnung und Dialog passieren da. Das war dann viel im Coaching. Und dann kam das Jahr 2005, und davor schon habe ich das erste Mal über diese neue entstehende Bewegung, Philosophische Praxis, gehört, aus Frankreich interessanterweise. Das fand ich dann spannend. Da dachte ich, wenn es das gibt, mach ich das jetzt auch. Im Grunde hab ich das eh schon gemacht, nur hat es jetzt einen Namen. Und dann habe ich eine Webseite gestaltet, mir Texte überlegt, was ist mir wichtig, was soll dort stehen. Und einfach mal angefangen. Philosophische Praxis gibt's ab sofort hier. Und immer wieder die Frage beantwortet, was mache ich hier eigentlich. Und dann hat es sich entwickelt, dass es zwei Dinge sind. Das sind Einzelgespräche und Wanderungen die ich unternehme, mit Gruppen, in denen philosophiert wird. Diese zwei Dinge. Und in alles andere, was ich immer noch weiter mache, viel im Coachingbereich, fließt das nach wie vor ein. Meine Vorstellung von Bewegung, von Weltanschauung. So ist der Werdegang bis jetzt. Und jetzt bin ich in diesem Universitätslehrgang mit dabei. Frau Romizi hat das begonnen, und auch das Curriculum mitgestaltet. Weil da waren kleine Gruppe von Leuten, die schon Erfahrungen damit hatten. Das ist jetzt Stand der Dinge.“

L: „Jetzt lehren Sie erst recht Philosophie.“

R: „Genau, so ist es. Ich lehre es, aber anders. Also dort, es ist mehr ein gemeinsames Fragen. Gemeinsames Suchen. Als kein Lehren. Es ist was Anderes. Ich hab auch wunderbare philosophische Diskussionen mit Jugendlichen. Aber ich muss sie nicht auf eine Matura hin trimmen. Wir können einfach über Grundlegendes diskutieren. Ich habe auch mal an einer Schule ein Philosophisches Cafe gegründet. Jugendliche fragen auch viel radikaler, und sind auch viel offener. Das ist schon möglich. Aber nicht im Zusammenhang mit Noten. Philosophie benoten....ist schwierig.“

L: „Worin denken Sie liegt für Menschen, sowohl jetzt privat als auch beruflich der Mehrwert sich dafür zu entscheiden, mit Philosophischer Praxis zusammen zu arbeiten, oder zu einem Philosophischen Praktiker zu gehen?“

R: „Das bringt uns zu Nutzendiskussion zurück. Darauf will ich hinaus. Ich glaube, es sind zwei Dinge. Das Eine ist ein.. es fällt im weitesten Sinne in das, was man persönlich entwickeln nennt. Es ist einfach eine Möglichkeit, auf sich selbst und die eigenen Selbst- und Weltbezüge noch einmal einen anderen Bezug zu werfen. Und oft einen Quantensprung zu machen, in den Weltbezügen. Durch eine vertiefte Reflexion dessen, wer bin ich? Was ist mir wichtig? Wie konfiguriere ich Sinn? Was folgt darauf unmittelbar? Wie gestalte ich meine Beziehungen? Was ist mein Bild von Liebe? Kann man das auch anders sehen? Was man kann. Also unmittelbar durch die Auseinandersetzung mit den eigenen innersten Werten. Das ist es, wenn es funktioniert, häufig. Einfach auch nochmal, wenn man Nietzsche hernimmt. Eine Umwertung der Werte. Die, wenn ich jetzt mal sage, nicht die Regel ist. Aber wenn nicht eine Umwertung aller Werte, dann eine Bewertung der eigenen. Was ist es Wert geliebt zu werden? Was ist vielleicht weniger wert, geliebt zu werden? Und was will ich noch an Werten verwirklichen? Das ist schon ein großer Nutzen der philosophischen Diskussion. Und das wird glaube ich auch nur in diesem Rahmen geführt. Eine ernsthafte Auseinandersetzung, mit den eigenen Lebenswerten. Das ist der eine große Nutzen. Und das Andere ist, dass ich auch oft erlebe, das Feedback, das ich oft bekomme... dass es oft schon einen riesen Unterschied macht, mit jemandem zu sprechen, mit mir zu sprechen, der ohne vorgefasste Kategorien antwortet. Das ist für viele eine völlig positive Irritation. Weil man rechnet ja natürlich damit, dass Lösungen und Vorschläge kommen. Aber die Tatsache, dass das nicht kommt, dass da nur das Gesagte beleuchtet wird, vorurteilsfrei beleuchtet wird, ist oft schon eine unglaubliche Erleichterung. Einige meiner Klienten, die nur ein- oder zweimal kommen, dieses Aha Erlebnis haben. Und das ist es dann eigentlich schon. Dieses eine Aha Erlebnis. Dass mal jemand aus einem Dialog, der jetzt hundertmal gleich passiert ist, immer die gleiche Antwort kommend, eine andere oder keine Antwort kommt. Oder einfach die Frage gewürdigt wird. Das alleine, also aus systemischer Sicht, wenn man es betrachtet... ist das wieder erklärbar. Dass man sagt, ok, da ist ein Frage Antwort Spiel eingetroffen, das wird unterlaufen. Was nicht so leicht ist. Aber das ist auch schon oft ein Nutzen, weshalb man hinget. Diese zwei Dinge.“

L: „Arbeiten Sie auch mit Führungskräften zusammen? Also die Sie besuchen als Philosophischer Praktiker in Bezug auf ihren Job als Führungskraft?“

R: „Nein. Das ist überhaupt noch nicht passiert. Es kommen natürlich Leute her, die dann auch Führungskräfte sind, aber die meisten kommen eigentlich aus privatem Grund, mit privaten Themen. Hat viel auch mit Stress und Überlastung zu tun. Alles Andere fließt eigentlich ins Coaching ein. Coaching ist etwas, das.. man muss sich das auch vorstellen, aus der Marktsituation heraus. Tatsache ist, dass ein guter Therapeut, ein guter Philosoph, ein guter Coach, angesichts eines leidenden Menschen wahrscheinlich jetzt auf der Beziehungs- und Begegnungsebene wenig anders machen werden. Davon bin ich überzeugt. Wenn die gut sind, wird da nicht so viel anders und verschieden sein. In der Vorgangsweise, natürlich. Aber in der Grundhaltung, gegenüber Leid, nicht. Das kann ich mir schwer vorstellen. Dennoch würde eine Führungskraft nie zu einem Therapeuten geht. Weil das einfach nicht geht. Weil Therapie den Beiklang hat, dass etwas nicht stimmt. Coaching ist von Anfang an anders positioniert. Das ist etwas, dass jemand annimmt, dem es schon gut geht, und dem es noch besser gehen will. Und das ist annehmbarer. Und zu Philosophie gibt es noch kein Bild, was da passiert. Ich sehe schon, dass wir in einer Phase sind. Das ist die erste Ausbildung in Wien, die aller allererste Ausbildung im deutschsprachigen Raum. Über das hinaus, was gelehrt wird, wird langsam ein Bild entstehen. Und dann kann man das auch machen. In Moment geht's nicht. Weils einfach defacto nicht existiert. Ich bin ein Randphänomen, vielleicht noch 4, 5 anderen in ganz Österreich. Das lässt sich nicht ein Mal in Promille darstellen. Coachs gibt es glaub ich 30. Oder 40.000. Man hat ein Bild zu Coaching. Das hat man zu Philosophischer Praxis nicht. Das ist noch zu unsichtbar. Deswegen werde ich dafür auch nicht gekauft. In Ausnahmefällen werde ich dafür mitgekauft. Mitgekauft meine ich.. ich bekomme das Feedback, nach Coachingstunden, nach einigen Gruppen, wo ich Kommunikation mache, dass gerade das Philosophische an meinen Ausführungen die Leute am Meisten fasziniert hat. Dass sie davon gerne mehr hätten. Aber das war nicht das, was sie eigentlich ursprünglich gekauft haben. Aber man will nicht immer das Gleiche hören. Aber es wird nur mitgekauft, noch. Wir sind jetzt auch gerade dabei zu versuchen, ob man da ein Angebot machen kann, das klar genau formuliert, was Philosophie sein kann, wenn sie nicht Theorie ist. Aber das ist schwierig zu machen.“

L: „Nehmen wir an, es wären ein paar Jahre jetzt vergangen, und es wäre in der Gesellschaft akzeptierter und auch für Führungskräfte naheliegender einen Philosophischen Praktiker aufzusuchen. Denken Sie, wirklich explizit für diese, dass es auch einen Mehrwert hätte? Auf die Prozesse im Beruf.“

R: „Ja, hundert Prozent. Davon bin ich überzeugt. Ich glaube, dass das sogar, wenn sich das mal durchsetzt, unter Führungskräften, dass da ein großer Bedarf besteht. Sich genau über diese großen übergeordneten Bezüge Klarheit zu schaffen. Weil im Detail gibt es schon alles. Es gibt für jedes Managementproblem nicht nur eine Methode, sondern meistens auch ganze Lehrgänge, zu jedem Thema das sich auftut. Was es eben nicht gibt, was ist der Sinn hinter diesen ganzen Lehrgängen? Wofür steht das im Gesamten? Und da sehe ich schon ein großes Aufgabengebiet, für die Philosophische Praxis. Es hat sich dieses ganze Feld so verkompliziert, und es ist so komplex geworden, dass man glaube ich, mit so einfachen Begriffen wie Mut, Gelassenheit, Initiative, so ganz einfache Begriffe, wieder erarbeiten kann. Und die kann man auch tief bearbeiten. Das sind Themen, die sich über die Jahrhunderte ziehen. Die haben wir ja nicht neu erfunden. Und da glaube ich, ist für Führungskräfte viel drinnen. Das glaube ich schon. Das in ein paar Jahren vielleicht sogar Standard werden kann.“

L: „Was geben Sie Ihren Klienten am Liebsten mit inhaltlich, in einer Philosophischen Praxisstunde? Oder was ist Ihrer Meinung nach das Wesentliche, das man weitergeben kann?“

R: „ ‚Du sollst dich nicht täuschen´, würde ich sagen. Das ist es glaub ich. Das ist das Eine. Und das Andere ist, der alte sokratische Grundsatz, dass die wirklich wichtigen Dinge, das worauf´s ankommt, schon bekannt sind. Was ich schon immer versuche mitzugeben ist, dass die Antwort nicht von außen kommen wird. Sondern schon da ist. Das erlebe ich auch häufig. Und das ist die Parallele zum Coaching. Auch ein guter Coach bringt keine Antworten. Auch ein guter Coach wird wie ein Philosophischer Praktiker daran glauben, dass die Antwort im Gegenüber schon da ist. Aber er sich darüber täuscht. Oder sie sich darüber täuscht. Jedenfalls ist das Verhältnis von Lösung, von Antwort, von dem, was sein könnte, von dem möglichen Sein und dem wirklichen Sein noch nicht ganz durchschaut. Auch nicht der Mut, dorthin zu schauen. Und das sind die zwei Dinge. Das Eine ist die Ermutigung, dorthin zu sehen. Und das Andere ist der Glaube, dass die Antwort schon da ist. Häufig ist es mehr zu guter Letzt eine Frage des Muts, als des Verstands. Und das zu erkennen ist die Frage.“

L: „Ich würde Ihnen gerne noch meine Forschungsfrage vorlesen und freue mich darüber, wenn Sie da auch noch Ihren Input geben könnten: Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, ihre Aufgaben hinsichtlich Strategieentwicklung, strategischem Denken, MitarbeiterInnenführung und allgemeinen Managementaufgaben optimal zu erfüllen?“

R: „Das Eine.. Also das Eine ist über die Selbsterkenntnis. Was ManagerInnen häufig unterschätzen ist die Wirkung die sie auf andere haben. Und die Tatsache, dass viele Ihrer Mitarbeiter nur so verhalten, weil sie glauben, dass es das ist, was von ihnen erwartet wird. Die eigene Wirkung auf Andere. Die dann wieder zusammenhängt mit meinen eigenen Weltbildern, und wie ich glaube dass Menschen sind: Diese Selbsterkenntnis, diesen Prozess zu durchlaufen. Diese Dinge sind nur so, weil ich sie so haben will- das zu Verstehen. Das klingt absurd. Das ist der erste Schritt. Diese Selbstreflexion zu erhöhen und zu erkennen. Und das Andere ist, was sich daraus meistens ergibt, ist auch dieser, was ich schon gesagt habe, was dann Perspektivenwechsel heißt. Das passiert auch im Coaching. Aber auch in der Philosophie. Das Eine ist der Perspektivenwechsel, das Andere sind die Grundlagen. Was ist die Bedingung? Wie geht denn das? Und was bedeutet das? Was ist die Bedingung, dass eine Perspektive überhaupt gewechselt werden kann. Das ist verstörend. Aber sich damit auseinanderzusetzen. Wie soll denn das grundsätzlich gehen? Was habe ich dann für ein Vorverständnis? Ich von selbst und der Andere. Oder eben nicht. Diese Dinge. Diese grundsätzlichen Dinge mal zu hinterfragen. Und dadurch entsteht, es gibt dieses tolle Wort: Ambiguitätstoleranz, die dadurch entsteht. Man hält einfach Zweideutigkeiten besser aus. Und als Manager kennt man sich da teilweise auch nicht mehr aus. Und Philosophie ist der Königsweg zu Ambiguitätstoleranz. Wir halten es auch, dass es auf ein und die andere Sache unterschiedliche Blickwinkel gibt. Dabei geht es um Aushalten von Mehrdeutigkeiten. Das ist glaube ich, für Manager der Zukunft, Pflichtfach. Also diese zwei Dinge hätte ich gesagt.“

L: „Wunderbar, dann bedanke ich mich sehr herzlich.“

R: „Gerne, hat gar nicht weh getan.“ [lacht]

Transkription des Interviews mit Herrn Alfred Pfabigan, von 29.Mai um 10:00 Uhr (auf Grund inhaltlicher Textpassagen nicht ganz vollständig)

P: „Ich sag Ihnen, Ihre Frage 10 sozusagen vorwegnehmend: Also so einen Manager, der sich als Manager definiert, der macht so [hält sich die Ohren zu], wenn Sie Philosophie sagen.“

L: „Das glaub ich auch.“

P: „Gut. Also fangen wir an.“

L: „ Gut, mal zu Beginn. Mal Allgemein: was würden Sie als philosophische Praxis verstehen? Wie würden Sie einem Laien philosophische Praxis erklären?“

P: „Na wir haben hier ein Mehssäulenmodell. Im Kern steht individuelle Beratung von Menschen mit Veränderungssituationen. Wir versuchen natürlich auch Wirtschaftsklienten zu haben. Das habe ich ja gerade erklärt. Das kommt relativ selten vor. Wir machen Kulturveranstaltungen, mit denen wir viel Publicity bekommen. Was nicht den Werbewert hat, den wir am Anfang angenommen haben, ja. Wir bilden Leute aus. Und zwar anders als Andere. Wir nehmen nicht jeden. Und wir haben auch bisher 5 Leute ausgebildet. Zwei haben wir höflich gesagt, sie sollen das bitte lassen. Was damit zusammen hängt, dass wir nicht unter irgendwelchen Zwängen, dass es zum Beispiel 27 sein müssen, stehen. Und wir kümmern uns auch mehr. Um unsere Ausbildungskandidaten. Wir hatten dann noch eine Schreibwerkstatt. Da darf man sich nicht vorstellen, dass Schriftsteller schreibenden Hausfrauen was beibringen. Wir haben Texte produziert. Das war in jener Zeit, als meine Frau sich hier stärker involviert hat. Nur hat die jetzt eine Abteilung im Dorotheum übernommen. Die war 3 Jahre sozusagen zu Hause, weil sie ihr Voltaire Buch schreiben wollte. Es ist natürlich so, wenn der Gerhard Häupler, der da hängt, eine Ausstellung macht, dann ersucht uns der, sie zu eröffnen. Ich schreibe gerade was für die New Gallery. (Anmerkung der Autorin: Ronald Lauders New Galery in NY ist hiermit gemeint) Also solche Sachen, laufen da auch. Ich weiß nicht ob die explizit unter der philosophischen Praxis stehen.“

L: „Und ich denke auch, das ist vielleicht das Schöne an philosophischer Praxis, dass es so viel umfassen kann.“

P: „Ich komm aus so vielen verschiedenen Ecken. Ja. Das wissen Sie eh. Insofern ja.“

L: „Und das heißt, Sie haben sowohl Privatpersonen als Klienten als auch Leute, die in Ihrer Position vom Beruf her kommen, um sich auch beruflich vielleicht zu entwickeln. Also kann man sagen, Privatpersonen und auch mit beruflichem Aspekt.“

P: „Ja.“

L: „Mhm. Wie verstehen Sie Ihren Beruf als philosophischer Praktiker? Wie sehen Sie sich für den Klienten?“

P: „Ich bin für den Klienten da. In dem Moment, in dem ich ihn annehme. Eine gewisse Verantwortung habe ich auch für ihn. Die aber gleichzeitig seine Grenzziehung respektiert. Schauen Sie. Ich weiß nicht, ob es Ihnen die anderen KollegInnen erzählen. Es ist erstaunlich, wie viele Leute kommen, die entweder schon von mehreren Coachen gehüpft sind, oder die gleichzeitig in einer Individualtherapie, bei den AA's, und zu uns kommen. (Anmerkung der Autorin: das heißt sie haben ihre Therapie abgebrochen, nicht vom Coach oder vom Coachen) Ja. Und, diese Leute geben meistens etwas vor. Also es kann zum Beispiel einer sein, der in zwei Therapien sitzt, der kommt, und dann stellt sich dann eh raus, die Eingangsfrage ist meistens eine falsche. „Möchte ein Buch schreiben, habe Schreibstörungen.“ Und daraus entwickelt sich dann das. Man muss aufpassen, dass man die Grenze respektiert. Also, die nicht Respektierung der Grenze, die der Klient setzt, kann zu einem sehr abruptem Abschied führen.“

L: „Denken Sie, dass es im klassischen Coaching auch diese Grenzen von dem Klienten gibt?“

P: „Naja. Ich arbeite mit einer Kollegin gelegentlich, ein bisschen zusammen. Sie hat diese berühmte Coachingschule in Schottland absolviert. Und die ist eigentlich entsetzt darüber, ist auch eine Schottin, dass wir keinen Contract haben. Bei der läuft das Coaching über einen Coachingcontract. Während ich der Meinung bin, wenn der Klient kommt, dann darf ich nicht sagen, „Hallo. Zurück zu unserem Thema. Wir wollten heute das besprechen.“ Also, ich glaube da gibt's verschiedene Auffassungen. Die Kollegin ist nicht nur selber Schottin, das heißt aus dem Land des Vertrages, und das Marktes. Sondern sie hat auch ein fixes Unternehmen als Klienten. Das heißt sie hat ihr Büro dort. Und die kommen alle nacheinander zu ihr. Also ich glaube da ist vielleicht auch ein Unterschied. Doch, manchmal, ein ganz klein wenig unstrukturiert. Wo man das Gefühl hat, mehrere Baustellen sind angerissen. Ich meine ich habe die Ausbildungserfahrungen und da sagst du was dir einfällt. Und vielleicht ist da was hängen geblieben. Ich habe die Ausbildungserfahrung, einer nicht vollendeten Gruppendynamik. Ich

habe verschiedene Ansätze, ich habe verschiedene Ausbildungserfahrungen. Beantwortet das Ihre Frage?“

L: „Ja, auf jeden Fall. Auch vielleicht ein guter Übergang. Was denken Sie hat es für Folgen, wenn Philosophie weder Wissenschaft ist, noch wirklich Unterricht. Sondern ein Beruf. Als Philosophischer Praktiker. Was hat das für Folgen, für die Philosophie?“

P: „Sie finden, dass an der Universität Philosophie gelehrt wird. Meine Erinnerung ist, dass an der Universität die Lehrenden vortragen, was sie über einen Philosophen, oder ein philosophisches Problem, denken, oder gelesen haben, oder geschrieben haben. Das ist der eine Punkt. Und für mich ist Philosophie eine Kulturtechnik. Eine benützbare Kulturtechnik, die einige Säulen hat. Darunter natürlich das Gespräch. Wenn man der Ästhetik des Gespräches nachgeht, finde ich das sehr gut. Es ist mir im Moment zu spezifisch. Aber ich finde es sehr gut. Und es korrespondiert mit meiner Auffassung einer Kulturtechnik, ja. Ja vielleicht gibt's eine Philosophie als Wissenschaft. Das weiß ich nicht. Das was hier geschieht, ist, ist die Werkzeugkiste, die Foucault'sche Werkzeugkiste. Ich meine, wenn eine kommt, und sagt, ich weiß nicht, ob ich mich scheiden lassen soll. Das sind Fragen, die gibt's. Und, Sie sagen drauf: „Was haben Sie gegen Ihren Mann?“, dann bekommen Sie den ganzen Sud. Wenn Sie sagen, „Was hat einmal an ihm gefallen als Erstes?“. Dann ist das eigentlich eine dialektische Intervention. Da wird nicht geredet über Dialektik. Aber es ist eine dialektische Intervention. Es ist im Übrigen eine relativ, in dem Fall, relativ gut gegangen. Man ist weg aus dem präparierten Sud. Und man erspart den Leuten und sich selber viel Zeit.“

L: „Da sind wir schon direkt bei der nächsten Frage. Nämlich das Verhältnis zwischen Philosophie als Theorie und Philosophischer Praxis. Wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, würden Sie das gar nicht so unterscheiden. Sondern leben besonders in der philosophischen Praxis Philosophie indem Sie diese Foucault'sche Werkzeugkiste anwenden.“

P: „Na ich bin die Philosophie.“ [lacht] „Nein, das ist blöd. Aber es ist in mir, ja. Und es geht um's Entscheiden welche Schraube es ist. Ich erziehe meine Klienten nicht. Nicht zum Guten oder sonst etwas. Und zurückhalten darf man nur, wenn man das Gefühl hat, er nimmt Schaden. Die Moral liegt bei dem.“

L: „Prinzipiell kenne ich ja Ihren Werdegang. Ich bin eigentlich seit ich studiere bei Ihnen in Lehrveranstaltungen gewesen. Möchten Sie mir trotzdem erzählen, wie Sie zu philosophischen Praxis gekommen sind, und wie Sie letztendlich hier gelandet sind.“

P: „Naja. Ich habe Jus studiert. Im Gerichtspraktikum festgestellt, das ist nichts. Konsulent bei der OSZE gewesen, festgestellt, das interessiert mich mehr. Post Gradual Politikwissenschaft gemacht. Dann völlig überraschend, es ist... Zufall spielt in meinem Leben eine große Rolle. Beim Norbert Leser Assistent geworden. Mit ihm nach Salzburg gegangen. Als wir dann beide wieder in Wien haben, haben wir uns grandios zerstritten. Dann bin ich in die USA gegangen. Also habilitiert zuerst als Politikwissenschaftler, und dann... wenn ich das zugebe. Dann hat mir der Dekan gesagt, ‚Du pass auf. Wir haben so Schwierigkeiten mit den Philosophen. Die reißen sich ständig die Rechtsphilosophie unter den Nagel. Die können nicht in Fällen denken. Habilitiere dich bitte in Philosophie.‘ [lacht] Eine unwiderstehliche Einladung, wenn einem das der Dekan sagt. Das liegt aber auch an meiner Arbeit. Dann in Amerika Politikwissenschaft studiert. Nach Wien gekommen. Dann eine Einladung bekommen, den ich jetzt nicht nenne, ihm Reden zu schreiben. Das ist gut gegangen. Dann hat mich der Franz Morak ersucht, ich soll ihn doch auch begleiten. Und dann habe ich eben dieses.... Sehr lustig einerseits, und andererseits ein Fehler, das Beraten aufzugeben. Und dann war ich für den Morak zuständig. Das ist sehr toll gegangen solange er Abgeordneter war, und schlecht gegangen als er dann Staatssekretär war. Ja, das war.. es war immer schon in diese Richtungen. Nicht? Und dieses Sachen wie Textproduktion, das habe ich auch schon immer gemacht. Meine Mama war Prokuristin bei Niemetz Schwedenbomben. Da hat sich´s ergeben, dass ich dann ein bissl auch eben auch kommunizieren geholfen habe, bei anderen Süßwarenfirmen. Dann hat es sich mal ergeben, dass ich, dass ich Fokusgruppen bei Werbeagenturen dabei gesessen bin. Und dann hat sich´s ergeben einmal, durch einen Kontakt mit Headhuntern, dass die gesagt haben: ‚Weißt du, dass wir bei bestimmten Spitzenpositionen auch absolute Fachfremde sitzen haben? Willst du das nicht auch einmal machen?‘ Ja. Dann habe ich wirklich ein halbes Jahr, einmal im Monat oder so, nicht so oft, das hat sich nur so langsam aufgebaut, das gemacht. Und dann kam das mit der philosophischen Praxis. Da braucht man keinen Gewerbeschein. Stefan Marx, der ja bei mir Assistent war, hat mitgemacht. Und Thomas Winter, der auch einmal bei mir gearbeitet hat, hat mitgemacht. Das sind alles gemischte Leute mit gemischten Interessen.“

L: „Aber definitiv ein sehr spannender Werdegang, oder auch... hat sicher auch alles dazu beigetragen, zu dem was jetzt ist. Ihre ganzen Erfahrungen.“

P: „Ja. Ja. Ich leite dann noch eine amerikanische Firma, die StudentInnen nach Wien bringt. Und, habe auch eine Immobiliengeschichte der Familie am Hals. Das heißt ich habe auch zum Geschäftsleben eine andere Beziehung. Ich finde das total idiotisch, wenn philosophische

Praktiker als Erzieher auftreten. Wenn sie nicht wissen, was das grüne Paradoxon ist. Wenn sie wirklich meinen, wenn Deutschland auf totale Windenergie umsteigt, werden Arbeitsplätze geschaffen, die Luft wird sauberer, und die Wirtschaft wird belebt, ist eine völlige Idiotie. Weil wie wir jetzt wissen, aber wie ein jeder Mensch es seit 10 Jahren weiß... jedes Windrad senkt den Ölpreis. Das ist somit ein Arbeitsplatzverlust. Es gibt ja solche philosophischen Praktiker, die das glauben. Die so als Erzieher zu Nachhaltigkeit umgehen.“

L: „Worin denken Sie, liegt für Menschen, die in eine Philosophische Praxis kommen, ein Mehrwert?“

P: „Ein Neurologe, der mir manchmal Leute schickt, sagt, „zu mir kommen sie lieber als zum Psychiater, weil das ist Neurologie.“ Und bei uns ist es absolut.. es hat Prestigecharakter. Im gewissen Sinne. Das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt, da muss man mal ganz klar entscheiden, wen nimmt man. Die wichtigste Frage ist, dass man sich nicht übernimmt. Ja. Ich steuer das auch bisschen über den Preis. Weil zum Unterschied von Lebensberatern könnte ich mit sozialen Problemen nichts anfangen. Lebensberater können dann auch helfen, die Grundvorsorge zu kriegen. Das kann ich nicht. Ich habe einen Freund, der ist Anwalt, und auf Privatkonkurse spezialisiert. Dem könnte ich den Klienten schicken, ok. Das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt... Man muss sehr genau schauen, das haben wir in der Ausbildung auch sehr genau gemacht. Und Probleme, die für uns unlösbar sind. Wir trennen uns, und wir wollen mit jemandem, der neutral ist, über unsere zukünftige Beziehung diskutieren. Au. Das kann schief gehen. Ja. Wenn man rechtskundig ist: Nein. Nein. Die Vorfrage Ihrer Frage ist: wie scheiden sie aus? Ja. Und, was übrig bleibt ist ein..... ich hab hier zwei Personen gehabt ohne den Vornamen Mag. Also ist ein eher akademisches Klientel. Ist ein eher wohlhabendes Klientel. Ist ein Klientel, das sich im Leben einigermaßen bewährt hat. Mit unseren Honoraren umgehen kann. Und auch bildungsmäßig schnell vorschreitet. Und die haben dann glaube ich zunächst einmal den Mehrwert.... Wie sage ich das jetzt da ohne götzfrage Statement abzugeben? Ein Widerliches. Unsere Lieblingsformulierung ist: ‚Ich will, dass sich das jemand von außen anschaut.´ Ja. Wenn jemand mit so einer Situation dann zum Psychotherapeuten geht. Na der findet sofort was. Ja. Das heißt, der Mehrwert ist zunächst einmal, dieses Auscheiden. Ja. Dass wir nicht was großartiges draus machen. Das ist ein wichtiger Punkt. Der zweite Mehrwert ist, dass wir, glaube ich, besser zuhören als andere Berufsgruppen. Also wenn man einmal diese Tortur hinter sich gebracht hat. Zum Beispiel Kant lesen bis zum entscheidenden Argument. Bei Kant gibt’s viele Ornamente und Schlenker und Abstecher und solche Sachen. Dann hat man schon ein Gefühl dafür, wo liegt der Kern. Und bei unserem

Verstand und Psychotherapeuten. Wenn man das Privileg hat, eine Analyse gemacht zu haben. Dann kann man von der was mit reinnehmen. Da sehe ich meinen Mehrwert. Wie das bei den KollegInnen ist, weiß ich nicht.“

L: „Ja das ist dann eben auch das Spannende. Dass ich alle Antworten miteinander vergleichen kann und durchaus Unterschiede sein werden.“

P: „Ja.“

L: „Sehr sicher. Sie haben gesagt, Sie arbeiten auch mit Personen zusammen, oder haben Klienten, die mit einem Berufsaspekt herkommen. Denken Sie, ist es ein Risiko, dass wenn jemand in die Philosophische Praxis kommt, im Berufsaspekt, dass man sich da an den Zielen dieses Unternehmens irgendwie deswegen einschränken muss oder sich .. Sie haben vorher die Grenzen eines Klienten genannt. Aber denken Sie, haben Sie auch die Werte des Unternehmens und die Unternehmensphilosophie... schränkt die auch ein, wenn Sie mit einem Klienten berufliche Dinge bearbeiten?“

P: „Können Sie das spezifizieren?“

L: „Spezifizieren.. in dem Sinn. Wenn wir sagen, es ist eine Person da, die sich überlegt, sich weiterzuentwickeln im Unternehmen, weiter zu verändern, und die Unternehmensphilosophie natürlich Vorgaben gibt und Grenzen hat. Und ob diese Grenzen des Unternehmens Sie in der Philosophischen Praxis beeinflussen in diesem Gespräch.“

P: „Nein. Das ist nicht mein Ansatz. Sie kommen zu mir. Und sagen: ‚Ich bin in einer Glasfabrik. Und möchte mich aber weiterentwickeln zur Keramikerin.‘ Es geht mich hier nicht an, was die Regeln in der Glasfabrik sind. SIE gehen mich an. Sie müssen eine Entscheidung treffen, ja. Die Regeln meiner Firma sind einer Entwicklung, die Sie sich für sich selbst vorstellen abgeneigt. Das heißt wir müssen einmal klären, die Vorgeschichte wie sind Sie in diese Firma gekommen? Haben Sie vielleicht gemeint, Sie finden in der Glasfabrik Erfüllung? Warum haben Sie gemeint, finden Sie dort keine Erfüllung? Wir geben das dort als gegeben, dass Sie dort nicht mit Keramik arbeiten. Wir wollen das jetzt mit Ihnen herausfinden. Ist das mit der Keramik nur ein Spontaneinfall? Sind Sie unzufrieden mit dem Glas? Wollen Sie vielleicht was ganz anderes machen? Haben Sie sich mir unter einem Vorwand gewendet.‘ Die Unternehmensphilosophie ist mir wurscht. Wenn die Situation so ist, dass er sich mit 52.. jetzt ist er... gibt’s eine neue Unternehmensführung und alles ist anders. Und alles ist entwertet. Ist eine schwierige Sache. Wo setzt man? Verstehen Sie? Wo setzt mir da die Unternehmensphi-

losophie eine Grenze? Und wenn das Unternehmen Glykophosphat verwendet, dann muss er sich entscheiden. Arbeite ich dort oder nicht?“

L: „Verstehe ich. Wir haben vorher über den Begriff Führungskraft und Manager gesprochen. Und ich werde da noch drüber nachdenken, wie man die vielleicht auch anders benennen kann. Wenn wir jetzt über diese Personen sprechen, die Verantwortung haben, die eine gewisse Position in einem Unternehmen haben. Was denken Sie, ist genau für diese Personen nützlich in einer Philosophischen Praxis? Und was können Sie sich mitnehmen aus einer philosophischen Praxis? Jetzt in Bezug auf deren berufliche Tätigkeit.“

P: „Ich mache das seit 3 Jahren. Das heißt meine Erfahrungen sind wirklich limitiert. Das steht über allem was ich sage. Ich bin da noch am Lernen. Aber, man kann schon anmerken, das Risiko eingehen, und jemand sagen: ‚Hörens, wie Sie mit mir umgehen, 10 Minuten zu spät kommen, und dann drauf bestehen, das Thema tun wir noch erledigen. Ich verstehe warum Ihre Leute Sie hassen.‘ Dass man Entscheidungsprozesse optimiert.. Nein, die lassen sich nichts sagen. Wenn jemand fragt, wie er etwas optimieren kann: dann soll er einen Kurs am Wifi machen. Wie stellen Sie sich das vor? Wir können Ihnen helfen, sich selbst zu erfahren. Das hat möglicherweise Auswirkungen. Und wenn es nicht anders geht, dann sage ich ihm das brutal auf das Risiko, dass er mich schlecht behandelt und deswegen vielleicht auch seine Leute schlecht behandelt. Aber was können wir sonst tun?“

L: „Das hätte ich so verstanden.“

P: „Wir können Kommunikation bewerten, ja. Wir können sehr vorsichtig, weil wir sind ja nicht interessiert natürlich, dass sie wegrennen, noch dass sie zu lange bleiben. Beides ist schlecht. Wir können vorsichtig versuchen, ihnen klar zu machen, wie sie sich verhalten und wie sie kommunizieren oder sonst etwas. Aber so in das unmittelbar technische nein. Was wir machen können, ok. Das ist jetzt noch ein Punkt. Das ist die schöne Parallele zwischen Stoischer Philosophie und moderner Managementtheorie. Wir können den Circle of Influence bestimmen, ja.“

L: „Was geben Sie Ihren Klienten am Liebsten mit?“

P: „Es gibt gewisse Klienten, wo ich schaue, dass sie mich lachend verlassen. Dass sie irgendwie gut in den Tag rein gehen. Ich tu gerne die Psychologie abschwächen. Weil wir haben einen anderen Ansatz.“

L: „Der Titel meiner Masterarbeit ist ja Philosophie(ren) für ManagerInnen. Was würden Sie, wenn Sie diesen Titel hören, verstehen?“

P: „Es geht doch wenn man ein bisschen sich näher kommt.. geht’s doch immer um den privaten Menschen. Was soll das heißen philosophische Beratung für StudentInnen? Wir kommen ja sofort ins Private. Wenn wir uns vorstellen, Philosophie für StudentInnen, philosophische Beratung... Also ich glaube man landet relativ schnell wo anders.“

L: „So kommen wir letztendlich als letzte Frage zu der Forschungsfrage von meiner Masterarbeit. Da würde ich Sie noch um Ihren Input bitten: „Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, Ihre Aufgaben.....“ Wir haben vorher schon darüber gesprochen, dass es nicht unmittelbar technisch Hilfeleistung gibt in der philosophischen Praxis.“

P: „Wer sich selbst nicht kennt, der wird Situationen falsch einschätzen. Und wir können keine umfassende Selbsterkenntnis vermitteln, dazu haben wir die nicht lange genug. Wir arbeiten auch nicht mit der Übertragung. Das ist wichtig. So wie die Leute hier sind, so sind sie doch ansatzweise draußen. Wir können ihnen erstens helfen, dass sie mit sich selbst klarer umgehen und wir können sie darauf hinweisen, wo sie Widersprüche in ihrem Selbstbild und ihrer Selbstargumentation haben. Meine Güte. Die Leute sollten über sich Bescheid wissen, ja. Sie sollten eine Begründung dafür haben, warum sie sich so verhalten wie sie sich verhalten.“

L: „Dann bedanke ich mich sehr herzlich für Ihre Zeit.“

Transkription des Interviews mit Herrn Eugen Maria Schulkak, von 3. Juni um 12:00 Uhr (Interview/Gespräch wurde nicht aufgezeichnet/ es handelt sich hierbei um Anmerkungen und Notizen der Autorin)

L: „Wie würden Sie „Philosophische Praxis“ allgemein definieren?“

S: „Ich verstehe unter Philosophischer Praxis die Möglichkeit eines Wissenszuwachses. Dabei geht es auch immer sehr stark um die Bewusstwerdung von Begriffen, von ihren Definitionen und Bedeutungen. Also zum Beispiel: „Was bedeutet Erfolg für mich?“, „Wer bin ich?“, „Was ist ein gutes Leben?“. Dabei kann man sich auch gut an Schopenhauer orientieren und

seinen Fragen. (Zum Beispiel „Was bin ich wert?“) Somit ist Philosophische Praxis die Erkenntnis der Realität durch die Benutzung der richtigen Begriffe. Es geht bei Philosophischer Praxis auch ganz stark um Selbsterkenntnis. Man kommt bei jeder Frage auch irgendwann auf den privaten Menschen zurück. Private und berufliche Themen sind immer miteinander verbunden. Wenn es bei philosophischer Praxis um eine Lösungsfindung geht, kann sich dieser Prozess stark verlangsamen, da neue Fragen aufgeworfen werden.“

L: „Wie verstehen Sie Ihren Beruf als Philosophischer Praktiker/Philosophische Praktikerin?“

S: „Es ist ein Überleben auf der freien Wildbahn mit Philosophie. Der Philosophische Praktiker kann dabei als Gelehrter auftreten in Form von Lesen oder Schreiben. Und genauso auch beim Reden.“

L: „Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Philosophie als Theorie und Philosophischer Praxis?“

S: „Philosophie ist immer Theorie. Die Praxis ist so zu verstehen, dass diese Theorie dann angewendet wird. Ich sehe die Philosophie als eine Schatzkiste, durch die lange Historie des Fachs. Alle philosophischen Probleme seit jeher kommen aus der Praxis, gehen in die Theorie zurück um besprochen zu werden und enden wieder in Praxis.“

L: „Wie sind Sie auf Philosophische Praxis gekommen? Erzählen Sie mir von Ihrem Werdegang.“

„Ich habe Lehramt studiert, unter anderem auch Musik. Und habe dann das Doktorat in Philosophie gemacht. Ich wollte immer selbstständig arbeiten, deswegen war ich der erste vor 19 Jahren in Österreich, der unter dem Namen Philosophische Praxis etwas gemacht hat.“

L: „Worin denken Sie, liegt für Menschen und Unternehmen (somit beruflich und privat) allgemein der Mehrwert, mit Philosophischen PraktikerInnen zusammen zu arbeiten?“

S: „Dabei geht es immer um die Bewusstwerdung von Begriffen und Definitionen. Hierbei wird deutlich, wer man selbst überhaupt ist. Und somit kann Philosophische Praxis jedem helfen. Und bei beruflichen Kontexten landet man letztendlich immer beim privaten Menschen.“

L: „Was können Führungskräfte von Philosophischer Praxis für Ihren Arbeitsalltag und darin enthaltene Prozesse lernen und mitnehmen?“

S: „Sie können sich selbst kennenlernen.“

L: „Diskussion der Forschungsfrage der Masterarbeit:

Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, ihre Aufgaben hinsichtlich Strategieentwicklung, strategischem Denken, MitarbeiterInnenführung und allgemeinen Managementaufgaben optimal zu erfüllen?“

S: „Das Problem dabei liegt darin, dass der Begriff der Philosophie verschieden definiert wird und somit auch unterschiedlich verstanden wird. Führungskräfte im klassischen Sinne lehnen Philosophie ab und haben keine Zeit für Philosophie. Somit muss Philosophie anders gedacht werden. Ich habe zum Beispiel Abende/Nachmittage in Unternehmen veranstaltet, bei denen philosophische Themen erfolgreich diskutiert wurden und ich als Moderator tätig war. So etwas kann man sich auch vorstellen wie ein Philo Café. Jedenfalls muss man Philosophie für solche Menschen ansprechend machen.“

Transkription des Interviews mit Herrn René Tichy, von 9.Juni um 10:00 Uhr

A: „Dann fangen wir mal mit einer Frage an, die Sie sicher öfter schon bekommen haben: Wie würden Sie „Philosophische Praxis“ allgemein definieren?“

T: „Ja. Genau, diese allgemeinen Fragen haben ihre Schwierigkeit. Es geht man darum, dass man schafft, einen Raum zu öffnen, nennen wir es Denkraum, nennen wir es Reflexionsraum, dass man es öffnet, den zu öffnen, der dann dafür sorgt, dass man ins Gespräch kommt. Das ist viel untrivialer als es klingt. Nämlich dass man nicht, dass man möglichst Vorwissen, Vormeinungen, draußen lässt. Und dass man sich auf das konzentriert, also auf die Sache konzentriert, um die es geht. Also praktisch gesprochen, das was der Klient, was der Gast, erzählt. Dass sich der Gast traut darzulegen, und dass ich mal alles das, was ich bei den Philosophen gelesen habe, gehört habe, das ich mal so gut wie möglich weglasse. Und nicht gleich, wenn ich die ersten drei Sätze höre, das gleich kategorisiere. „Schon klar, wir haben schon eine Lösung. Das hat Kierkegaard gesagt.“ Sich möglichst von dem befreien. Damit die Geschichte vom Klienten auch ganz groß werden darf.“

A: „Also durchaus versuchen, neutral im Gespräch zu sein?“

T: „Ja vielleicht ist neutral nicht der richtige Ausdruck. Ich will schon als Mensch da sein. Ja. Ich will das empfinden können, was gesagt wird. Ich will auch betroffen sein, ja. Aber neutral in dem Sinne vielleicht, dass ich nicht das damit verbinde, was ich darüber schon gelesen habe. Wenn jetzt jemand mit einem Beziehungsproblem kommt, will ich nicht sämtliche philosophische und psychologische Theorien mir hervorkramen gleich, wie man drauf antwortet. Sondern es geht um den spezifischen Menschen, der da vor mir sitzt. Und es ist keine Kopie. Ich möchte niemanden in eine Schublade stecken. Das ist ganz schwierig, aber ich versuch so gut wie möglich leer zu werden. Es sollte das angehört werden, was erzählt wird. Ich glaube, das ist ein Spezifikum der philosophischen Praxis. Gute Therapeuten und Coaches gehen auch so vor. Aber da müssen sie gut und erfahren sein. Wenn sie das nicht sind, dann versuchen sie meine Erfahrung als Spezialist, als Fachmensch zu sehen, und somit ist die Methode schon wieder da. Das ist das Spezifikum der Philosophie, keine Spezialwissenschaft zu sein. Also kein Fachmensch zu sein. Mein Verständnis von Philosophie, dass Philosophie keine Fachdisziplin ist, keine weitere, so wie Pädagogik, Psychologie, Psychotherapie, sondern das über diese Fachdisziplin reflektiert wird. Das ist das Spezifikum der Philosophie, das über das, worüber sie nachdenkt, auch wieder nachdenkt. Nachdenken über das eigentliche Denken.“

A: „Gehen wir einen Schritt weiter: Wie verstehen Sie Ihren Beruf als Philosophischer Praktiker/Philosophische Praktikerin?“

T: „Ja, teilweise, wie gesagt, mit der Bemerkung, dass ich versuche als Mensch für Menschen da zu sein. Das ist eine hohe Latte, eine hohe Überforderung. Und als Mensch da zu sein. Mit allem dabei zu sein. Mit Herz, Hirn, Bauch. Und ein Gespräch zu führen, wirklich unter Menschen. Das heißt zuzuhören, und dass man hört, in verschiedensten Facetten versuchen zu verstehen. Und da kommt jetzt schon eine gewisse Kompetenz herein, meine ich. Nämlich dass ich etwas von einer großen Warte her verstehe. Also ein Beispiel: Beziehungskonflikt oder Konflikt im Unternehmen. Oder wenn jemand ein Problem mit Religionen hat. Ich muss mich dann als philosophischer Praktiker schon bei den Religionen in der Vergangenheit beschäftigt haben, und nicht nur sozusagen in der Jetztzeit. Man muss sich mit der Geschichte auseinandersetzen, um es einordnen zu können. Also wenn ein Mensch Lebensprobleme hat, dann gibt's Fragen. Dann ist das immer auch mit der Zeit verbunden, in der dieser Mensch lebt. Ja. Das heißt man müsste die Zeit begreifen, die da dahinter steckt. Um diesen Menschen zu verstehen. So verstehe ich diesen Beruf. Das ist eine totale Überforderung: Wer versteht schon alles? Wer hat schon alles erfahren? Das ist eigentlich die Herausforderung für einen

philosophischen Praktiker, dass er Tentakel für all das hat. Und nicht gleich zu schnell zu handeln. So ein Zeitgeist zu sein.“

A: „Was hat das für Folgen, wenn die Philosophie weder Wissenschaft noch Unterricht ist, sondern ein Beruf?“

T: „Es hat gute Folgen. Es ist ein Bogen, wo die Philosophie zu dem zurück kehrt, was sie eigentlich einmal war, oder wofür sie gedacht war. Wenn ich an den Sokrates denke, der nur an der Philosophie... ist würde ja fast sagen, nämlich.. Philosophieren war für Sokrates mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Wir kennen alle die Dialoge von Platon. Ein wunderbares Beispiel, wo das entwickelt wird. Da ist nicht von vornhinein eine Theorie. Da redet man über etwas, macht sich Gedanken. Wo auch dieser Zustand in einer Aporie ist: „Jetzt versteht man noch weniger.“ Aber dieses noch weniger verstehen, das kann auch ein verstehen bedeuten. Nämlich dass man nicht die Illusion hat, man hat es verstanden. „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ Ich glaube, dass dieses Zurückgehen zum Ursprung: das hat ja dann eigentlich sehr schnell Aristoteles.. zwei Richtungen gegeben. Das eine, wo sich die Philosophie akademisiert hat. Und die andere, wo es immer PhilosophInnen gegeben hat, die außerhalb des Universitären gewirkt haben. Die es auch gelebt haben. Diesen Spruch: „Philosophie hat mit Leben zu tun“. Man ist nicht Philosophie, Philosoph. Sondern das ist kein Beruf wie jeder andere. Sondern es ist ein Ausdruck des eigenen Lebens, des Verhaltens. Den legt man nicht irgendwann ab. Da wächst man immer weiter. Da ist man nie fertig. Man kann nie sagen, man ist Philosoph. Man hat höchstens die Liebe zu Weisheit oder zur Wahrheit. Und der strebt man nach. Ja. Also so gesehen glaube ich, dass es der Philosophie nur gut tut. Es hat eine Verengung mit der Verwissenschaftlichung der Philosophie sich ereignet. Ich glaube die Philosophische Praxis kann diese Verengung aufbrechen. Das tut sie seit es sie gibt, seit 30 Jahren. In den letzten Jahren bricht da etwas auf, wo man sagen kann: ja, da gibt's Berufsfelder, Berufsmöglichkeiten, die es eigentlich von Anbeginn gegeben hat. Der frühe Seelsorger ist der Philosoph gewesen, noch vor der Kirche. Und in dem Sinne kehrt man zu den Ursprüngen zurück, ohne die ganze Geschichte zu verleugnen, keine Frage. Aber, man kehrt zu den Ursprüngen zurück, wie es auch mal gedacht war.“

A: „Dazu passend vielleicht auch: Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Philosophie als Theorie und Philosophischer Praxis?“

T: „Also ich würde da kein entweder oder machen. Im Idealfall ist es ein sowohl als auch. Bei mir in den Veranstaltungen versuche ich diesen Spagat, sozusagen. Die wissenschaftliche

Philosophie hat ihre Berechtigung. Es gibt ganz gescheite Leute, die man dann zitieren kann, die über etwas nachgedacht haben. Da kann ich andocken. Da docke ich auch gerne an. Weil kein philosophischer Praktiker entwickelt was aus dem luftleeren Raum. Man versucht anzudocken an Kierkegaard, an Nietzsche. Aber dann geht's darum: was heißt das jetzt für mich ganz persönlich, was da gesagt wurde? Also das aus dem Abstrakten herunter zu holen, aus dem Theoretischen, finde ich ganz wichtig. Im Idealfall gelingt das dann. Ok: die Theorie war eine wichtige Anregung. Wir lassen uns von Philosophen anregen. Das heißt aber nicht, dass wir sozusagen länger herum reden und nur die Zitate übernehmen und an den Kopf werfen. Sondern es geht dann schon heraus, das mit der eigenen Lebenserfahrung zu kombinieren. Also ich sehe es jetzt gar nicht als Konkurrenz wie ich es früher gesehen habe. Sondern im Idealfall, und so macht das auch der Universitätslehrgang: Ausbildung auf der Uni, aber eigentlich bildet man Menschen aus, die außerhalb der Universität die Philosophie praktizieren. Also so ist es ja auch angedacht.“

A: „Ich weiß, dass Sie regelmäßige Veranstaltungen machen mit Ihrer Philosophischen Praxis. Wenn wir uns wirklich Philosophische Praxis in Form von Gesprächen konkretisieren. Haben Sie dann mehr Privatpersonen, die mit persönlichen, privaten Veränderungen zu Ihnen kommen. Oder haben Sie auch wirklich Führungskräfte im Fokus.“

T: „Also der Großteil sind Privatpersonen bei mir. Aber das ist schwer zu trennen. Also wenn ich jetzt überlege, auch Beziehungsprobleme haben oft mit beruflichen Sachen zu tun. Also im Gespräch kann sich dann herausstellen, dass jemand mit einer Privatsache kommt, und man merkt, da hängt eigentlich sein Beruf dran. Oder auch umgekehrt. Dass jemand mit einem beruflichen Problem kommt und wir hängen dann in der Familie. Das ist auch das Wesen der Philosophischen Praxis. Dass man nicht sozusagen das so trennen kann. Sondern das greift ineinander. Und das eine hat mit den Anderen zu tun. Man setzt ja oft eine Kappe auf im Leben, oder hat so Rollen. Aber in der Philosophischen Praxis geht es ja auch darum, diese Rollen für sich selbst zu durchschauen. Und sich zu fragen: Wer bin ich eigentlich wirklich als ganzer Mensch? Bin ich das im Beruf? Bin ich das in der Familie? Oder wo spiele ich was? Führungskräfte kommen auch manchmal. Aber ich habe so das Gefühl, warum sie nicht in Massen strömen, ist, dass sehr viele sich doch noch auf ein Coaching verlassen. Weil Philosophische Praxis ist nicht dafür da, schnell Lösungen zu finden. Aber mit sowas ist man als Philosoph oft konfrontiert: wo es auch oft keine Lösungen gibt. Wo es nur darum geht: wie komme ich damit zu Recht? Vor allem keine schnelle Lösung. Und das ist das, was vielleicht Führungskräfte noch nicht so suchen, oder wenn dann bei Therapeuten. Das ist ja eher das

Gelernte. Ich glaube dass da die Philosophie eine sehr wichtige Gesprächsbasis sein kann. Das wird sich in der Zukunft noch zeigen. Wenn man existentiell nicht auf guten Beinen steht, also beispielsweise man weiß nicht wozu man lebt, oder worauf es im Leben ankommt. Dass man erfolgreich sein kann. Es bleibt immer ein schaler Beigeschmack: das ist es noch nicht ganz. Damit bin ich noch nicht zufrieden. Und irgendwann im Laufe des Lebens schaut man das dann. Auch in einem gewissen Alter, da muss man schon gewisse Dinge erlebt haben. Und ja. Ich sage immer: „Wenn nichts mehr hilft, dann hilft der Philosoph.“ Mal überpointiert gesagt. Dann geht man halt zum Philosophen, wenn alles andere versagt hat. Sicher überpointiert. Aber das hat schon was. Aber wenn der Arzt sagt: „Jetzt kann ich nichts mehr machen.“ Oder irgendwann ist man austherapiert, man hat alles aufgearbeitet. Man weiß aber noch immer nicht, wozu man in der Welt ist, was die eigene Bestimmung sein könnte.“

A: „Das bedeutet auch ein Mehrwert für Führungskräfte kann eine Philosophische Praxis durchaus sein. Einfach mal existentielle eigene Fragen zu beantworten und zu hinterfragen. Einen Schritt zurückzugehen.“

T: „Ich glaube dass das wichtig wäre. Weil nur wenn ich wirklich als.. wenn ich in der Welt angekommen bin... das ist eine existentielle Sache. Dass ich sage: „Wie stehe ich zu den großen Fragen?“ Die drängen sich irgendwann mal auf. Die kommen. Nicht explizit aber implizit immer. Und die kommen dann einfach hoch. Man ist immer besser in der Welt verankert, wenn man das mehr wahrnimmt. Man kann sich selbst schlau machen, wie man dazu steht. Man kann ja anderen Menschen das auch erzählen, und für sich Klarheit gewinnen. Nicht für ein und alle Mal. Aber das man sagt: „Ok, was bedeutet Glaube für mich? Was bedeutet Liebe/Sinn für mich? Wahrheit.“ Die großen Fragen: sich diesen zu stellen. Auch wenn es da keine endgültigen Antworten gibt. Ich glaube dass das auch für Führungskräfte.. die sind auch Menschen. Manche zumindest. [lacht]“

A: „Was geben Sie Ihren Klienten inhaltlich am Liebsten/am Öftesten mit?“

T: „Vielleicht eine positive Verunsicherung. [lacht].“

A: „Was darf man sich drunter vorstellen?“

T: „Irgendeine Art von Verstörtheit. Also sagen wir es anders herum: zumindest keine Gleichgültigkeit. Nicht unbedingt eine Bestätigung. Sondern wirklich eine Verstörung, eine Verunsicherung. Im Sokratischen Sinne. Und dann auch die Haltung: es ist gut, dass ich jetzt verstört bin. Auch aufzuzeigen, dass es widersprüchlich sein kann. Dass das aber auch gut ist.

Das man genau das dann besser versteht, besser damit zurecht kommt. Dann ist schon was erreicht. Das kommt auch auf den Menschen an. Wenn jemand schon ganz verstört ist, werde ich vorsichtig sein mit weiteren Verstörungen, ja. Wenn jemand aber als sehr selbstbewusst daher kommt: „Ich weiß schon alles. Ich will das nur mehr bestätigt haben.“ Dann ist es fast ein Vergnügen, zu sehen, wie jemand.. um seiner Selbstwillen, bisschen verunsichert wird. Dann ist was in Gang gekommen. Also im besten Sinne. Es kommt ja eigentlich jemand in die Praxis, wenn er sagt, irgendetwas stockt. Ich komme mit etwas nicht zurecht. Ich verstehe etwas nicht, Es steckt etwas fest. Und wenn da etwas in Fluss kommt, dann ist etwas passiert.“

A: „Was würden Sie unter dem Titel der Masterarbeit „Philosophie(ren) für ManagerInnen“ verstehen? Wenn ich Sie richtig verstanden habe, denken Sie auf jeden Fall dass es das gibt? Dass das möglich ist.“

T: „Ja natürlich. Weil der Manager ist ja nicht nur Manager, er ist auch Mensch. Und wenn er nicht Mensch wäre, wäre er kein guter Manager. Das ist meine Definition. Also ein Manager, wenn er gut sein will, also gut im Sinne von natürlich erfolgreich. Aber dass dieser Erfolg auch einen Sinn macht, dass das auf andere Menschen wirkt. Das wäre für mich ein guter Manager. Und das kann er nur sein, wenn er ein guter Mensch ist. Das heißt sie fragen auch danach, was ein guter Mensch ist. Ein guter Mensch, da gibt es keine fixe Definition. Aber wenn ich mich.. wenn ich mir da nicht klar werde, da fuhrwerke ich irgendwie herum. Also in dem Sinne, wenn man den Manager nicht abgekoppelt sieht, und vor allem... [Pause]. Also die Gefahr der Instrumentalisierung. Weil der Manager, der hat ja eigentlich.. die sind ja eigentlich sehr gut geschult, im Sinne von: Was will ich erreichen? Die kommen dann oft mit Zielen. Die haben Strategien. „Helfen Sie mir, meine Ziele zu erreichen, meine Strategie.“ Da braucht man sehr viel Mut, Courage, Menschlichkeit, dass man sich traut, dahinter zu blicken: Ist es auch gut, dieses Ziel zu erreichen? Erreichen zu wollen. Nicht alles zu übernehmen. Sondern dass ich mir erlaube, das zu hinterfragen, weil ich es besser weiß. Also den Wunsch, von jemandem, den Wunsch und das Ziel und das Bedürfnis von jemandem kritisch zu hinterfragen. Weil oft weiß man gar nicht, ob das gut ist, was man sich wünscht. „Ist das in Ordnung?“ Das ist auch gut beim Manager zu hinterfragen. Also der Manager, der kommt, in die philosophische Beratung: Wünsche, Ziele- dass sie da verstört werden. Ja. „Da bin ich mir gar nicht mehr so sicher, ob ich das will“. Dass er das sagt. Das kann passieren. Da kann man drauf aufmerksam machen. Aber wenn man Philosophie richtig versteht, dann könnte er das annehmen. Das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt: es geht nicht um die Wirtschaft als letz-

ter Weisheitsschluss ist. Sondern Wirtschaft ist in Ordnung, die brauchen wir. Wir müssen wirtschaften. Aber dass es letztendlich für Menschen nicht darauf ankommt. Sondern es sind andere Dinge: der Mensch braucht sein Essen, seine Sachen. Sich den Stellenwert auch anzuschauen: wo steht die Wirtschaft? Und dass man sich auch traut zu widersprechen. Ich glaube Philosophen müssen den Mut haben, zu sagen: „Da hat die Ökonomie nichts zu sagen.“ Also man soll die Wirtschaft dort lassen, wo sie ihren Platz hat. Nicht wie die Theologie im Mittelalter über alles drüber wölbt.“

A: „Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, ihre Aufgaben hinsichtlich Strategieentwicklung, strategischem Denken, MitarbeiterInnenführung und allgemeinen Managementaufgaben optimal zu erfüllen? Wir haben eh schon drüber gesprochen, dass man zu dem privaten Menschen hinkehren muss. Und existentielle Fragen stellen kann dabei. Gibt es da noch was hinzuzufügen? “

T: „Es geht darum, dass sich der Manager fragt: „Was tue ich?“ Das ist die alte Montensche Frage. Philosophen sind nicht dazu da, um jemandem zu sagen, was soll jemand tun. Also natürlich geht's um ethische Fragen. Aber nicht eine Ethik so zu verstehen: das darfst du, das darfst du nicht. Sondern sich zu fragen: „was tue ich da? Und was hat das für Auswirkungen? Für Konsequenzen? Entspricht das dem Menschsein, so wie ich es mir vorstelle.“ Wenn ich mir noch gar keine Gedanken gemacht habe: „Was bin ich für ein Mensch?“ Dann muss man da glaube ich ansetzen. „Bin ich wirklich frei in meinem Handeln? Habe ich die entsprechende Demut, zu sagen, das, was wir erreicht haben, ist nicht nur mein Verdienst, sondern auch meine Mitarbeiter. Alleine könnte ich das gar nicht.“ Das kommt alles ins Spiel. Ich glaube dass das ganz wichtig ist, dass man das Managern auf den Tisch legt und sagt: „Schau mal. Das war dem Menschen in seiner ganzen Geschichte wichtig.“ Und Menschen, die tätig sind für andere, für die Gesellschaft, die haben auch eine Verantwortung. Und die wahrzunehmen. Nicht nur weil es sich gehört. Sondern weil man sich sonst selbst... dann ist man sich selbst untreu. Und sich selbst untreu werden oder sein ist eigentlich das Schlimmste was passieren kann. Letztendlich, auch wenn man nicht dran glaubt. Früher hat man gesagt, man verliert seine Seele. Also man weiß gar nicht mehr, wer man wirklich ist. Ich bring ein Beispiel: wenn jemand sooft lügt, weil er merkt, damit hat er mehr Erfolg. Irgendwann glaubt er dann seine Lügen. Und er weiß dann gar nicht mehr: was ist Lüge und was ist Wahrheit? Und man ist dann sehr sicher in seiner Lüge. Man merkt das manchmal bei manchmal Politikern. Und der sagt das dann mit so einer Sicherheit. Wo ich sage, das könnte ich gar nicht. Aber er kann es,

weil er schon davon überzeugt ist. Aber dann ist die Lüge schon so tief eingedrungen in ihn, er hat sich schon so weit von der Wahrheit entfernt. Man verleugnet sich selbst, sein eigenes Menschsein. Das halte ich für eine furchtbare Sache, wenn das passiert. Und das rechtfertigt keinen Erfolg. Und das in aller Ernsthaftigkeit einem Manager auch rüber zu bringen. Das ist ein ganz anderes Denken. Wenn er sich denkt: „Ich habe Erfolg. Also muss das auch passen.“ Aber dass sein Menschsein auch ein Misserfolg sein kann, nicht sein muss, aber sein kann. Und dass es da rote Linien gibt. Also es ist ein Muss an Ethiken, Tugenden, Verantwortung, dass man dort einbringen müsste, damit sich jemand das überlegt. Man kann immer wieder was falsch machen. Aber ich mache mich immer auf die Suche nach bestem Wissen und Gewissen. Ich habe Maßstäbe, ich habe Kategorien, nach denen ich vorgehe, die ich natürlich immer wieder korrigiere. Aber mein einziger Maßstab ist nicht Erfolg und Geld, sondern da gibt es auch Anderes. Was das Andere ist, sich dem klar zu werden. Und dafür auch gerade zu stehen, und auch Wahrheiten auszusprechen in einem Meeting, die unangenehmer sind. Die vielleicht für das Unternehmen auch mal Nachteile bringen können. Dafür auch zu stehen. Dafür braucht es Rückrad, Mut, Courage, Zivilcourage. Und der Philosophische Praktiker ist dazu da, da dem Manager den Rücken zu stärken. Und da auch wirklich aufpasst, Acht gibt. Und den Rücken stärken, dass es wichtig ist, dass er so agiert. Ich hoffe das war eine...“

A: „War auf jeden Fall sehr hilfreich. Ich bedanke mich sehr herzlich.“

Notizen des Telefoninterviews mit Herrn Leo Hemetsberger, von 12.Juni um 16:00 Uhr

A: „Wie würden Sie „Philosophische Praxis“ allgemein definieren?“

H: „Darunter verstehe ich die Schwerpunkttätigkeit eines Philosophen außerhalb einer Bildungseinrichtung und eines universitären Rahmens.“

A: „Wow, das ist die kürzeste Antwort und Definition, die ich je bei meinen durchgeführten Interviews bekommen habe. Wie verstehen Sie Ihren Beruf als Philosophischer Praktiker?“

H: „Ich begleite Personen im Privatleben und auch im Berufskontext, in Themen, die an philosophische Gebiete angrenzen. Ich begleite Führungspositionen, die eine Teamverantwortung haben, aber auch im Kulturbereich mit inhaltlichem Schwerpunkt. Genauso sind Personen dabei, die von Entwicklungsprozessen betroffen sind, die einen Begleiter suchen, und

ihren momentanen Standpunkt reflektieren möchten. Es geht darum, die eigenen Wahlmöglichkeiten abzuklopfen: Orientierung zu finden, jedoch bleibt die Verantwortung bei ihnen. Ich nehme keine Entscheidungen ab.“

A: „Was hat das für Folgen, wenn die Philosophie weder Wissenschaft noch Unterricht ist, sondern ein Beruf?“

H: „Philosophie ist nie eine Wissenschaft. Sie ist eine Disziplin, die Wissenschaften, nämlich alle, hinterfragt. Sie lässt sich nicht in ein methodisches Konstrukt hineinpressen. Das ist die Freiheit der Philosophie. Und das haben auch alle unterschiedlichen philosophischen Herangehensweisen gemein. Es gibt nicht „DIE“ Philosophie. Sie ist ein reich verzweigtes Gewächs, das in ganz vielen Gebieten hineinwirkt, und Spuren hinterlassen kann. Sie hilft auch bei der Bewusstmachung, dass alles Menschliche zum Scheitern verurteilt ist, nämlich in dem Sinne, dass wir alle sterben. Deshalb gehören auch existentielle Fragen dazu. Und bei solchen existentiellen Fragen helfen auch keine klar abgegrenzten Methoden. Natürlich gibt es eine Philosophie in Bildungseinrichtungen für die, die müssen und die, die wollen. Daneben ist ein weites Feld von Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur, Gesundheit: da geht es um Fragen des Menschen, die *conditio humana*.“

A: „Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Philosophie als Theorie und Philosophischer Praxis?“

H: „Wir müssen vorher „Theorie“ und „Praxis“ definieren. Wenn der Begriff der Praxis mit handeln zu tun hat (Anmerkung: praxis, für ‚Tat‘, ‚Handlung‘ oder ‚Verrichtung‘), ja, dann ist Philosophie eine Praxis. „Theoria“ gemeint als Hinterfragen kann auch Philosophie sein. Damit ist nicht wissenschaftliche Theorie gemeint, sie hat ganz klare methodische Voraussetzungen, sondern mehr ein vermittelt-unmittelbarer Zugang usw. Das geht jetzt sehr ins Detail. Grundsätzlich ist bei solchen Fragen immer wichtig: welche Begriffe verwendet man und in welchem Kontext befinden wir uns? Der Philosoph zerpfückt das und stellt naives Herangehen in Frage. Das eröffnet im Gegensatz zu anderen Ansätzen mit fixen Methoden neue Möglichkeiten. Philosophie sprengt jeden Rahmen, weil es immer den jeweiligen Rahmen hinterfragt. Das erzeugt natürlich Verunsicherung.“

A: „Worin denken Sie, liegt für Menschen und Unternehmen (beruflich und privat) allgemein der Mehrwert, mit Philosophischen PraktikerInnen zusammen zu arbeiten?“

H: Es gibt im Beratergewerbe eine Erfahrung die sagt: Deine Klienten werden dich finden. Das geht aber über das, was man Marketing nennt, weit hinaus. Grundsätzlich müssten sie also jene Personen selbst fragen. Sonst würde ich etwas behaupten, das nur möglicherweise so ist, weil es sich aus meinem Blickwinkel so darstellt. Vielleicht helfe ich gar nicht, vielleicht helfen sie, die Personen, sich selber. Was heißt überhaupt Hilfe? Ich brauche auf jeden Fall klare professionelle Distanz als philosophischer Berater. So kann ich einen sicheren Rahmen zu Verunsicherung anbieten. Das kann neue Perspektiven eröffnen. Ob das was hilft weiß ich nicht.“

A: „Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen der Privatperson und einer Person die mit beruflichem Kontext zu Ihnen kommt? Also landet man letztendlich immer mit einem beruflichen Problem bei der Privatperson und umgekehrt?“

H: „Nein, ich grenze es klar ab. Diese Begriffe muss man differenzieren.“

A: „Was geben Sie Ihren Klienten inhaltlich am Liebsten/am Öftesten mit?“

H: „Eine Honorarnote.“ [lacht]

A: „Auch eine Form von Verunsicherung, wie Sie es vorher angesprochen haben?“

H: „Hoffentlich eine Art von Verunsicherung. Sonst hat das Gespräch ja nichts gebracht.“

A: „Was würden Sie unter dem Titel der Masterarbeit „Philosophie(ren) für ManagerInnen“ verstehen? Gibt es das überhaupt?“

H: „Das gibt's ganz dezidiert. Manager sind Personen, die in großen Prozessen eingebunden sind und dort in ihrem Rahmen handeln, exekutieren sollen. Damit müssen sie umgehen können. Sie sollten vieles ausblenden können, sonst können sie ihre Arbeit nicht tun. In Philosophischer Praxis wird ein diskreter Rahmen geboten, innerhalb dessen gerade das angesprochen werden kann, ohne dass das einen therapeutischen Anklang hat. Diese Gespräche passieren auf Augenhöhe“

Transkription des Skypeinterviews mit Frau Svenja Lüdemann, von 16.Juni um 13:00 Uhr

Li: „Wie würden Sie „Philosophische Praxis“ allgemein definieren?“

Lü: „Ein Kollege von mir und Dozent im Bildungsgang des BVPP (Manfred Ley) hat es einmal so formuliert: „Philosophische Praxis ist, die Lampe höher hängen“. Diese Formulierung gefällt mir sehr gut und ich möchte sie um den Aspekt des Gemeinsamen ergänzen, der in meiner Philosophischen Praxis (PP) immer zum Tragen kommt. Für mich ist Philosophische Praxis eine gemeinsame Denkbewegung, die das höher hängen der Lampe und ein Spiel mit unterschiedlichen Perspektiven voraussetzt. Die Perspektiven ergeben sich einerseits aus den Erfahrungen und Überlegungen der Teilnehmer und andererseits aus den unterschiedlichen philosophischen Strömungen und Positionen. Der Gesprächsgegenstand wird von einer höheren Ebene aus beleuchtet und in Frage gestellt, sodass sich ein neuer Blick auf diesen ergibt. Insofern ist Philosophische Praxis für mich immer ein „Gemeinsames Höherhängen der Lampe“. Die gemeinsame Denkbewegung verändert das Sehen, den Blick auf den betrachteten Gesprächs-Gegenstand und den Blick auf den/die Anderen. Philosophieren ist insofern eine erkenntniserweiternde Aktivität. Die Essenz dieses Arbeitens ist: einen Schritt zurück zu gehen und eine andere Perspektive einzunehmen. Es ist ein stattfindender Erlebnisprozess. Ich kann nicht sagen: „Das ist die Agenda, da müssen wir hinkommen.“

Li: „Wie verstehen Sie Ihren Beruf als Philosophischer Praktiker/Philosophische Praktikerin?“

Lü: „Ich bin meist eine Hebamme ganz im Sinne der Mäeutik. Ich eröffne einen Raum, empfangen meine Gäste und Klienten in diesem und begleite sie bei der gemeinsamen Denkbewegung. Ich arbeite meist minimalinvasiv, so dass sich zeigt was ist. Meine Arbeit ist durch ein humanistisches Menschenbild geprägt. Ich glaube, dass in jedem Potentiale und Schätze verborgen sind. Diese Einstellung versuche ich vorzuleben. In manchen interdisziplinären Projekten bin ich ein philosophischer Sparringspartner, der die Klienten hart herausfordert. Ein aktuelles Beispiel ist eine Dialogrunde mit Experten aus der Venture-Capital-Branche, bei der wir gemeinsam erkenntniskritisch existierende Rechenmodelle und Prämissen hinterfragen. Ein anderes Beispiel ist eine Diskussionsrunde über die ethischen Implikationen eines Top-Down Budgetierungs-Prozesses in Unternehmen und die Frage nach den notwendigen kulturellen Veränderungen vor der Einführung eines Bottom-up-Prozesses. Eine weitere ethische

Debatte, die ich oft führe, betrifft die Verlagerung von Produktionsstandorten (z. B. Gesinnungsethik vs. Utilitarismus? Und was bedeuten diese Positionen konkret für das jeweilige Unternehmen /für den jeweiligen Manager). Je nach Projekt bin ich sanfte Hebamme oder harter Sparing-Partner.“

Li: „Was hat das für Folgen, wenn die Philosophie weder Wissenschaft noch Unterricht ist, sondern ein Beruf?“

Lü: „So möchte ich das nicht formuliert sehen. Philosophie ist kein Beruf. Philosophieren mit Menschen in den unterschiedlichsten Kontexten in denen sich diese Menschen befinden kann ein Beruf sein. Damit dieser Beruf ausgeübt werden kann braucht es nicht nur philosophiehistorische und philosophische Methoden-Kenntnisse, sondern auch Menschenkenntnis, Freude an der Arbeit mit Menschen und ein Interesse für die Phänomene (teilweise auch detaillierte Kenntnis über die Phänomene) die der Gegenstand der gemeinsamen Denkbewegungen sind. Das Philosophieren außerhalb der Universität und außerhalb von Schulen zum Beruf zu machen erfordert meines Erachtens – wenn man es professionell betreiben will – auch eine Doppel- oder ‚Mehrfachqualifikation‘. In meinen Projekten arbeite ich daher auch meist mit Kollegen zusammen, die über eine solche Doppel- bzw- Mehrfachqualifikation verfügen oder berufsbedingt in der Lage sind sich schnell in neue Themengebiete einzuarbeiten, da die philosophischen Gespräche meist fachspezifische Kenntnisse erfordern. Manchmal sind fachspezifische Kenntnisse sogar erforderlich um zu erkennen, dass überhaupt ein ethisches Problem vorliegt. Z. B. die Problematik, dass das ‚at will employment‘ in den USA ein gutes Klima für die Entstehung von Fraud (Betrug) ist und die Frage, wie Führungskräfte in einem solchen Umfeld ein Klima erschaffen können in dem man dennoch mutig den „Fisch auf den Tisch“ legt... Oder der aus dem Rechnungswesen kommende Begriff des „True und fair view“, dessen Bedeutung man erst versteht, wenn man rechtliche Grundkenntnisse hat und versteht wie Regulierungen einerseits und Börse andererseits funktionieren... Oder z. B. die Philosophin Lisa Herzog, die mit Ihren klugen Arbeiten über die Zähmung von Märkten für Aufsehen sorgte. Diese Arbeiten könnte sie ohne Mehrfachqualifikation nicht schreiben, sie wäre zu weit weg vom Phänomen. Oder nehmen wir die Problematik der Dambruchargumente in der Bioethik. Hier braucht man m. E auch ein Verständnis über die europäischen /internationalen Gesetzgebungen und ihre Implikationen um überhaupt sinnvoll diskutieren zu könne. Oder nehmen wir die Frage der Grenze zwischen Philosophischer Praxis und Psychotherapie und die Frage was man in der Individualberatung als Philosoph können muss oder rechtlich überhaupt darf. Hier sind Fachkenntnisse aus der Therapie sowie die Kenntnis der jeweiligen nati-

onalen gesetzlichen Regelungen notwendig. Da muss man sich immer fragen: „Was darf ich?“ Auch aus rechtlicher Sicht. Da gibt es Schnittstellen wo zu fragen ist, was darf ein Psychotherapeut und was darf ein Philosophischer Praktiker? Auch auf niedrigschwelliger Ebene, z. B. beim Schreiben von Artikeln für Philosophie-Magazine werden weitere Fähigkeiten benötigt und zwar Journalistische...Meine Ausführungen sollen deutlich machen, dass meines Erachtens um als Philosoph in der Praxis zu arbeiten, ein Philosophiestudium alleine in der Regel nicht ausreicht. Selbst in dem was ich „philosophische Bildungsbürger-Bespaßungsindustrie“ nenne sind weitere Fähigkeiten erforderlich wie z. B. Moderationsfähigkeiten, Vortragsfähigkeiten, ect.... Für mich ist Philosophieren eine praktische Tätigkeit. Hierbei gilt es unter anderem auch eigene Erfahrungen einfließen zu lassen.

Li: „Mit welchen Personen haben Sie vor allem zu tun?“

Lü: „Ich habe zwei Praxen, in Brüssel und in Berlin. Dorthin kommen Einzelpersonen, Paare und Gruppen. Mit ihnen arbeite ich an den unterschiedlichsten Themen. Z B. Ethikberatung, Personalentwicklung, Sinnfragen, Persönlichkeitsentwicklung, Begriffsklärungen, Begleitung in Umbruchssituationen...

Li: „Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen einer Person als Privatperson und einer Person mit beruflichem Kontext? Denken Sie, dass die beiden Seiten einer Person immer miteinander zu tun haben und man früher oder später immer bei der Privatperson landet, auch wenn man mit einem beruflichen Problem begonnen hat?“

Lü: „Da gibt es mehrere Ebenen. Ich arbeite immer mit einem Menschen. Menschen bringen alles mit. Da kann es sein, dass man dann wo anders landet. Das berufliche oder das Private kann immer auch beim anderen mitspielen. Das kann sich aufeinander auswirken. Ich trenne jedoch klar: wer ist mein Auftraggeber? Ich flicke also zum Beispiel keine Privatperson, damit Sie in ein Unternehmen passt. Das muss man schon ganz klar trennen.“

Li: „Wie sehen Sie die Unterscheidung von Philosophischer Praxis zum klassischen Coaching?“

Lü: „Der Begriff Coach ist abgeleitet vom Begriff Kutscher. Ein Kutscher lässt den Gast an einem Ort einsteigen und führt ihn an den gewünschten Ort hin. Das ist in meiner Praxis nicht ganz so bequem. Die Reise müssen meine Gäste und Klienten schon selber machen. Ich begleite sie nur. Coaching ist auch meist sehr funktionsbezogen. Ich arbeite jedoch ganzheitlich.“

Li: „Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Philosophie als Theorie und Philosophischer Praxis?“

Lü: „Philosophische Theorie und Philosophische Praxis können sich befruchten. Ein gutes Beispiel dafür ist z. B. ein Artikel von Julian Nida Rümelin. Der Mann aus der Theorie schreibt für die Praxis. Jetzt müsste hier der Dialogfaden von uns Praktikern antwortend aufgenommen werden. Sehr empfehlenswert sind meines Erachtens auch die Bände von Professor Dr. Priddat der WHU (zwei davon untenstehend als Link). Prof. Dr. Priddat weiß worüber er schreibt und seine Aufsätze liefern teilweise sehr gute Impulse für meine Arbeit. Akademische Philosophie ist für mich insofern ein inspirierender Partner und kein Gegner.“

Li: „Wie sind Sie auf Philosophische Praxis gekommen? Erzählen Sie mir von Ihrem Werdegang.“

Lü: „Ich wollte immer Philosophie studieren, war als 18-jährige jedoch der Meinung, dass ich über die Welt und den Menschen noch wenig weiß und insofern auch nicht über sie Philosophieren kann. Ich habe dann nacheinander Wirtschaft und Psychotherapie studiert und mehrere Jahre für große Beratungshäuser gearbeitet und nebenher ein Philosophie-Studium absolviert. Irgendwann nach einem großen Skandal meiner damaligen Kanzlei (Enron) habe ich mich mit Compliance und Ethik-Beratung selbständig gemacht. 2010/11 eröffnete ich zusätzlich zu meiner Arbeit in Unternehmen einen philosophischen Praxisraum in Berlin und in Brüssel, veranstalte dort philosophische Salons und empfangen Gäste (Einzelpersonen und Paare). Retrograd kann ich nicht mehr genau sagen, wer oder was der Impulsgeber für die Eröffnung von Praxisräumen war. Eine meiner Studienfreundinnen hat mir damals wohl - auskunftsgemäß - ein Buch von Eckhardt Ruschmann und eines von Gerd Achenbach in die Hand gedrückt, die ich aber erst Jahre später las. In meiner Erinnerung habe ich die Idee der Philosophische Praxis als Individualberatung in Berlin Mitte/Wedding bei einem arabischen Imbiss an der Ecke Bad-Straße/Pankstraße auf einer weißen Papierserviette mit einer Philosophenkollegin (die bei Gernot Böhme absolviert hat), entwickelt. Offensichtlich war ich nicht die erste mit dieser Idee, wie ich feststellte als ich über PP zu lesen begann und der IGPP beitrug. Damals besuchte ich Praktiker-Kollegen in ganz Europa bzw. nahm mit ihnen Kontakt auf (Frankreich, Schweiz, Belgien, Niederlande, Schweden, Spanien, etc...) und las so ziemlich alles, was es zum Thema zu lesen gab. Neben all dem was man über die Philosophische Praxis lesen kann halte ich es auch für sehr wichtig, das Eigene zu entwickeln. Dieses Eigene hängt meines Erachtens unter Anderem stark vom eigenen Lebenslauf sowie den eigenen Kenntnissen und Neigungen ab.“

Li: „Worin denken Sie, liegt für Menschen und Unternehmen (somit beruflich und privat) allgemein der Mehrwert, mit Philosophischen PraktikerInnen zusammen zu arbeiten?“

Lü: „„Die Lampe höher zu hängen“ halte ich immer für wertvoll. Man sieht mehr und facettenreicher. Aufdeckendes Arbeiten ist jedoch nicht immer angezeigt. Es gibt Situationen im Leben eines Menschen bei denen dies kontraindiziert wäre. Ich stelle dann – analog gesprochen - die Lampe mit einem besonders liebevollen wärmenden und nährenden Licht ein oder sende den Gast zu einem Therapeuten bzw. begleite parallel zu dem Therapeutenkollegen mit dem ich dann eng zusammenarbeite. Für Unternehmen halte ich ‚mehr Licht‘ und mehr Transparenz immer für sinnvoll und ich arbeite auch nur in Unternehmen die meine Vorstellungen von Transparenz und meine humanistische Haltung teilen. Der ‚tone of the top‘ der obersten Führungsriege muss stimmen. Ich möchte keine Window-Show machen (im Sinne von z. B. wir machen alle mal ein bisschen auf Ethik und malen uns dann ein Sternchen ins Heft oder auf die Homepage). Ich habe schon Projekte abgelehnt oder abgebrochen, wenn ich fand, dass die Haltung meines Kunden nicht stimmte oder eine Unternehmens-Philosophie / Kultur nicht zu meinen eigenen ethischen Überzeugungen passt. Ich mache bewusst keine Feigen-Blatt-Jobs.“

Li: „Wie schätzen Sie das Risiko – bei der Zusammenarbeit mit Unternehmen- dass die Freiheit des philosophischen Denkens von den Werten und den Zielen der Unternehmen eingeschränkt wird? Muss sich der Philosoph/die Philosophin an die Werte und Ziele der Unternehmen anpassen?“

Lü: „Nein. Ich passe meine Werte nicht an. Ich kläre die Werte und Ziele mit dem Management im Vorfeld und kläre über etwaige Zielkonflikte auf. Bei einer Führungskräfteentwicklung arbeite ich mit dem Menschen und nicht mit einer Ressource. Ein Mensch hat einen freien Willen und philosophische Gespräche haben einen freien Ausgang. Gespräche können bei mir auch dazu führen, dass die Führungskraft das Unternehmen verlässt, denn die Frage „was tue ich hier überhaupt“ muss immer möglich sein. Jede Frage aus jeder Perspektive muss bei philosophischen Gesprächen möglich sein, wenn man die Lampe höher hängen will. Vor diesem Hintergrund wähle ich meine Projekte sorgfältig und verbringe vor dem Projektstart viel Zeit mit dem Management um den Arbeitsauftrag genau zu klären.“

Li: „Was können Führungskräfte von Philosophischer Praxis für Ihren Arbeitsalltag und darin enthaltene Prozesse lernen und mitnehmen?“

Lü: „Ich möchte es etwas anders formulieren: Führungskräfte können philosophierend etwas Neues lernen oder sich an etwas Altes - in ihnen selbst befindliches Erinnern. Neues: z. B. können sie ihr Denken flexibilisieren, ihre dialogische Kompetenz schärfen, andere Perspektiven in den Blick nehmen, unsere Kultur /die Kultur eines anderen Landes vor dem philosophiegeschichtlichen Hintergrund besser verstehen, sie können lernen einen Denkraum zwischen Philosophischen Positionen aufzuspannen, sie schärfen ihre erkenntniskritische Kompetenz, etc...Altes Wiederentdecken: Z. B. Bei der philosophischen Frage nach „Was ist eine gute Führungskraft“ erinnern sie sich vielleicht an Vorbilder oder an Werte die ihnen vorgelebt wurden...“

Li: „Was geben Sie Ihren Klienten inhaltlich am Liebsten/am Öftesten mit?“

Lü: „Ich zitiere meist Wittgenstein „Ich möchte nicht [...] Anderen das Denken ersparen. Sondern wenn es möglich wäre, jemand zu eigenen Gedanken anregen“.“

Li: „Was würden Sie unter dem Titel der Masterarbeit „Philosophie(ren) für ManagerInnen“ verstehen? Gibt es das überhaupt?“

Lü: „Das ‚für‘ im Titel gefällt mir nicht. Ich glaube nicht, dass es eine Philosophie/ ein Philosophieren für Kinder, für Naturwissenschaftler oder für Frauen oder für ManagerInnen etc... gibt. Es gibt jedoch ein Philosophieren mit ManagerInnen etc... Eine Masterarbeit zum Thema müsste für meinen Geschmack, wenn sie von einem werdenden Philosophischen Praktiker geschrieben wird, einen empirischen Teil enthalten und diesen entsprechen auswerten. Darüber hinaus wäre eine schöne Kombination aus Theorie und Praxis und den gegenseitigen Verflechtungen wünschenswert. Auch müsste für meinen Geschmack in der Arbeit darauf geachtet werden, dass sie nicht zu Allgemein bleibt... Es müsste deutlich werden in welchem Kontext oder worüber überhaupt mit Managern philosophiert wird: Strategische Fragen mit ethischen Implikationen, Fragen der Unternehmenskultur, Fragen zum Verhältnis mit Stakeholder/ dem regulativen Umfeld, Wertesysteme, Compliance Fragen, Social Corporate Responsibility, Führungskräfte Entwicklung, Unternehmenskommunikation, HR, Mediative Themen, Dialoge mit der Gewerkschaft etc... Die Arbeit müsste meines Erachtens auch auf Methodisches eingehen (z. B. wie arbeitet der Praktiker... z. B. mit sokratischem Dialog oder die Frage nach der Rolle des Praktikers als Moderator, Sparringspartner, Impulsgeber..., die Frage der Haltung des Praktikers) und ethische Grenzen bei der Auftragsannahme und Auftrags- bzw. Projektabwicklung diskutieren.“

Li: „Wie und in welchen praktischen Anwendungen kann die Philosophie ManagerInnen in Unternehmen dabei unterstützen, ihre Aufgaben hinsichtlich Strategieentwicklung, strategischem Denken, MitarbeiterInnenführung und allgemeinen Managementaufgaben optimal zu erfüllen?““

Lü: „Philosophie flexibilisiert das Denken. Ich glaube, dass die Lösungsansätze von gestern nicht geeignet sind die Herausforderungen von Morgen anzugehen. Insofern ist ein offener und beweglicher Geist, sowie eine humanistische Haltung ein gutes ‚Startkapital‘ für Führungskräfte und solche die es werden wollen, bzw. solche die dieses ‚Kapital‘ weiter entwickeln möchten bzw. ihre Mitarbeiter /ihre Unternehmenskultur entwickeln wollen. Ich bin z. B. auch sehr davon überzeugt, dass als Unternehmen das Haben und das Leben von Werten eine wesentliche Bedeutung hat und dass Investoren langfristig gesehen besser fahren dort zu investieren wo man transparent arbeitet und Menschen nicht als Ressourcen, sondern als Potentiale betrachten werden sowie dort wo die Fragestellungen aller Stakeholder nachhaltig in den Blick genommen werden. Hierunter fallen meiner Meinung auch die soziale und die ökologische Verantwortung.“

Li: „Denken Sie dass Führungskräfte überhaupt Philosophische Praxis wollen? In Österreich habe ich das Gefühl, dass hohe Manager und Führungskräfte Philosophie ablehnen und eher zum klassischen Coaching gehen. Wie erleben Sie das?“

Lü: „Ich bin europaweit unterwegs. In Frankreich ist es m. E. am einfachsten. Dort muss man in Philosophie Abitur machen. Das heißt dass dort fast jeder mit Philosophie konfrontiert ist. Jedoch gibt es auch in anderen Ländern eine Offenheit für Philosophie, weil man Problemstellungen hat, für die es keine klassischen Lösungen mehr gibt. Man weiß nicht, wie die Welt in 5 Jahren aussieht. So viele Dinge verändern sich. Zum Beispiel fängt jetzt eine junge Generation an zu arbeiten, die keine Lust mehr hat 12-15 Stunden am Tag zu arbeiten und die sich z. B. stärker mit Sinn- und Nachhaltigkeitsfragen beschäftigt. Diese Menschen müssen anders geführt werden. Lösungen hierfür können nicht in Büchern, sondern nur durch gemeinsamen Dialog gefunden werden. Philosophische Praxis kann solche Dialogräume öffnen und den Dialog begleiten.“

Li: „Ich bedanke mich vielmals für das Gespräch und dass Sie sich die Zeit genommen haben.“